Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einnahmung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar: etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent


# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 268 | Memel, Sonntag, den 13. November 1932 | 84. Jahrgang


# Tornado tötet 2500 Kubaner

## Die meisten Opfer forderte die Springflut — Dutzende von Städten verwüstet — Die Toten werden verbrannt

**wtb Newyork, 12. November. Die Meldungen über die Sturm- und Wasserkatastrophe auf der Insel Kuba lauten immer trostloser. Aus Camagney wird jetzt berichtet, daß über 2500 Menschen das Leben eingebüßt haben.**

*

wtb. **Newyork, 12. November.**

**Nach weiteren Meldungen aus Havanna sind die meisten Menschen der durch den Orkan hervorgerufenen Springflut zum Opfer gefallen. Im Inneren der Insel haben Dutzende von Städten durch den Orkan schwer gelitten. Weite Anbauflächen wurden zerstört.**

**Die gesundheitlichen Verhältnisse lassen alles zu wünschen übrig. Die Behörden haben angeordnet, daß die Toten zu verbrennen sind.**

### In der Hauptsache Frauen und Kinder ums Leben gekommen

wtb. **Camagney (Kuba), 12. November.** Der Arbeitsminister, der eine Inspektionsreise durch Teile der vom Tornado verwüsteten Gebiete unternommen hat, erklärte nach der Rückkehr von Santa Cruz del Sur, daß sich die Zahl der Personen, die dort allein bei dem Orkan ums Leben kamen, auf über 1000 belaufe und die Zahl der Verletzten auf 700.

**Es sind weit mehr Frauen und Kinder ums Leben gekommen als Männer, weil sie sich weniger leicht vor der Sturmflut retten konnten.**

Einige Menschen begingen Selbstmord, so eine Mutter, als ihr die Fluten ihr Kind aus den Armen rissen und dieses verschwand.

### Nordwestlich an Jamaica vorbei

wtb **Miami (Florida), 12. November. Die Küstenwache fing einen Funkspruch eines englischen Dampfers an den Gouverneur von Jamaica auf, der besagt, daß der am Mittwoch Zentral-Kuba und die Nordostküste der Insel verwüstende Wirbelsturm auch auf den nordwestlich von Jamaica liegenden Inseln großen Schaden anrichtete. Auf Cayman Brac und Little Cayman seien allein 60 Personen getötet worden. (Der Tornado hat also nur in einer Entfernung von 120 Kilometern von Jamaica, wie Kuba eine der Großen Antillen-Inseln, seine Todesbahn genommen.)**

# Auch Paris fordert Zahlungsaufschub

## Schuldennoten der Regierungen Frankreichs und Englands in Washington eingetroffen

wtb **Paris, 12. November. Wie aus einer offiziösen Meldung der Agentur „Havas" hervorgeht, hat auch die französische Regierung betreffend der Kriegsschulden an Amerika und der Aussetzung der am 15. Dezember fälligen 25 Millionen-Dollar-Rate eine Note in Washington überreichen lassen. Die Note ist gestern abend im Weißen Haus eingetroffen; das Staatsdepartement bezeichnet sie als „von derselben Kategorie, wie die britische Note."**

*

wtb **Washington, 12. November.** Außenminister Stimson gab gestern bekannt, daß er vom britischen Botschafter ein Memorandum in der Kriegsschuldenfrage erhalten habe. Eine Veröffentlichung werde nicht vor Anfang nächster Woche erfolgen.

### Reisen über den Kanal

wtb. **London, 12. November.**

Der „Reuter"-Korrespondent in Paris meldet, der Vorsitzende des Finanzausschusses der französischen Kammer, Malvy, sei gestern mittag heimlich nach London abgefahren. Die Reise Malvys deute auf die Möglichkeit regerer Aktivität bezüglich der Kriegsschuldenfrage in London und Washington hin.

Auch der frühere französische Finanzminister, Abgeordneter Flandin, ist gestern nach London gereist, wo er mit maßgebenden Persönlichkeiten der Politik und der Finanzwelt Verhandlungen führen wird. Flandin betont, daß er „in keinem offiziellen Auftrage" handelt.

### Japans riesige Rüstungsausgaben

wtb **London, 12. November.**

„Times" meldet aus Tokio vom 11. November: Der gestern vom Kabinett angenommene Entwurf des Haushaltsplanes für 1933/34 beläuft sich auf die beispiellose Summe von 2 235 000 000 Yen (ca. 462 Millionen Dollar).

**Der Voranschlag des Kriegsministeriums umfaßt nicht weniger als 662 000 000 Yen und der der Flotte 472 000 000 Yen, insgesamt also 1 134 000 Yen (ca. 235 Millionen Dollar), beträgt somit mehr als die Hälfte des veranschlagten Etats.**

Da die ordentlichen Einnahmen mit 1,33 Milliarden Yen eingesetzt sind, ergibt sich das noch nie dagewesene Defizit von 905 000 000 Yen (ca. 187 Millionen Dollar). Ausgehend von der Ansicht, daß die Depression erhöhte Steuerlasten unerwünscht erscheinen lasse, schlägt der Finanzminister die Deckung dieses Betrages durch die Ausgabe von etwas mehr als eine Milliarde Yen Schatzbonds vor.

**Seit dem russisch-japanischen Krieg sind die japanischen Finanzen nie einer so starken Belastung ausgesetzt gewesen, und die Wirkung auf den Yen verursacht in Geschäfts- und Bankkreisen große Beunruhigung.**

### Genf vor entscheidenden Tagen

wtb. **Genf, 12. November.**

Der englische Außenminister Sir John Simon wird voraussichtlich Sonntag oder Montag in Genf eintreffen, um in einer der nächsten Sitzungen des Büros der Abrüstungskonferenz das Wort zu den englischen Vorschlägen über die Gleichberechtigung zu ergreifen.

Der französische Konstruktiv-Plan soll zunächst am Montag oder Dienstag vom Ministerrat in seiner endgültigen Fassung genehmigt und Mitte oder Ende der nächsten Woche in Genf, Rom, London und Berlin verteilt werden.

### „Ein ganz erheblicher Wandel"

enb. **Berlin, 12. November.** Die Rede des englischen Außenministers Sir John Simon wird in hiesigen zuständigen Kreisen als ein Beweis dafür gewertet, daß seit den Tagen der deutschen Denkschrift über die Gleichberechtigung und der englischen und französischen Antwortnoten ein ganz erheblicher Wandel in der Beurteilung dieser Frage in der Welt eingetreten ist.

### „Der Angelpunkt für den deutsch-französischen Frieden"

wtb. **Berlin, 12. November.**

Reichskanzler v. Papen hat gestern nachmittag die deutschen und französischen Mitglieder des 4. Unterausschusses der deutsch-französischen Wirtschaftskommission unter Führung des Staatssekretärs Patenôtre empfangen, der seit einigen Tagen wieder in Berlin tagt.

Papen wies in einer Ansprache darauf hin, daß zwischen Deutschland und Frankreich die privatwirtschaftliche Verständigung und Zusammenarbeit in vielen Industrien schon mehr Fortschritte gemacht und praktische Erfolge erzielt habe, als zwischen anderen Ländern. Er hoffe, daß die jetzige Tagung zu praktischen und schnellen Ergebnissen führe; denn die Krise und Arbeitslosigkeit verlangten schnelle Arbeit, und daß die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet günstige Auswirkungen auch auf andere Gebiete haben werde, insbesondere auf die Lösung der schwebenden politischen Probleme.

Unterstaatssekretär Patenôtre sagte in seiner Erwiderung, Herriot sehe in der deutsch-französischen Zusammenarbeit den Angelpunkt für den europäischen Frieden. Die Annäherung zwischen den beiden Ländern mache zwar nicht so schnelle Fortschritte, wie alle klar sehenden Geister es wünschten, aber die deutsch-französische Wirtschaftskommission habe schon eine wichtige Arbeit geleistet. Die jetzige Tagung werde eine Organisation ins Leben rufen, die die gemeinsame Ausführung großer öffentlicher **Arbeiten ermögliche.**

### General Kundt nach Bolivien abgereist

wtb. **Berlin, 12. November.** Zu der von einem Teil der Berliner Morgenpresse gebrachten Meldung, **daß General Kundt gestern die Ausreise nach Südamerika angetreten habe, um seine Dienste der bolivianischen Regierung zur Verfügung zu stellen,** erfahren wir von unterrichteter Seite, daß die Reichsregierung dem Vorhaben des Generals gänzlich fernsteht.

### Die „Republikanische Armee" Irlands marschiert . . .

wtb. **Dublin, 12. November.** Mehrere tausend junger Mitglieder der „Republikanischen Armee" marschierten gestern in militärischen Formationen durch die Straßen der irischen Hauptstadt. Die Polizei trieb die Demonstranten mit dem Knüppel auseinander, wobei es einige Verletzte gab. Auch wurden mehrere Demonstranten festgenommen. Später kam es zu neuen Zusammenrottungen, gegen die die Polizei ebenfalls mit dem Knüppel einschritt. Die Polizei ist wieder Herr der Lage. Bei den Verbandsstellen der Krankenhäuser haben sich zahlreiche Verletzte gemeldet.

### Preußen-Landtag einberufen

vdz **Berlin, 12. November.** Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erfährt, hat Landtagspräsident Kerrl-Nationalsozialist den Preußischen Landtag für Donnerstag, den 24. November, einberufen. Die Tagesordnung wird später bekanntgegeben.

### 46 höhere Preußen-Beamte in den Ruhestand versetzt

wtb. **Berlin, 12. November.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat die kommissarische Preußen-Regierung die Durchführung der zweiten Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung beschlossen. Es sind zunächst die erforderlichen Personalveränderungen für die höheren Beamtmen beschlossen. Die Vereinfachungsverordnung sieht die Einsparung von 140 Referaten vor. Die kommissarische Regierung hat es für zweckmäßig gehalten, nicht die Verabschiedung der gleichen Anzahl von Referenten vorzunehmen, um so viel Härten wie möglich zu vermeiden. Immerhin sind 46 höhere Beamte in den Ruhestand versetzt worden und eine größere Zahl von Versetzungen vorgenommen worden.

### Neue Kampfansage der S. P. D. und der K. P. D. an Papen

vdz. **Berlin, 12. November.**

Die Sozialdemokratische Partei hat in einem Kommuniqué erklärt, daß es für sie nach wie vor nur den „schärfsten und rücksichtslosesten Kampf gegen die jetzige Reichsregierung und ihre Pläne" gebe.

Die Kommunistische Reichstagsfraktion hat in einem Schreiben an den Reichstagspräsidenten Goering die sofortige Einberufung des neuen Reichstages verlangt. Die K.P.D. beabsichtigt, im neuen Reichstag u. a. Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Papen und gegen einzelne Reichsminister einzubringen.

### Zwei Kleist-Preisträger für 1932

wtb. **Berlin, 12. November.** Der Kleist-Preis für 1932 ist zu gleichen Teilen an Richard Billinger für sein Schauspiel „Rauhnacht" und an Else Lasker-Schüler für ihr dichterisches Lebenswerk gegeben. Ferner sind Walter Bauer und Anna Gmeyner für ihr Volksstück „Automatenbüffet" sogenannte „Ehrenvolle Erwähnungen" zuerkannt worden.

wtb. **Hamborn:** Die Diphtherieerkrankungen unter den Schulkindern der Siedlung Wehofen greifen um sich. Am Donnerstag ist abermals ein Kind gestorben, so daß die Krankheit bisher fünf Todesopfer gefordert hat.

# Eintägiger Generalstreik in Genf

## Im letzten Augenblick mit 87 gegen 58 Stimmen beschlossen

wtb. **Genf, 12. November.**

Wider alles Erwarten hat der unter dem Vorsitz von Nationalrat Rosselet versammelte Ausschuß des Gewerkschaftsverbandes des Kantons Genf am Freitag abend mit 87 gegen 58 Stimmen bei einigen Enthaltungen beschlossen, für den heutigen Sonnabend den Generalstreik zu erklären. Die Dauer des Streiks ist auf 24 Stunden bestimmt worden.

Es scheint, daß die Befürworter des Streiks, die, wie es zuerst schien, in der Minderheit waren, im letzten Augenblick die Mehrheit gewannen und diesen Beschluß herbeiführten.

*

wtb. **Genf, 12. November.** Der mit 87 gegen 58 Stimmen für heute beschlossene 24stündige Generalstreik wird im großen und ganzen durchgeführt. Er hat sich nicht auf die eidgenössischen kantonalen Gemeinde- und vereinigten anderen Betrieben ausgedehnt. Die Straßenbahnen verkehren normal. Die Buchdrucker streiken, doch haben die Zeitungen Maßnahmen ergriffen, um erscheinen zu können.

### Sozialistenführer Nicole bleibt in Haft

wtb. **Genf, 12. November.** Der Antrag auf Haftentlassung des sozialistischen Nationalrates Nicole, der im Zusammenhang mit den schweren blutigen Unruhen von Mittwoch nacht wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Staates verhaftet wurde, ist von der Untersuchungskammer wegen des kriminellen Charakters der Angelegenheit abgelehnt worden.

### Mobilisierte Truppen

wtb. **Genf, 12. November.** Der Genfer Staatsrat beschloß, die Walliser Regierung um die sofortige Entsendung eines Bataillons des Walliser Regimentes zu ersuchen. Die Genfer „Rote Fahne" ist beschlagnahmt worden.

*

wtb. **Lausanne, 12. November.** Auf Grund eines Beschlusses des Staatsrates sind in Morges folgende Truppen mobilisiert: Stab des Kavallerieregiments I und die Dragonerschwadronen I, III und IV.

### Unter Militärstrafrecht

wtb. **Bern, 12. November.** Der Bundesrat hat heute mit Rücksicht auf die Genfer und Lausanner Vorfälle beschlossen, sämtliche Zivilpersonen, die sich der in Artikel III des Militärstrafgesetzes aufgezählten Fälle schuldig machen, dem Militärstrafrecht zu unterstellen. Dieser Beschluß ist seit gestern in Kraft.

### Das zwölfte Todesopfer

wtb. **Genf, 12. November.** Die Zahl der Todesopfer der Zusammenstöße vom Mittwoch abend hat sich auf 12 erhöht. Gestern nachmittag starb der bei den Zusammenstößen **schwer verwundete** Alfons Kolly, ein 41jähriger verheirateter Mann **aus Freiburg.**

# Hier Beileidstelegramme, dort eine Karikatur...

## „Vergessen wir nicht das besetzte Ostpreußen!"

* Memel, 12. November

Als wir vor acht Tagen eine kleine „Blütenlese" der Gehässigkeiten und Falschmeldungen widergaben, welche ein Teil der großlitauischen Presse und Oeffentlichkeit immer wieder gegen Memelländer ausstreut, da schrieben wir, es würde nicht schwer fallen, an jedem Sonnabend eine Wochenübersicht der politischen Brunnenvergiftung aufzustellen. Auch die letzte Woche hat uns, leider, so zahlreiches Material zugetragen, daß es uns nicht möglich ist, in dieser Uebersicht alles zu verarbeiten.

In das traurige Kapitel dieser Hetze gehört auch das, was ein Teil der großlitauischen Presse und Oeffentlichkeit aus einer tätlichen Beleidigung des bekannten, in Tilsit lebenden litauischen Schriftstellers Vydunas gemacht hat. Nach den Meldungen der großlitauischen Presse sei Vydunas nach einem von ihm gehaltenen Vortrag auf dem Heimwege von Nationalsozialisten verfolgt und in gräßlichster Weise beschimpft worden. Man habe gedroht, ihn niederzuschießen, und schließlich sei er von einem Nationalsozialisten tätlich angegriffen worden. Dieser habe ihm einen Faustschlag gegen die Brust versetzt. Der Zustand von Vydunas gebe zu Besorgnissen Anlaß.

Wir haben keinen Anlaß, den Täter in Schutz zu nehmen oder zu entschuldigen. Wie die großlitauischen Zeitungen selbst berichten, ist er von der Polizei festgenommen worden; er wird für seine Tat bestraft werden.

Dieser Vorfall nun gab willkommenen Anlaß zu einer gewissenlosen Hetze, die soweit ging, daß sich, und das ist doch wirklich bezeichnend, Vydunas selbst gegen sie wandte. Der ganze Zwischenfall wurde nämlich nicht nur an sich stark aufgebauscht, sondern es wurden aus ihm auch Folgen abgeleitet, die überhaupt nicht eingetreten waren. So wurde z. B. auf der Feier des zehnjährigen Bestehens des Vereins „Aukuras" in Memel nach dem Bericht litauischer Zeitungen mitgeteilt, Vydunas habe zu der Feier nicht erscheinen können, weil er an den Folgen des Ueberfalles krank darniederliege. Ueberdies hatten litauische Zeitungen auch behauptet, daß der Zustand von Vydunas zu Besorgnissen Anlaß gebe. Alle diese Nachrichten entsprachen umso weniger den Tatsachen, als bereits vor dem Zwischenfall durch die litauische Presse Nachrichten verbreitet worden waren, nach welchen der Gesundheitszustand von Vydunas zu wünschen übrig lasse.

So war man denn in der richtigen „Stimmung" für „Beileidstelegramme". Die „Gesellschaft zur Unterstützung der Litauer im Auslande" (die, nebenbei gesagt, genau die gleichen Ziele propagiert, die, wenn sie von deutscher Seite im Memelgebiet verfolgt werden, als Germanisation bezeichnet werden!) schickte an Vydunas das folgende Telegramm: „Verehrter Litauer! Der Mensch, welcher die Seele der Litauer erweckte und die Kräfte des Geistes der Litauer wachsen läßt, welcher die litauischen Funken anfacht und das heilige Feuer mit den stachligen Dornen unterhält, die in allen vom litauischen Volk bewohnten Gegenden gewachsen sind, der Mensch, welcher mutig seine starke Stimme im Westen erhebt, daß ein Litauer die menschlichen Rechte ebenso nötig hat wie alle Menschen der Völkerfamilien auf der Welt — dieser Mensch sind Sie. Sie freuen sich nicht nur der Blüte der Kultur Ihres Volkes und sind stolz auf diese, sondern Sie ehren auch fremde Kulturen. Und wenn wir heute hören, wie deutsche Friedensbrecher sich in einer bisher nicht gesehenen und nicht gehörten Art gegen Sie benommen, ja Sie tätlich schwer beleidigt haben, dann fühlen wir tief, daß dadurch nicht nur Sie, sondern alle Litauer beleidigt worden sind. Diese sehr traurige Nachricht ist durch ganz Litauen geflogen. Im Angesicht der Kulturwelt erheben wir den stärksten Protest gegen ein derartiges barbarisches Verhalten der Deutschen. Ihnen, sehr geehrter Herr Doktor, sprechen wir unser tiefstes Mitgefühl aus, und wir hoffen, daß Ihre Gesundheit sich bald stärken möge, damit Sie den preußischen Litauern auch weiter die Morgenröte zeigen können."

Das war nicht das einzige Beileidstelegramm. Wie der „Keleiwis" mitteilte, „fließen auch von anderen Gesellschaften immer noch Beileidstelegramme an Vydunas", auch der „Aukuras" sandte eins. Die Lehrer und Schüler der Handelsschule in Zarasiai z. B. telegraphierten: „Wache, Du Veteran unseres Volkes, auf der Wacht für das Litauertum im Westen!"

Selbst Vydunas muß diese ganze Aktion, um nicht einen treffenderen Ausdruck zu gebrauchen, peinlich berührt haben, denn er wendet sich in einem Brief, der vom „Aidas" im Wortlaut veröffentlicht wird, an die Oeffentlichkeit. Vydunas schreibt: „Man schickt mir Beileidsbriefe und Telegramme. Besten Dank. Doch ich kann mich nicht immer darüber freuen, denn in ihnen sind auch Gehässigkeiten gegen die Deutschen enthalten: Das ist traurig, ist meinem Wesen vollkommen fremd. Haß anzufachen und zu zeigen gegen die, welche mir Böses getan haben, ist nicht nach meinem Wunsch. Dann zeigt sich auch, daß der äußere Verlauf des Falles größer dargestellt wird, als er in Wirklichkeit war. Auf dem ganzen langen Weg verfolgte mich ein schlechter Mensch, er versuchte mich zu schlagen. Doch mir gelang es immer, mich dem zu entziehen. Erst als ich schon mein Haus betrat, konnte der Verfolger mir einen Schlag gegen die Brust in die Herzgegend versetzen, wodurch ich mehrere Tage besondere Beschwerden hatte. Ich bin aber nicht zusammengebrochen. Von anderen Dingen will ich garnicht reden. Mir erscheint es wichtig, darauf hinzuweisen, daß eine solche Handlung nicht kennzeichnend für das deutsche Volk ist, sondern für dessen Krankheit. Das deutsche Volk hat der Menschheit und auch uns viel Gutes gebracht, das müssen wir immer in Erinnerung behalten. Und wenn es auch unendlich viel Schlechtes getan hat und weiter tut, wir werden gerechter sein, wenn wir das Gute nicht vergessen. Wir können uns freuen, wenn wir uns gegen die Deutschen nicht vergehen und wenn wir uns nicht dadurch erniedrigen, daß wir Böses über sie sprechen. Ein ehrenhafter Mensch bemüht sich, gerecht gegen seine Widersacher zu sein."

Wie wenig dieser bezeichnende Brief der großlitauischen Presse gefallen hat, geht daraus hervor, daß er nur vom „Lietuvos Aidas" veröffentlicht worden ist. Den anderen litauischen Zeitungen, die doch sonst den Namen Vydunas nennen, wo immer es nur geht und sich mit Vorliebe mit den preußischen Litauern beschäftigen, ist die Feststellung von Vydunas, der Fall sei in den Berichten übertrieben worden, ebenso unangenehm wie die Tatsache, daß Vydunas die in den Beileidstelegrammen enthaltenen Gehässigkeiten rügt. Der „Lietuvos Keleiwis" bekommt es überdies noch fertig, den Sinn des Briefes von Vydunas noch dadurch zu fälschen, daß er nur die auf den Ton „Seht, wir Wilde sind doch bessere Menschen!" gestimmten Sätze wiedergibt, aber vollkommen den Teil unterschlägt, in dem Vydunas die falsche Darstellung des Vorfalles richtigstellt. Daß der christlich-demokratische „Rytas" den Brief von Vydunas vollständig verschweigt, versteht sich bei der Hetze, die dieses Blatt gegen alles Memelländische und Deutsche treibt, eigentlich schon von selbst. Es hatte sich besonders bemüht, den Vorfall mit Vydunas nach Kräften auszuschlachten. Mit dicker Ueberschrift schrie es hinaus, daß eine ernste Gefahr für die Litauer in Ostpreußen bestehe und daß diese fürchten müßten, in Tilsit überhaupt litauisch zu sprechen. Dabei hätte gerade dieses christliche Blatt allen Anlaß gehabt, sich zurückzuhalten, denn sein Aufruf: „Kämpfen wir für das vereinigte Litauen! Vergessen wir nicht das besetzte Ostpreußen!" war alles andere eher als geeignet, in Tilsit und Umgebung gegen das kleine Häuflein der Litauer, das sich dort nationalpolitisch betätigt, Freundschaft zu erwecken.

## „Geld aus der Staatskasse"?

Eine außerordentlich interessante Nachricht findet sich in einem Bericht, den der „Rytas" in Nr. 296 vom 7. November über eine Generalversammlung des Verbandes der litauischen Journalisten in Kaunas gibt. Dort heißt es u. a.: **„Ebenso sprachen sich einige Mitglieder dagegen aus, daß aus der Staatskasse Geld gegeben wird, um gewisse Zeitungen auszuhalten.** Die Staatskasse dürfe für diesen Zweck überhaupt keine Mittel zur Verfügung stellen, und wenn man das doch tut, **und das ist Tatsache**, dann müßte man allen Geld geben." Das ist eine Feststellung, die aus naheliegenden Gründen besonders uns Memelländer interessieren wird . . .

In dieser Versammlung der litauischen Journalisten ist, wie z. B. auch der „Musu Rytojus" berichtet, auch darüber geklagt worden, daß in der litauischen Presse ein Kampf mit unfairen Mitteln (Dumping) geführt werde. Der Redakteur des „Lietuvos Zinios" wies nach einem Bericht des „Musu Rytojus" darauf hin, **daß dieser verhängnisvolle Kampf mit staatlichen Geldern betrieben werde.** Eine solche Arbeit müsse verboten werden, ehe es zu spät sei. Auch andere Redner, so heißt es in dem Bericht weiter, verurteilten klar das Dumping, das von der Landwirtschaftskammer in Kaunas im landwirtschaftlichen Pressewesen betrieben werde, und zwar unter Benutzung staatlicher Mittel und von Angestellten, die aus staatlichen Geldern bezahlt werden. Es wurde eine Resolution angenommen, nach welcher der Vorstand des Journalistenverbandes Schritte unternehmen soll, daß die Regierung das Dumping dadurch unterbinde, daß sie in Zukunft nicht mehr Mittel für diesen Zweck zur Verfügung stellt.

Nicht wahr, das sind doch recht interessante Dinge, die da zur Sprache gekommen sind! Noch bemerkenswerter wird aber die ganze Angelegenheit für uns dadurch, daß das von der Landwirtschaftskammer in Kaunas herausgegebene und so heftig angegriffene Blatt, der „Ukininku Patarejas", sich in die Reihe der Blätter gestellt hat, welche tendenziös gefärbte politische Artikel bringt, die gegen die Mehrheit der Memelländer gerichtet sind. Wir finden, daß dieser Gebrauch amtlicher Gelder denn doch ein recht sonderbarer ist. In einem in Nr. 44 veröffentlichten Brief des Memeler Berichterstatters beschäftigt sich das Blatt nämlich in vollständig einseitiger Weise mit den Schulfragen des Memelgebiets und insbesondere mit dem Lehrerseminar. Darin, daß der Präsident des Direktoriums, Dr. Schreiber, einer litauischen Kommission, die ihm eine Resolution überreichte, erklärte, daß das Direktorium aus der ihm überreichten Resolution irgendwelche Folgerungen nicht zu ziehen beabsichtige, da seine Schritte rechtmäßig sind, sieht das Blatt eine neue Kriegserklärung gegen die Litauer auf dem Gebiet der Schule (!!). Dann behauptet das Blatt, man bemühe sich im Memelgebiet, alle Angelegenheiten so zu regeln, daß man dauernd von Deutschland Richter, Lehrer usw. einladen müsse. Dabei steht es doch fest, daß schon seit Jahren ein solcher Zuzug nicht mehr stattfindet und daß man sich im Gegenteil im Memelgebiet mit Erfolg bemüht, den erforderlichen Nachwuchs aus den eigenen Reihen heranzuziehen. Charakteristisch für den ganzen Ton, in dem dieser Artikel geschrieben ist, ist auch die Behauptung, daß die autonomen amtlichen Stellen die Landwirte immer noch mit dem alten preußischen Hochmut behandeln, wie zur deutschen Zeit. Das schreibt ein Organ, das nach den Feststellungen des Journalistenverbandes mit amtlichen Geldern unterhalten wird . . .

Auch in dem Organ der halbamtlichen, vom Staat in jeder Weise geförderten Schauliu Sajunga „Litauische Schützenvereinigung", dem „Trimitas" finden sich tendenziöse Artikel, welche die im Memelgebiet bestehenden Gegensätze stark übertrieben und einseitig darstellen. So wird z. B. in Nr. 42 des „Trimitas" unter der Ueberschrift „Wann wird die Konvention endlich durchgeführt werden?" u. a. folgendes gesagt: „Man höre, er (Präsident Dr. Schreiber) will aus der Resolution der Litauer in der Schulangelegenheit irgendwelche Folgerungen nicht ziehen, weil die Schritte des Direktoriums rechtmäßig seien. Wir müssen uns über diese Dreistigkeit wundern, besonders, weil er feierlich seine Loyalität gegenüber der Regierung betont hat. Wir wundern uns besonders darüber, daß es dort, obwohl nun bald zehn Jahre seit dem Memeler Aufstand und der Angliederung des Gebietes an das gemeinsame Vaterland vergangen sind, immer noch Leute gibt, welche die Oeffentlichkeit glauben verhöhnen zu können, obwohl sie sich in verantwortlichen Stellen befinden. Die Litauer sind schon von altersher durch ihre Toleranz berühmt, aber die Duldung einer solchen Unverschämtheit, wie sie uns der Vorsitzende des Direktoriums, Schreiber, am Vorabend der Zehnjahresfeier der Angliederung zeigt, würde unverhältnismäßig gefährlich sein. Wir vergessen nicht, daß man nicht nur in den Schulfragen dauernd Unrecht tut und die Litauer dauernd unterdrückt, sondern daß man sich ebenso auch in kirchlichen Angelegenheiten, vor dem Gericht und im öffentlichen Leben so benimmt." Und weiter: „Die memelländischen Deutschen scheinen überzeugt zu sein, daß die breite litauische Oeffentlichkeit sich um ihre Machinationen und Provokationen à la „Otto-Böttcher-Straße" nicht kümmert." Weiter: „Die Leiter der Bildungsangelegenheiten in den drei Küstenkreisen müssen sich daran erinnern, daß sie nicht gerufen worden sind, um das nationale Gefühl aufzureizen oder das Deutschtum zu propagieren." Schließlich wird zusammenfassend gesagt: „Herr Schreiber, als ein Mensch von Kultur (und an dieser Stelle hat man ein Fragezeichen und ein Ausrufungszeichen gesetzt !!), werde das verstehen müssen.

Eine in der gleichen Nummer des „Trimitas" veröffentlichte Karikatur zeigt unter der Ueberschrift „Sena katarinka!" (die etwa der deutschen Redewendung „Die alte Leier" entspricht) einen deutschen Lehrer (genauer übersetzt, einen verdeutschten Lehrer), der, mit einer Art Pickelhaube auf der Glatze, einen Leierkasten mit der Inschrift „Made in Germania" trägt. Vor ihm steht ein Junge mit einer litauischen Fibel. Der Lehrer dreht auf dem Leierkasten „Deutschland, Deutschland über alles" und fordert den Schüler, einen „jungen Litauer", auf, das Lied zu wiederholen. „Unmöglich, Herr Lehrer, bei mir steht ganz was anderes geschrieben!", antwortet der „junge Litauer". Dies üble Machwerk trägt dann die erklärende Bemerkung: „Die Deutschen haben begonnen, im Memelgebiet die litauische Sprache mächtig zu unterdrücken."

Diese beiden Proben sind bezeichnend für den Geist, in dem der „Trimitas" die memelländischen Fragen ansieht. Er spricht ja auch vom Memelgebiet als von den drei Küstenkreisen, und er hält es für nötig, durch ein Fragezeichen zu bezweifeln, ob der Präsident des Direktoriums auch ein Mensch von Kultur ist. Von einer objektiven Prüfung der Tatsachen, welche man zum Anlaß dieser Machwerke genommen hat, ist überhaupt keine Rede, denn sonst würde vielleicht dieser oder jener erkennen, daß es alles andere als eine Vergewaltigung oder Unterdrückung der litauischen Sprache darstellt, wenn der Lehrkörper des litauischen Gymnasiums vergrößert, der des Luisen-Gymnasiums aber um einen Lehrer vermindert wird und wenn in Verfolg dieser Maßnahmen am Lehrer-Seminar die an das litauische Gymnasium versetzte Lehrkraft durch eine andere ersetzt wird, die ebenfalls in litauischer Sprache unterrichten kann. Wir sehen heute keine Notwendigkeit, unseren kürzlich veröffentlichten ausführlichen Darlegungen über die Lage am Lehrerseminar noch etwas hinzuzufügen. Sollte man aber nicht aufhören, diese Angelegenheit zum Gegenstand einer Hetze gegen das Direktorium und die Mehrheit der Memelländer zu machen, dann werden wir mit weiteren unwiderlegbaren Tatsachen kommen, über die man sich dann doch wohl etwas wundern wird . . .

# Verringerung des Baconexports um 20 Prozent

**Die englische Nachrichtenagentur „Reuter" verbreitete die folgende Nachricht: „Auf der Konferenz, die im Landwirtschaftsministerium stattfand und an der die Vertreter sämtlicher an dem Bacon-Export nach England interessierten Länder teilgenommen haben, wurde die Verringerung der Baconeinfuhr nach England um 20 Prozent so gut wie vereinbart."**

*

ss. **Kaunas**, 12. November. Das Außenministerium hat bereits aus London die von der englischen Regierung übermittelte Nachricht über die Neuregelung der Bacon-Einfuhr nach England erhalten. Gegenwärtig werden hier Besprechungen zwischen Vertretern des Außen- und des Finanzministeriums und den wirtschaftlichen Organisationen abgehalten, in denen zu dieser Frage Stellung genommen wird.

## Deutsche Butterkontingente ab 15. November

wtb. **Berlin**, 12. November.

Mit Wirkung vom 15. November 1932 wird die Einfuhr von Butter neu geregelt. Der Zollsatz für Butter beträgt von diesem Tage ab autonom 100 Reichsmark, jedoch vertragsmäßig für alle meistbegünstigten Länder 75 Reichsmark für einen Doppelzentner. Die Einfuhr von Butter wird von diesem Tage ab grundsätzlich verboten. Sie wird jedoch ohne Einfuhrbewilligung zugelassen für bestimmte den einzelnen Erzeugungsländern zugeteilte Kontingente, die nur über die mit den Erzeugungsländern vereinbarten Zollstellen eingeführt werden dürfen. Als Einlaß-Stellen gelten bis auf weiteres die bisher zur Abfertigung der Butterzollkontingente befugten Zollstellen.

Die für das Kalenderjahr 1933 festgesetzten Kontingente dürfen, wie bisher die Zollkontingente, nur in Monatsteilen von nicht mehr als den zehnten Teil des einzelnen Kontingentes bis zu dessen Erschöpfung eingeführt werden. Jedoch können in den einzelnen Monaten nicht ausgenutzte Kontingentsteile in den folgenden Monaten bis zum Ende des Kalenderjahres eingeführt werden.

Sobald das dem einzelnen Lande zugeteilte Kontingent erschöpft ist, darf Butter, die aus dem betreffenden Lande stammt, nicht mehr zur Einfuhr zugelassen werden.

Mit manchen Ländern, nämlich mit Belgien, Dänemark, Estland, Finnland, Lettland, Litauen, Neuseeland, den Niederlanden, Oesterreich, Schweden, Ungarn sowie der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken ist eine Vereinbarung getroffen, wonach Butter, die in diesen Ländern erzeugt ist, nur dann auf das ihnen zustehende Kontingent anzurechnen ist, wenn die Sendung mit einer Kontingentsbescheinigung des Ursprunglandes versehen ist. Solche Sendungen dürfen von den Einlaß-Stellen nur dann auf das Kontingent abgefertigt werden, wenn die Kontingentsbescheinigung bei der Zollabfertigung vorgelegt wird. Butter, die aus Ländern stammt, die zwar Einlaß-Stellen benannt, aber keine Bestimmung über Kontingentsbescheinigungen getroffen haben, ist ohne weiteres auf das dem betreffenden Lande zustehende Kontingent anzurechnen.

### Litauen beansprucht ein höheres Butterkontingent von Deutschland

Wie der „Lietuvos Aidas" meldet, hat das Außenministerium von der Molkereigenossenschaft „Pienocentras" ein Memorandum erhalten, in welchem betont wird, daß Deutschland das Butterkontingent für Litauen zu niedrig festgesetzt habe. Bei der Festsetzung des Kontingents, die auf Grund der Einfuhr der Jahre 1929 bis 1931 stattgefunden habe, sei nicht berücksichtigt worden, daß Litauen nach Deutschland in diesen Jahren große Mengen von Milch exportiert habe, nämlich 1929: 88 400 Doppelzentner, 1930: 46 000 und 1931: 9500 Doppelzentner. Wenn man diese Ausfuhr von Milch, die Litauen unter allen Ländern, welche Butter nach Deutschland exportieren, fast allein habe vornehmen können, berücksichtige, dann müsse das Butterkontingent, das jetzt etwas mehr als 20 000 Doppelzentner betrage, um 3000 Doppelzentner erhöht werden.

### Unwetter über Süditalien

**wtb. Rom, 12. November. In Calabrien tobt seit Donnerstag ein schweres Unwetter, das bereits mehrere Todesopfer gefordert hat. In der Gemeinde Grotteria hat man neun Tote, in der Gemeinde Mammola sieben Tote zu beklagen. Diese Gegenden liegen völlig unter Wasser, zahlreiche Häuser sind eingestürzt.**

Vor dem Rasieren

und zwar vor dem Einseifen (am besten einige Minuten vorher)

NIVEA-CREME oder ÖL

gut in die Haut einreiben. Nehmen Sie nicht zu viel, denn sonst würde die Schaumbildung leiden. Die Haut wird geschmeidig, Das Barthaar erweicht, das Messer schneidet besser, das Rasieren wird erleichtert; Sie werden nicht mehr unter geröteten u. aufgesprungenen Hautstellen zu leiden haben. Sie können sich auch schon abends beim Zubettgehen einreiben; die Wirkung ist dann die gleiche.

# Memeler Dampfboot

Sonntag, den 13. November 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 268

## Memel, 12. November

### Brief nach Memel-Afrika

Sehr geehrter Herr Jumbo!
(Weledele Heer,
Dear Sir.)

Sie haben aus meinem Artikel in der „Memel Evening Niews" erfahren, daß es in Europa auch eine Stadt Memel gibt, und ich bin gerne bereit, Ihre unsere Stadt betreffenden Fragen zu beantworten. Europäisch-Memel ist natürlich in der Hauptsache von Weißen bewohnt, doch gibt es auch viele Leute mit brauner Hautfarbe. Diese wohnen den Sommer über in Holzhütten an der See und liegen den ganzen Tag in der Sonne (daher die braune Hautfarbe). Im Herbst werden die Hütten vom Sturm fortgeweht, und im Frühjahr werden sie wieder aufgebaut. Ob es auch Kaffern in unserer Gegend gibt, kann ich Ihnen nicht mit Bestimmtheit sagen. Ich selbst habe vor kurzem einen Einwohner als Kaffer bezeichnet, es muß aber ein Irrtum gewesen sein, denn ich mußte 100 Lit Strafe zahlen. Ich nenne den betreffenden Herrn jetzt nur noch „Europäer", und er merkt es gar nicht. Die Memeler leben von Fischfang, Holzhandel und Kartoffelbau. Die Kartoffelfelder in der Stadt werden mit Heringsbüchsen und Bierflaschen gedüngt. Das interessanteste Tier, das bei uns vorkommt, ist der Elch. Dieser wurde von einem gewissen Kallmeyer entdeckt und hat sich seitdem stark vermehrt. Außerdem ist die Gegend reich an Krähen, Katzen, Wandermusikanten und Politikern. Das bevorzugte Getränk der Memeler ist der Nikolaschka, eine Art Zitronengetränk. Daneben wird auch viel Wein getrunken, der aus Hagebutten, Butterblumen, Johannisbrot und Fliegenleim bereitet wird.

Es freut mich, zu hören, daß Ihr in Memel-Schwarz auch ein Kino habt. Sicher habt Ihr dann auch schon einigemale das „Flötenkonzert" gesehen. Vielleicht bekommt Ihr bald auch unseren Memellandfilm vorgeführt. Das freundliche Angebot Ihrer Landsleute, dreihundert abgelegte Lendenschürzen für die Memeler Winterhilfe zu stiften, muß leider abgelehnt werden: wir könnten sie höchstens als Ballkleider verwenden. Vielleicht stellen Sie sie Herrn Dr. Bracht in Preußen zur Verfügung, der kann sie wahrscheinlich als Zwickel gebrauchen. Getanzt wird natürlich bei uns auch, wenn wir es in dieser Kunst auch nicht zu der Vollendung bringen, die man in Ihrer Heimat kennt. Wir geben uns jedenfalls alle Mühe und lernen jeden Winter drei bis vier neue Tänze.

Wir Memeler in Europa würden es begrüßen, wenn wir mit den Brüdern in Afrika in engere Beziehungen treten könnten (Wirtschaftsbündnis, evtl. Eingemeindung von Memel-Schwarz in Memel-Weiß). Um dieser Frage näher zu kommen, laden wir Sie ein, uns im Sommer einmal einen Besuch zu machen. Unsere Seebäder sind sehr schön und noch unbezwickelt.

Empfehlen Sie mich Ihrer verehrten Schwarzen Schmach.

Mit den besten Grüßen
(Met vele hartelyke groeten aan jullie allemaal)
(With many kind reg ards) yours truly
H. Oppla.

---

* **Ermäßigte Preise bei der Eisenbahn.** Verkehrs- und Finanzministerium haben jetzt einige von der Tarif-Kommission vorgenommene Aenderungen des Personentarifs bestätigt. Nach diesen Aenderungen wird die Fahrpreis-Ermäßigung von 50% für litauische Bürger, die Schüler sind, oder im Auslande studieren, auf litauischen Eisenbahnen gegen Vorzeigung einer vom Bildungsministerium oder von litauischen Konsulaten ausgestellten und bestätigten dauernden persönlichen Ausweise gewährt. Die Bescheinigungen, auf Grund derer Angehörige von Sportverbänden, welche zu Wettkämpfen fahren, ermäßigte Fahrpreise erhalten, wird nicht mehr wie bisher die Sportliga bestätigen, sondern die neugegründete Kammer für Körperkultur.

* **Abschluß der Sommerveranstaltungen der Schützengilde.** Mit dem Gänseschießen, das am Sonntag, dem 13. November, auf den Schießständen bei Königswäldchen stattfindet, beschließt die Memeler Schützengilde ihre diessommerliche Schießsaison. Das Schießen findet von 11 bis 15 Uhr nachmittags statt. Wie üblich, wird, wie man uns schreibt, die Schießsaison mit einer Veranstaltung im Schützenhause beschlossen, die diesmal um so interessanter sein wird, als zur Unterhaltung der Schützenmitglieder mit ihren Familienangehörigen und Gästen, die durch Mitglieder eingeführt werden können, der bekannte ostpreußische Dialekthumorist Kurt Wernick für diesen Abend verpflichtet ist. Kurt Wernick ist hier keine unbekannte Persönlichkeit. Er ist schon öfter bei Vereinsveranstaltungen aufgetreten und hat immer einen großen Beifall gefunden; denn er versteht es, durch herzerfrischenden Humor und durch die Form des Ausdruckes ein Publikum auf das trefflichste zu unterhalten. Wer also einen unterhaltenden heiteren Abend verleben will, wird ihn somit bei den Schützen verbringen können.

* **Vortrag über Krischnamurti.** Uns wird geschrieben: Am Dienstag, dem 15. November, abends 8 Uhr, findet in der Aula der Altstädtischen Knabenmittelschule ein öffentlicher Vortrag des Herrn Walter Triebe-Königsberg über das Thema „Menschenschicksalswende und Krischnamurtis befreiende Botschaft" statt. Seit einigen Jahren tritt neben dem Dichterfürsten Tagore und dem Nationalhelden Gandhi der junge Inder Krischnamurti immer mehr in den Vordergrund. Seine positive Einstellung zum Leben und die klare Wegweisung zu den in jedem menschlichen Wesen schlummernden unbegrenzten Möglichkeiten zur Verwirklichung einer wahren Lebensekstase brachten ihm in dieser glaubensmüden Zeit viele aufmerksame Hörer. Man schätzt bereits heute seinen Interessenkreis auf Millionen. Ueber Krischnamurti wird Herr Walter Triebe sprechen.

* **Geflügel- und Tauben-Ausstellung.** Der Geflügel- und Taubenzuchtverein „Eintracht" veranstaltete dieser Tage im „Sächsischen König" eine Tauben- und Geflügel-Ausstellung. Es waren 126 Tauben ausgestellt, darunter Memeler Hochflieger, Schönheitsbrieftauben, Eistauben, Deutsche Mövchen, Schildmövchen, Farbenköpfe, Englische Kröpfer, ferner Habichte, Adler, Eulen, Perlhühner, Khaki-Champel-Enten, Italiener Orpington, Andalusier Hühner. Die ausgestellten Tiere wurden prämiiert. Am Sonntag wurde eine Verlosung veranstaltet, wobei Gänse, Enten, Hühner und Tauben gewonnen wurden. Die Auszeichnung „Sehr gut" erhielten folgende Aussteller: für Khaki-Champel-Enten Schmidtke, für Andalusier-Hühner Herbert Bluhm, für Gelbe Italiener Brekow, für Perlhühner Schmidtke, für Schönheitsbrieftauben je zweimal Schmidtke und Seigies und einmal Lucke, für Memeler Hochflieger viermal Krause, dreimal Kurmies, zweimal Reimer, je einmal Nadolny, Westphal, Selwig und Herbert Bluhm, für deutsche Mövchen viermal Meinekat, zweimal Schmidtke, je einmal Reimer und Kausch, für Schildmövchen je einmal Schmidtke, Meinekat und Paul Kausch, für Farbenköpfe einmal Herbert Bluhm und für Eistauben einmal Nadolny. Diese Ausstellung war eine strenge Bundesring-Ausstellung. Die Aussteller erhielten für prämiierte Tiere gute Ehrenpreise.

* **Die Ortsgruppe Memel des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen** hielt am Donnerstag im Schützenhaus eine Versammlung ab, die gut besucht war. Kreisleiter Trumpa gab zunächst einen Bericht über den Bundestag in Heydekrug, worauf nach einer Aussprache über das kürzlich stattgefundene Wohltätigkeitsfest der Kriegsbeschädigten im Schützenhaus und Stellungnahme zu der erfolgten Neugründung des Kriegsbeschädigtenverbandes ein Antrag betreffend Bewilligung einer Weihnachtsbeihilfe für Kriegsbeschädigte, der an die zuständige Stelle gerichtet werden soll, angenommen wurde. Sodann wurde beschlossen, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Jahr am Totensonntag einen Kranz am Ehrenmal auf dem Heldenfriedhof niederzulegen. Nachdem noch eine rege Aussprache über das Versorgungsgesetz stattgefunden hatte, und auch einige interne Angelegenheiten des Verbandes besprochen worden waren, schloß der Versammlungsleiter die Versammlung mit dem Appell an die Mitglieder, treu zum alten Bunde zu halten.

* **Die Feuerwehr** wurde gestern nachmittag nach dem Grundstück Libauer Straße Nr. 20b gerufen. Hier war in einer Wohnung ein kleiner Brand entstanden, den die Einwohner aber schon gelöscht hatten, als die Feuerwehr eintraf. Außerdem wurde die Feuerwehr gestern morgen und in der vergangenen Nacht durch Einschlagen der Feuermelder in der Hohen Straße und in der Wiesenstraße alarmiert. Hier handelte es sich um Unfug. Leider ist es nicht gelungen, die Täter zu stellen.

* **Diebstähle.** An einem der letzten Abende sind von einer Wäscheleine aus dem Garten des Hauses Sembritzki-Straße Nr. 10 ein blaues Taghemd und zwei blaue Küchenschürzen entwendet worden. Am Mittwoch nachmittag wurde von dem Hof des Kaufmanns Adomeit ein Fahrrad, Marke „Naumann", mit schwarzem Rahmengestell, entwendet.

---

**Der Wochenspielplan des Städt. Schauspielhauses**

### Im Abonnement das große Schauspiel „U. B. 116"

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Sonntag, dem 13. November, abends 8 Uhr, findet die Premiere des dreiaktigen Sensations-Schauspiels „Der Geisterzug" von Arnold Ridley statt. Diese ausgezeichnete Spukgeschichte wurde von Otto Albrecht inszeniert. Beschäftigt sind die Damen Veronika Sperk, Erna Friederichs, Hilde Gundlach, Elly Grube und die Herren Hans Albert Martens, Richard Kistenmacher, Willy Fuhrmann, Edgar Pauly, Otto Albrecht, Max Baum und Erich Gabbert.

Von Montag, den 14. November, bis einschließlich Donnerstag, den 17. November, abends 8 Uhr, wird im Abonnement das große deutsche Schauspiel „U. B. 116" von Karl Lerbs gegeben. Dieses einzigartige Bühnenwerk wurde in der letzten Spielzeit von fast allen deutschen Bühnen gespielt und hat außerordentliche Erfolge errungen. Es dürfte seine faszinierende Wirkung auch in Memel nicht verfehlen. Die Spielleitung führt Wilhelm Meyer-Ottens. Beschäftigt sind die Damen Fanny Schuch, Erna Friederichs, Hilde Gundlach, Veronika Sperk, Elly Grube, Martha Krull und die Herren Otto Albrecht, Hans Albert Martens, Wilhelm Meyer-Ottens, Edgar Pauly, Georg Ottmay, Eugen Harro Bergen, Heinz Scheepers, Richard Kistenmacher, Max Baum und Erich Gabbert.

Am Freitag, dem 18. November, bleibt das Theater geschlossen. Am Sonnabend, dem 19. November, abends 8 Uhr, findet die dritte geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

Infolge verschiedener Rückfragen sei nochmals darauf hingewiesen, daß für sämtliche Abonnementsvorstellungen während der ganzen Spielzeit Eintrittskarten in beschränkter Anzahl zum Kassenpreise erhältlich sind.

---

**Diese Nummer umfaßt 12 Seiten**

---

### Vom Markt

Das Angebot an im ländlichen Haushalt erzeugten marktgängigen Produkten war heute auf allen Marktplätzen nicht übermäßig groß. Trotzdem kann von einer nennenswerten Erholung der Preise für die allermeisten Marktprodukte noch nicht gesprochen werden.

Butter kostete 1,80—1,90 Lit je Pfund und Eier 20 Cent das Stück. Sehr gute volle Gänserümpfe sollten 70—90 Cent und ausgenommene 1,00—1,20 Lit je Pfund kosten; gute volle Gänserümpfe wurden für 85 Cent je Pfund reichlich angeboten. Mindere Qualitäten waren entsprechend billiger. Hasen waren vereinzelt für 50 Cent je Pfund zu haben.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte und Zander 50 Cent, Zieken 40 Cent, Zärten 15—25 Cent, Quappen 30 Cent, Plötzen 10 Cent, Bierfische und Barse 30—50 Cent, große Stinte und Dorsche 20 Cent, Flundern 30—40 Cent und Lachse 2 Lit je Pfund. Die Fleisch- und Gemüsepreise waren dieselben vom Sonnabend voriger Woche. Auf dem Marktplatz an der Dange kostete Roggen und Gerste 10 Lit und Hafer 9,00—9,50 Lit je Zentner. Kartoffeln, die reichlich zu haben waren, sollten 3 Lit je Scheffel kosten.

*

**Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof.**

Am Sonnabend wurden auf dem Memeler Bahnhof 13 Bullen und 4 Kälber nach Deutschland verladen. Sämtliche Schlachttiere wurden der Viehverwertungsgenossenschaft in Pogegen in Kommission gegeben.

**Weitere Lokalnachrichten 3. Seite der 1. Beilage**

---

## Heydekrug, 12. November

### Sport am Sonntag

Die interessanten Spiele innerhalb der Memeler I. Junioren-Klasse, in der in früheren Jahren auch der Sport-Club „Vorwärts" vertreten war, dürften den Heydekruger Sportsfreunden noch in angenehmer Erinnerung sein. Vom Sport-Club „Vorwärts" werden nunmehr wieder Anstrengungen gemacht, eine Mannschaft für diese Klasse zusammenzustellen, was sicher auch von den Memeler Juniorenmannschaften freudig begrüßt werden wird.

Am kommenden Sonntag werden sich auf dem Sportplatz im Rabenwald die I. Junioren des M. T. V.-Memel mit der Heydekruger Mannschaft wieder messen. Die Spielstärke dieser Elf dürfte im Augenblick noch die des Unterbezirks Heydekrug etwas übertreffen. Besonders in technischer Beziehung dürfte sie den Heydekurgern manches voraushaben. Es ist also mit einem interessanten Spielverlauf zu rechnen.

---

* **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 9. d. Mts. ist in der Monopolverkaufsstelle in Bruißen, die dem Bierverleger Müller-Heydekrug gehört, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter sind durch Anbohren eines Fensterflügels in den Verkaufsraum gelangt und haben dortselbst eine eiserne Kassette mit etwa 400 Lit Inhalt, 15 ¾-Literflaschen Monopolsprit und 20 ¼-Literflaschen Monopolkorn entwendet. Bei Ermittlungen zu diesem Einbruchsdiebstahl wurden bei einer Durchsuchung in Schillmeißen eine Anzahl Sprit- und Kornflaschen vorgefunden, die aus einem Diebstahl bei Kaufmann Bernhard Schachner-Heydekrug herrühren, ohne daß der betreffende Kaufmann etwas von dem Diebstahl wußte. Die weiteren polizeilichen Ermittelungen sind noch im Gange.

---

### Kirchenzettel

**Christliche Versammlung:** Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm., Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [1069

**Die Heilsarmee, Tischlerstr. 1.** Sonntag vormittag 9 Uhr Heiligungsversammlung. Sonntag abend ½8 Uhr Heilsversammlung. Freitag abend 8 Uhr Heimbundbazar, Aufführung, Verlosung u. Teeabend, geleitet von Major Vogt u. Frau aus Königsberg. [7304

---

### Veranstaltungen am Sonntag

**Städt. Schauspielhaus:** „Der Geisterzug", 8 Uhr.
**Apollo-Lichtspiele:** „Die verkaufte Braut", 2¼, 5 u. 8¼ Uhr.
**Kammer-Lichtspiele:** „Theodor Körner", 2¼, 5 u. 8¼ Uhr.
**Capitol-Lichtspielhaus:** „Gräfin Mariza", 3½, 6 u. 8½ Uhr.
**Aula des Luisengymnasiums:** „Gottes Welt im Memelland", 8 Uhr.

---

**Bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen,** gestörtem Schlaf, schlechter Laune, gereizter Stimmung greife man sogleich zu dem altbewährten **„Franz-Josef"-Bitterwasser. In Apoth. u. Drog. erh.**

---

## Wirtschaftskrise

Pfiffigkeit,
der immer mit dem Geist der Zeit
hinschreitet (freilich niemals blind, kritiklos schreitend,
stets wählend, dies begrüßend, jenes meidend),
nützt freudig die Gelegenheit,
die ihm, was nur zu essen geht, für wen'ge Cent
freigebig auf die Tafel schleudert.
Wer weiß, denkt er, ob nicht Tage kommen,
wo wir, bei wieder hoher Preise Bürden,
uns niemals es verzeihen würden,
daß wir solch Angebot nicht wahrgenommen!
So schmaust er denn, mit freudig hochgehob'nen Händen,
Kalbs-, Schweine-, Gänsebraten, Enten.
(Auch Schnurz ist durchaus einverstanden,
wenn Knochen reichlich unterm Tische landen.)
Kein Wunder, daß wir Pfiffigkeiten,
den wir als schlankes Männlein kannten,
sich täglich runder runden sehn und breiter breiten.
— Jedoch, was positiv hier gilt,
hat auch sein negatives Gegenbild.
Denn Logik macht nicht Halt, wo ihr's beliebt,
sie denkt zu Ende, gleichviel, was sich auch ergibt.
Drum wird an Schuhen, Strümpfen, Kleidern aller Art,
dieweil sie nicht so wohlfeil, rücksichtslos gespart.
Da geht er hin, ein sonderbares Bild:
die Schuh' durchlöchert, Hose glänzend und geflickt,
der Mantel schäbig, Hut zerbeult, verknüllt,
und jeder staunt, der ihn erblickt.
„Was wollt ihr denn?" so spricht er, „diese verschliff'nen Kleider,
Schuh', Hemden, Strümpfe und so weiter
sind ein Symbol der Wirtschaftskrise!
Und hier — den ich mir jüngstens zugelegt, der kleine Bauch"
(verlegen lächelnd flüstert er's), „...der ist es auch!"

E. Pl.

---

**Brief an das Memeler Dampfboot**

## Ein offenes Wort zur Kirchenwahl am 13. November 1932

Obwohl alle vier Parteien übereingekommen waren, die Werbung zur Wahl in ehrlicher und sachlicher Weise zu betreiben, müssen wir in letzter Stunde feststellen, daß der Aufruf des Wahlvorschlags Nr. 3 mit Argumenten arbeitet, die den wahren Tatsachen nicht entsprechen und bewußt die Wählerschaft irreführen wollen.

Zur Vorgeschichte dieser Wahl behauptet jener blaue Aufruf, daß es seinen Vertretern gelungen war, alle geplanten Wahlvorschläge zu einer Einheitsliste zu vereinigen. Tatsache aber ist, daß unsere bescheidenen Bitten um wenigstens einen Sitz im Gemeindekirchenrat gerade von den Herren, die immer von Frieden und Einigkeit reden, glatt abgelehnt wurden. Wir fragen jeden, der noch sachlich urteilen kann: Wer hat der Gemeinde den Wahlkampf aufgezwungen? — Antwort: Die starre Unnachgiebigkeit einiger einflußreichen Herren des Wahlvorschlags Nr. 3.

**Ferner ist trotz aller ihrer eigenen schönen Worte über ihre bisherige Tätigkeit zu sagen, daß der Gemeindekirchenrat in seiner alten Zusammensetzung stark einseitig, größtenteils überaltert und in seinen Beschlüssen nicht immer frei und unabhängig war.** Das beste Beispiel dafür ist und bleibt die kürzlich erfolgte **Organistenwahl.** Die recht gewundenen Erklärungen über diese Angelegenheit bestärken uns in der Annahme, daß keine sachlichen, sondern nur persönliche Momente bei dieser Wahl ausschlaggebend gewesen sind.

Merkwürdig berührt auch der Satz über die Beschaffung der elektrischen Kirchenbeleuchtung und der neuen Glocken; denn hier haben bestimmt **andere** Männer entscheidende und fördernde Arbeit geleistet als die sich dessen rühmenden Kandidaten des Wahlvorschlages Nr. 3.

**Durch die Neuwahl ist nunmehr der Gemeinde die Möglichkeit gegeben, eine Aenderung der bisherigen, wenig erfreulichen Verhältnisse herbeizuführen** und Persönlichkeiten in die kirchlichen Organe zu entsenden, die ein warmes Herz für die Kirche haben, dabei aber nicht weltfremd sind, sondern, mitten im Leben stehend, alle an sie herantretenden Fragen klar und objektiv behandeln können. Unsere Liste, der Wahlvorschlag Nr. 2, enthält Namen aus den **verschiedensten** Berufsgruppen, denn wir wollen der **ganzen** Gemeinde dienen und dafür eintreten, daß in der Verwaltung unserer Kirche Klarheit und Ordnung herrsche und wertvolle **sachliche** Arbeit geleistet werde zum Segen der Allgemeinheit.

**Wir sind willens, in versöhnlichem Geiste zum Wohle unserer evangelischen Kirche mit allen zusammenzuarbeiten, die dazu berufen sind;**

**verstecktes Ränkespiel dagegen werden wir zu bekämpfen wissen, wo es uns entgegentritt.**

Ueber allem Streit der Meinungen und über allen rein äußerlichen Verwaltungsfragen aber wird es unsere größte Sorge sein, dafür einzutreten, daß unsere evangelische Kirche eine Stätte bleibe, da Gottes Ehre wohnt und sein Wort lauter und rein verkündigt wird.

Wir haben unsererseits an alle Gemeindemitglieder, deren Namen in der Wählerliste stehen, unsere Wahlzettel geschickt und möchten auch durch diese Zeilen nochmals herzlich darum bitten, unsere Arbeit, die keinerlei Sonderinteressen verfolgt, sondern nur das Wohl der ganzen Gemeinde im Auge hat, zu unterstützen und unsern Wahlvorschlag Nr. 2, der mit den Namen Klemke, Dumath, Horn, Schmidt beginnt, zu wählen.

**Wählt morgen Liste 2**

# Memelgau

## Kreis Memel

er. **Szimken**, 11. November. [Getreidediebstahl.] In einer der letzten Nächte wurden dem Besitzer Trakies aus Kl. Kurschen etwa 7 Zentner Erbsen gestohlen. Die vorläufigen polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß verdächtige Spuren von dem Tatorte nach zwei Richtungen führen und zwar die einen bis zur Scheune des Besitzers T. nach Sz. und die anderen in die Felder des Ortes. Die weiteren Nachforschungen von seiten der Polizei werden wohl bald auf die richtigen „Erbsenfreunde" stoßen.

u. **Schlappschill**, 11. November. [Die Planierungsarbeiten] am Entwässerungskanal in Schlappschill sind jetzt beendet worden. Es fehlt nur noch eine Strecke des Kanals in einer Länge von etwa vier Kilometern zu verbreitern und zu vertiefen. Infolge des hohen Wasserstandes können jedoch diese Arbeiten noch nicht in Angriff genommen werden.

u. **Gabergischken**, 11. November. [Verschiedenes.] In den letzten Wochen war hier in mehreren Fällen Diphtherie ärztlich festgestellt worden. Nunmehr ist die Krankheit erloschen. Todesfälle sind glücklicherweise nicht zu verzeichnen gewesen. — Die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier der Schule sind bereits in vollem Gange. Eine neue Note soll dadurch in die Feier hineingetragen werden, daß auch der Gemischte Chor sich mit einigen Darbietungen an der Veranstaltung beteiligen wird.

## Kreis Heydekrug

po. **Saugen**, 12. November. [Verschiedenes.] Seit einiger Zeit finden in der Kiesgrube des Kreises Heydekrug in Laschen große Ausschachtungsarbeiten statt, die von dem Bauunternehmer N. aus Heydekrug geleitet werden. Augenblicklich haben etwa 50 Arbeitslose in abwechselnder Tag- und Nachtschicht Beschäftigung gefunden. Der Kies, der unter einer Abräumschicht von etwa zwei Metern liegt, wird bereits aus einer Tiefe von sieben Metern herausgeholt. In der Abräumschicht befinden sich ungeheure Felsblöcke, welche durch Sprengungen beseitigt werden müssen. Die Arbeiten leiden teilweise durch eindringendes Wasser. Doch sorgt eine ständig in Bewegung befindliche Motorpumpe für Ableitung desselben. Der Arbeitsplatz wird in der Nacht durch zwei achthundertkerzige und mehrere hundertkerzige Gaslampen erleuchtet. Es sind bereits über 5000 Kubikmeter Kies herausgeschafft worden. — In der Nacht zum Mittwoch ist in der Monopolstelle Bruißen ein Einbruch verübt worden. Wie verlautet, sind 1800 Lit Bargeld und 18 Flaschen Sprit den Dieben in die Hände gefallen. Man glaubt, den Dieben bereits auf der Spur zu sein. — Seit einiger Zeit treibt ein scheinbar geistesschwacher Mann in der Umgegend von Abbau Verzischken und Lenken sein Unwesen. Er macht in seiner zerrissenen Bekleidung einen unheimlichen Eindruck und hat es besonders auf Kinder abgesehen, die er durch sein eigentümliches Benehmen ängstigt. Es wäre wünschenswert, wenn sich die Polizeibehörde seiner annehmen möchte.

um. **Wabbeln**, 12. November. [Ein Kutscher überfällt seinen Arbeitgeber.] Dieser Tage verlangte der aus Großlitauen stammende Kutscher von seinem Arbeitgeber, dem Besitzer Sch. von hier, auf seinen Lohn einen größeren Geldbetrag. Da der Kutscher aber schon alles ausgezahlt bekommen haben soll, konnte der Besitzer ihm weitere Vorschüsse nicht geben. Darüber geriet der Kutscher derart in Wut, daß er den Besitzer angriff, und, nachdem er ihm einige Schläge versetzt hatte, ihn zu erwürgen versuchte. Auch die Tochter des Besitzers, die ihrem Vater zu Hilfe kommen wollte, wurde von Sch. bedroht. Auf die Hilferufe eilten Nachbarn herbei, die wieder Ruhe herstellten. Der Kutscher ist, scheinbar aus Angst vor Strafe, verschwunden.

## Kreis Pogegen

g. **Rattkischken**, 10. November. [Verschiedenes.] Dieser Tage fand bei Kaufmann Neumann eine Versammlung des Frauenvereins vom Roten Kreuz statt, die recht zahlreich besucht war. Nach der Begrüßung der Erschienenen gab der Schriftführer einen ausführlichen Bericht über die am 2. November in Heydekrug stattgefundene Bezirksversammlung der Frauenvereine vom Roten Kreuz des Memelgebiets. Es wurde beschlossen, Ende Januar nächsten Jahres ein Winterfest zu feiern. Die Mitglieder wurden gebeten, schon rechtzeitig mit der Anfertigung von Handarbeiten zur Verlosung zu beginnen, damit auf jedes Los ein Gewinn entfällt. Zur Erhaltung der Schwesterstation in dieser wirtschaftlichen Notzeit soll innerhalb des Kirchspiels eine Roggensammlung vorgenommen werden. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Gemeindevorsteher diese Arbeit bereitwilligst übernommen haben. — Der hiesige Männergesangverein feiert am Sonntag, dem 13. November, im Neumannschen Saale sein viertes Stiftungsfest.

fl. **Werksmeningken**, 12. November. [Ein schwerer Unfall] ereignete sich dieser Tage bei einem Besitzer. Das Dienstmädchen B. wollte unter den Kartoffeldämpfer Holz nachlegen. Dabei explodierte der Dämpfer und das kochende Wasser ergoß sich über das Mädchen. Die Verunglückte erlitt so schwere Verbrühungen, daß sie nach dem Heydekruger Krankenhaus gebracht werden mußte.

je. **Schmalleningken**, 11. November. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte hatten Diebe bei Besitzer Mikuteit ein Fenster ausgehoben, waren durch dasselbe in die Wohnung gestiegen und hatten aus der Speisekammer verschiedene Lebensmittel entwendet, die sie auf dem Heuboden, auf dem sie übernachteten, verzehrten. Dem Ziegeleibesitzer Kausch war ein Pferd aus dem Stalle mitgenommen worden, welches aber am nächsten Tage in Paleken gefunden wurde. Ebenfalls wurden aus der Veranda des Fährbesitzers Wunderlich einige Wäschestücke und eine Wäscheleine gestohlen. — Am Sonntag, dem 13. November, feiert der Verein der Liederfreunde im Deutschen Hause sein 11. Stiftungsfest.

## Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

**Kaunas** (Welle 1935). Sonntag: 19,10: Deutsche Märchen. 19,30: Abendkonzert. 21: Konzert. 21,50: Konzert. Montag: 17,10: Nachmittagskonzert. 19,40: Kammermusik-Konzert. 20,40: Konzert.

**Königsberg-Heilsberg** (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 9: Evangelische Morgenandacht. 11,15: Musik des deutschen Ordens. 12,05: Schlusnus singt. 13: Von Berlin: Konzert. 14: Schachfunk. 14,30: Jugendstunde: „Wenig Bekanntes aus Südafrika". 15: Vortrag: Ein Tag in der Segelfliegerschule Rossitten". 15,30: Hörspiel: Songs von Johannes Hannemann. 16: Konzert. 17,30: Vortrag: Der deutsche Eich in den letzten 150 Jahren. 18: Das alte deutsche Kinderlied. 19: Neuere Hausmusik für Klavier. 19,30: Weltreise-Miniaturen. 20,10: Brahms-Feier. 20,40: Sir John Falstaff, ein Hörspiel. 22: Tanzmusik. Montag: 6,35: Konzert. 13,05: Schallplatten. 16: Kinderfunk. 16,30: Konzert. 17,30: Sprechen Sie deutsch? 17,45: Bücherstunde. 19: Posaunenquartett. 19,30: Englisch für Anfänger. 20: Volksstück: „Das Glücksmädel".

**Königswusterhausen** „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 17,30: Vortrag: „Zum 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns". 20: Oper: „Idomeneo". 22,30: Tanzmusik. Montag: 20: Chorkonzert. 21: Funkpotpourri. 22: Tanzmusik.

**Langenberg** (Welle 472). Sonntag: 16,30: Militärkonzert. 20,15: Operette: „Waldmeister". Montag: 20: Schallplatten. 20,30: „Hanneles Himmelfahrt". 22,30: Musik.

**Leipzig** (Welle 389,6). Sonntag: 20,15: Konzert. Montag: 19,30: Sinfonieorchester. 20,30: „Johann Caspar Goethe". 21,30: Balladen. 22,05: Blaskonzert.

**Mühlacker** (Welle 360). Sonntag: 20: Oesterreichischer Abend. 22,45: Nachtmusik. Montag: 19,30: Balalaika-Konzert. 20,30: „Hanneles Himmelfahrt". 23: Nachtmusik.

**Wien** (Welle 517). Sonntag: 19,35: Lieder nach Dichtungen von Gerhart Hauptmann. 22,30: Konzert. Montag: 19,35: Kammermusik. 22,30: Blasmusik.

Die gute und billigste Glühbirne der Gegenwart
„Technomed" 5956
Engros-Verkauf elektrotechnischer Erzeugnisse
Vertrieb für das Memelgebiet:
J. Chason, Memel, Breite Straße 28 Telefon Nr. 1024

## Kaunas, 12. November

### Premiere im Staatstheater: „Louise" von Charpentier

Die erste Premiere dieser Spielzeit brachte als neuartige Erweiterung des Repertoires eine impressionistische Oper: „Louise" von Charpentier. Der Komponist nennt das Werk einen „Musikroman" und betont damit seine Zugehörigkeit zum Genre der lyrischen Oper. Das Textbuch hat Charpentier selbst geschaffen, und man kann nur sagen, daß die Oper an diesem Libretto unheilbar krankt. Die Gegenüberstellung eines engen, kleinbürgerlichen Milieus mit der Ungebundenheit des Bohème-Lebens, die Schilderung dieses Bohème-Idols selbst (zugleich eine Symbolisierung von Paris) ist von erschütternder Trivialität. Was die Musik anbelangt, so ist sie ein getreuer Reflektor der Einflüsse aller um die Jahrhundertwende herrschenden musikalischen Strömungen, von Massenet, Bruneau und Debussy bis Wagner. Charpentier ist ausgesprochener Eklektiker, aber ein begabter. Er hat Sinn für Bühneneffekte und Orchesterwirkungen, seine Melodik ist flüssig und sangbar. Die Nähstubenszene oder das Erwachen der Stadt (2. Akt) sind außerordentlich gelungene Würfe. Dann allerdings gibt es Stellen, schwacher, mittelmäßiger Lyrik, deren Längen sich durch keine Regie überbrücken lassen. Alles in allem muß man aber Charpentier zugestehn, daß er um das mimische Geschehen eine Klangatmosphäre von feiner poetischer Einfühlung gewoben hat.

M. Bukša setzte sich mit warmer Anteilnahme für die Partitur ein. Er holte aus ihr heraus, was nur herauszuholen war und blieb an Beseeltheit und Vielgestaltigkeit des Ausdrucks, an Feinheit der Farbgebung nichts schuldig. Auch die Solodarsteller fanden sich mit Geschick in ihre neue Aufgabe hinein. A. Kutkauskas erwies sich wieder als intelligenter Darsteller, auch gesanglich schien die Rolle wie für ihn geschaffen. A. Staškevičiute haftete in der Interpretation der Titelrolle zwar eine gewisse Schwerfälligkeit an, trotzdem war es aber eine gute Leistung, die der Künstlerin zur Ehre gereichte. Die Partien des Vaters und der Mutter sangen St. Sodeika und M. Lipšiene. In stimmlicher Beziehung nicht durchweg befriedigend, wußten sie ihre Rollen aber eindrucksvoll und charakteristisch zu gestalten. Außerdem gibt es noch eine Unzahl kleinerer, doch verantwortungsreicher Rollen, so daß noch eine Fülle weiterer Namen erwähnenswert wäre. Wir begnügen uns mit dem Hervorheben von V. Ivanauskas als Nachtschwärmer und G. Matulaitytė als Irma.

Die szenische Leitung von T. Pavlowski traf im Verein mit Dobužinskis Dekorationen und Kostümen das Wesentliche. Es gab schöne, in Licht- und Farbwirkungen sorgfältig abgetönte Bühnenbilder voll impressionistischen Stimmungsgehaltes, wie etwa das Morgengrauen und das erwachende Leben in einem Montmartre-Straßenbild mit der Sacré-Coeur im Hintergrund (2. Akt), oder die Abendstimmung über dem Panorama von Paris im 3. Akt. Nicht minder eindrucksvoll war die wirbelnde Bewegtheit der Nähstubenszene.

Die Darbietungen des Abends zeugten durchweg von sorgfältigster Vorbereitung und liebevollem Eingehen auf alle Feinheiten und Einzelheiten. Es war ein einmütiges Zusammenwirken aller Kräfte im Dienste des Werkes, so daß die Aufführung wohl eine etwas wärmere Aufnahme seitens des Publikums verdient hätte. n.

*

h. **Die Restaurateure fordern Herabsetzung der Steuern.** Der Verband der Kauener Restaurateure und Gasthausbesitzer überreichte der Stadtverwaltung ein Memorandum, in dem um die Herabsetzung der städtischen Abgaben für die Restaurationsbetriebe ersucht wird. Sollte die Stadtverwaltung die Steuer in der bisherigen Höhe beibehalten, so würde die Mehrzahl der Restaurateure vom neuen Jahre ab gezwungen sein, ihre Betriebe zu schließen.

h. **Holzverkauf.** Am 15. November wird im Walddepartement eine große Versteigerung stehenden Waldes stattfinden. Es werden insgesamt 151 000 Festmeter im Werte von 1 023 000 Lit versteigert werden. Die Waldbestände befinden sich in den Kreisen Keidany und Trakiai sowie in den Gemeinden Jonischki, Kurschanlai, Pakrojus, Varenai u. a.

h. **Ein seltsamer Racheakt**, der den Tod der Anstifterin zur Folge hatte, wird aus der Gemeinde Panemune gemeldet. Die Frau des Landwirtes Samulionis, deren Mann in der letzten Zeit der Trunksucht verfallen war, wollte sich an ihm für die ständigen Mißhandlungen rächen. Sie begab sich nach einer Schenke und vertrank dort das gesamte ersparte Geld. Als sie im betrunkenen Zustande nach Hause zurückkehren wollte, fiel sie in einem Brunnen und ertrank. Die Frau konnte nur als Leiche geborgen werden.

*

h. **Viekšniai**, 12. November. [Bei der Rückkehr vom Markt überfallen.] In der Nähe des Städtchens ereignete sich dieser Tage ein frecher Raubüberfall. Drei bewaffnete Räuber überfielen am hellen Tage die von dem Markt auf dem Heimwege befindliche Stankeviciute und befahlen dem Mädchen, ihnen zu folgen. An einem abgelegenen Ort durchsuchten sie die Handtasche des Mädchens, in der sie aber nur einen Betrag von 5 Lit vorfanden. Unter der Drohung, niemanden etwas zu sagen, da sie sonst Rache üben würden, ließen die Räuber das Mädchen frei.


Ordentliche
**General-Versammlung**
des
**Vorschuß-Vereins Prökuls**
e. G. m. u. H.
am Donnerstag, dem 17. November
nachmittags 5 Uhr (7189
im Gasthause Bouchard-Prökuls.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes
2. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern
3. Wahl einer Kommission von 3 Mitgliedern zur Einschätzung der Aufsichtsratsmitglieder
4. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.
Schittat Geltzky Kellawelt

„Benzit" wäscht einfach wunderbar-
„Benzit" schlägt alles was da wär-
„Benzit" wäscht weiss und zart und rein
Wie Blütenschnee im Sonnenschein-
„Benzit" wäscht schonend unerreicht
Und macht das Waschen kinderleicht!

Redegewandte Herren und Damen mit guter Garderobe als (7598
**Zeitschriftenwerber**
gegen höchste Provision und weitgehende Unterstützung gesucht.
Wenzel Szymanski
Heydekrug
Villenstraße 12, links, 1 Treppe

**Achtung!**
Eine gutgehende
**Gerberei**
von sofort zu verpachten. [7562
Louis Stragies
Coadjuthen.

**Prökuls**
**Büfettfräulein**
kann sich melden.
Hermann Ball
Hotel „Preuß. Hof"
Prökuls. Telefon 18.
[7561


# Weiße Nächte

*Roman von Georg Urbat*

Copyright by Karl Köhler & Co, Berlin-Zehlendorf

21. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Und Sie etwa? Machen Sie es anders?"

„Ach was! Ich bin ein schwaches, zartes Mädchen. Meine empfindlichen Nerven vertragen Schießpulver nicht. Aber Sie! Sie, ein Mann."

Er mußte lachen, denn das schwache, zarte Mädchen bog seinen zierlichen Körper weit zurück und warf den großen Ast kraftvoll weit in den See hinaus. Dann aber glaubte er sich verteidigen zu müssen: „Ich bin als junger, ganz junger Mensch in den Krieg gezogen, und ein Füchslein ist schließlich kein Gegner. Das ist kein blutgieriger Senegalneger, mit dem man sich eben herumstechen muß."

Sie erschrak. Das, was er sagte, klang wie ein Vorwurf. Und in ihrer offenen Art reichte sie ihm rasch die Hand. „Nicht böse sein, bitte!" sagte sie. „Es war ja nicht so gemeint. Aino und ich sind hier draußen schon ein wenig übermütig geworden. Aber wir werden uns bessern. Wir sind sonst ganz vernünftige Mädels. Sie können es mir glauben, Herr Doktor!"

Er nahm die dargereichte Hand und drückte sie warm. Und dabei meinte er liebenswürdig, daß ihr ein wenig streitlustiger Uebermut gar nicht so schlecht stände. „Oh", meinte er schließlich, „für wie viele meiner eingebildeten Kranken würde ein klein wenig liebenswürdiger Uebermut die beste Medizin sein!"

Die herantobenden Hunde ersparten Sabine eine Entgegnung. Aber gern hatte sie die kleine Schmeichelei schon gehört. Er ist doch nett und lieb! dachte sie. Aber die Hunde forderten bellend und kauend von ihr, den Ast wieder in das Wasser zu werfen. Nicht genug bekommen konnten die drolligen Tiere.

Milie, das Stubenmädchen, kam vom Hause her. Ob sie nicht einen kleinen Imbiß zu sich nehmen wollten, frage sie. Denn Mittag gebe es erst, wenn die Jäger zurück wären.

Sie nahmen dankend an. Sie saßen dann allein in dem großen, kühlen Eßzimmer einander gegenüber. Beide glücklich über die nahe, alleinige Gegenwart des anderen. Aber sie sprachen wenig. Sie mußten beide an das drollige Spiel denken, das vor einer knappen Stunde da in dem Reiche der kleinen Hillevi gespielt worden war. Und das machte sie verlegen und befangen.

*

Sie blieben nicht lange in diesem traulich-befangenen Alleinsein. Lärm und Hundegebell ertönte auf der Terrasse und dann in der Diele. Die Fuchsjäger kamen zurück. Noch mit der Flinte in der Hand öffnete Aino Oehquist die Tür zum Eßzimmer. „Ach —" sagte sie nur und blieb sprachlos im Türrahmen stehen. Sie sah drollig aus, die Aino. In Gamaschen, in beschmutzten weißen Breeches, eingerissener weißer Bluse sah sie aus, als ob es eine Elefantenjagd gewesen wäre.

Schließlich sagte sie mit spottendem Auflachen: „Verzeihung, ich wollte nicht stören!" Klappernd flog die Tür zu.

Es kicherte und lachte unbändig draußen auf der Diele. Und einer nach dem anderen machte einen knappen Türspalt auf, sagte erstaunt: „Ach!", und dann: „Verzeihung, ich wollte nicht stören!"

„Rasselbande!" schalt Jürgen Schmehlow, und als sogar der kleine Axel Oehquist den Kopf hineinsteckte und „Ach!" sagte, sprang er auf, riß die Tür sperrangelweit auf und rief: „Ist das eure ganze Tapferkeit? Wo ist das Füchslein? He?"

Da sah sich die ganze Jägerschar betreten an. Bis Aino vorlaut wie immer rief: „Es hat gestunken und sich davongemacht!"

„So siegreich habt ihr also das Füchslein geschlagen!" rief da Jürgen Schmehlow spottend. „Vier Büchsen gegen ein armes Füchslein! Tapfere Leute!"

„Was meinen Sie, Fräulein Binchen?" sagte er dann wieder. „Geben wir diesen tapferen Jägerlein etwas zu essen!"

Binchen Vollmer aber zog die Nase hoch. „Mein Gott, was riecht denn hier so entsetzlich?"

Da schnupperten auch die anderen. Als ob sie das erst jetzt merkten! Dann lachte die jagdkundige Aino: „Das Andenken vom Füchslein. Man gräbt nicht ungestraft einen Fuchsbau auf! Der hat immer etwas schlechte Lüftung."

„Also erst Generalreinigung!" kommandierte Jürgen Schmehlow, und die ganze Gesellschaft stolperte lachend nach oben, um sich zu waschen und umzuziehen.

Sabine Vollmer ging nach. Als sie zu Aino Oehquist in das Zimmer kam, stürzte diese auf sie zu, kniff sie derb in die Sitzgelegenheit. „Heimtückerin!" schalt sie. „Wir anderen quälen uns ab, das Füchslein zu kriegen, und sie angelt sich hier den schönen Doktor! Heimtückerin!"

Sabine Vollmer wehrte sich lachend. Aber es saß doch ein wenig Neid in Aino Oehquists Herz, und neugierig, scheltend fragte sie: „Nun, wie war er heute, dieser — dieser — nun, dieser Duckmäuser?"

Binchen Vollmer fuhr empört herum: „Wie darfst du so etwas sagen, Aino! Du hast kein Recht, so zu sagen. Er ist als ganz junger Mensch in den Krieg gezogen und hat all den Schrecken des vordersten Grabens mitgemacht. Es ist nicht schön von dir, immer gleich so burschikos und derb zu sein."

„Es hat geschnappt!" sagte Aino Oehquist nur seelenruhig. Ein leises Bedauern lag in ihrer Stimme. Sie trocknete sich langsam ab und stieg aus der Gummiwanne ihrer Zimmerdusche. Und während sie noch reine Wäsche anzog, zog sie Binchen an sich, küßte sie und sagte: „Nun, ich gönne ihn dir, ja!" Aber neugierig vollendete sie: „Was hat er denn eigentlich gesagt?"

Da lachte Binchen Vollmer. „Er hat mich gefragt, ob er uns auf unserer Wanderung begleiten dürfe", sagte sie.

„Das war alles", fragte Aino enttäuscht.

„Das war alles", antwortete Binchen. „Ich muß dir das gleiche sagen, was du mir damals zu Johanni unten im Park gesagt hast. Muß denn gleich verliebt, verlobt, verheiratet sein, wenn einem ein Mann gefällt? Gewiß, man möchte einen Mann besitzen, wenn man ihn gern hat, ganz allein für sich besitzen, aber —"

Binchen Vollmer vollendete den Satz nicht. Rasch fragte sie: „Es ist dir doch recht, daß er und Ernö Söderblom mit uns wandern?"

„Aber natürlich!" rief Aino Oehquist rasch begeistert. „Weißt du, so zwei gegen zwei, der Uli und der Horst gegen uns beide, das ist nicht so ganz richtig. Auch hier oben bei uns klatscht man gern und eifrig. Und meine gute alte Dame spricht auch schon heftig dagegen. Auch mein Vater ist nicht sehr dafür. Aber wenn die beiden anderen noch mitkommen, das wären schon vier gegen zwei. Da ist die Konkurrenz schon größer, da paßt einer auf den anderen mehr auf, und die Jungens haben schließlich doch mehr Respekt vor uns. Meinst du nicht, Binchen?"

Binchen stimmte lachend zu. Sie mußten eilen. Unten rief ein gesprungener Gong zum Essen. „Das ist hier schon wie in einem wilden Fremdenheim. Jetzt gongen sie auch schon!" sagte Binchen noch lachend. Dann flogen sie die Treppe hinab. —

Am Nachmittag dieses Tages wurde dann endlich die gemeinsame Fahrt nach dem Osten Finnlands beschlossen. Frau und Herr Kivi machten traurige Gesichter, denn sie hatten die lustige, übermütige Gesellschaft gern gewonnen, und nun würde es wieder still und etwas einsam auf Tuorla werden.

Die kleine Hillevi aber weinte. Sie durfte nicht mit und ließ sich nicht einmal von ihrem kleinen Ritter, dem Axel Oehquist, trösten, denn der war ja mit von der Partie.

(Fortsetzung folgt.)

**Memeler Dampfboot** Sonntag, den 13. November 1932 **2. Beilage Nr. 268**
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

# Gerhart Hauptmann / *Zu seinem 70. Geburtstage am 15. November*

*Von Hanns Martin Elster*

Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Gerhart Hauptmann bringen wir zunächst diese tiefschürfende Arbeit unseres ständigen Mitarbeiters; weitere Aufsätze werden folgen. Die Red. d. M. D.

Schon bei seinem 60. Geburtstag hatten sich alle Schichten und Kreise des deutschen Volkes aufgemacht, Gerhart Hauptmann als seinem gegenwärtig größten lebenden Dichter ihre Huldigung darzubringen. Aber auch damals war es nicht zu verhindern gewesen, daß Widerstände gegen das Ausmaß der Huldigungen sich meldeten und manche Bedenken und Einwände laut wurden. Zehn Jahre, in denen Gerhart Hauptmann den Deutschen wieder Werke wie kaum ein zweiter Dichter der Gegenwart, zum mindesten aber in voller Bestätigung seiner Eigenart, geschenkt hat, sind vergangen. Festesfreude hat sich bereits wieder überall gemeldet und sammelt sich am 15. November gewiß zu höchstem Ausdruck der Dankbarkeit und Anerkennung. Wir wären aber nicht Deutsche, wenn wir diesen 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns nicht zugleich zu einer tiefen Besinnung und Klärung unserer selbst und unserer Stellung zu Hauptmanns Werk und Persönlichkeit benutzten. Wir Deutschen der Gegenwart sind eingebannt nicht nur in das Schicksal unserer Tage, sondern in das Schicksal der Jahrhunderte, wir ahnen jetzt noch mehr als vor zehn Jahren den Sinn des furchtbaren Schicksalsringens, in dessen Mitte wir Deutschen nicht nur geographisch, sondern gerade auch geistig-schöpferisch, leidend, opfernd stehen. Es ist deshalb der Beweis unserer größten Achtung vor Gerhart Hauptmann, wenn wir sein Schaffen und sein Wesen auf dem Grunde der Schicksalsentwicklung des deutschen Volkes und der Menschheit sehen. Gerhart Hauptmann hat es durch sein Leben und seine Leistung bewiesen, daß er beanspruchen kann, mit höchstem Maß gemessen, an seinem Lebensabend in die Beleuchtung gestellt zu werden, die nicht nur aus dem Zentrum seiner Natur und Kräfte strahlt, sondern auch vom Zentrum des Weltenschicksals ausgeht. Ich weiß, daß dies große Worte sind, aber es ist notwendig, die großen Ideen jetzt zur Erscheinung zu bringen, damit der Raum in seiner Begrenzung und das Schöpferische in seiner Beschränkung bei Gerhart Hauptmann sich klar abheben. Wir laufen Gefahr — und seit Hauptmanns erstem Erfolge um 1890 herum hält diese Gefahr an —, Gerhart Hauptmanns Wesen und Werk zu überschätzen, für große schöpferische Kraft zu halten, was beste nachschöpferische Art ist, und uns selbst dabei in das Unentschiedene, Unaufgelöste, Richtungslose oder aus der Vergangenheit Verhallende zu verlieren. Die nur im Zeitlichen befangenen Geister wünschen seit vier Jahrzehnten in Gerhart Hauptmann den Anfang einer neuen geistigen, menschlichen, dichterischen, künstlerischen Entwicklung zu sehen. Die Wahrheit aber ist, daß Gerhart Hauptmann das Ende, der Ausklang einer Entwicklung ist, ein gewiß fruchtbarer und notwendiger Ausklang, denn erst durch die volle Klarheit, durch das reine Erkennen, daß hier ein Ende verklingt, können wir den Anfang sehen, bewußt werden lassen, in die Tat umsetzen.

Um dies zu erkennen, bedarf es der großen Uebersicht über Deutschlands gesamte Entwicklung hin. Diese Uebersicht wird erst jetzt möglich, weil endlich auch die Distanz zum Weltkriege und seinen nahen Einzelereignissen eingetreten ist. Es zeigen sich jetzt die ersten Kennzeichen für den schöpferischen Sinn des Weltkrieges. Er liegt einfach darin, daß der Krieg aus den vergangenen Jahrhunderten zwei große Kräfteströme in Deutschland zur Entscheidung heranreifen ließ: der eine ist der erdhafte, national-realpolitische, der dem Diesseitigen zugewandte Gestaltungstrieb, der das große einige Deutschland im Sinne des Freiherrn vom Stein, im Sinne der Mitte Europas zu erschaffen begehrt. Um diesen Trieb sammeln sich alle nationalpolitischen, staatsmilitärischen, imperialistisch-autoritären Strömungen in jeder Form und Vielfalt, sammeln sich auch jene geistigen Ströme, die in der Welt der Kunst und Wissenschaft ausgehen vom Boden und vom Blut, vom Volkstum und vom Raum. Auf der andern Seite hat der Deutsche in den vergangenen Jahrhunderten in sich aus seinem Ringen um Gott heraus alle religiös-idealen, philosophisch-geistigen Schöpferkräfte gesammelt. Er hat vom Mittelalter her das Christentum in jeder Generation neu zu erleben, neu zu gestalten, eben schöpferisch zu machen gesucht, und er hat dies Christentum schließlich auch mit der Antike, mit dem Geistesgut der Antike aufs neue vermählt und ihm in der Humanitätsidee des deutschen Idealismus von Goethe und Schiller jenen großen Bildungsausdruck verschafft, der fortan für den Deutschen wie den kultivierten Menschen der Erde überhaupt bestimmend wurde. Diese beiden Ströme, der realpolitisch-nationale und der religiös-ideale, ringen seit einem Jahrhundert geistig und wirklich in der Menschheit um die Vorherrschaft und Deutschland ist wieder einmal, wie schon in den Zeiten der Reformation oder der Napoleonherrschaft, die Aufgabe gestellt, durch schöpferische Vereinigung beider Ströme die neue Lebenskraft nicht nur der Deutschen, sondern der Menschheit selbst zu wecken, aus Pol und Gegenpol die neue Polarität hervorzurufen, durch deren Kraft der Deutsche und der Mensch überhaupt das Leben wieder lebensvoll machen kann.

Wenn Gerhart Hauptmanns Leben und Werk sich auf dem Hintergrunde dieser großen, bisher noch nicht überall klar erschauten, aber darum doch unleugbar und allein die Zukunft bestimmenden Entwicklung abheben, dann erkennen wir sofort, wie sie nicht in die Zukunft weisen, sondern rückwärts deuten, Vergangenheit, Abschluß sind. Wir erkennen dann auch, daß Gerhart Hauptmanns Erscheinung die schöpferisch-geistige Kraft mangelt. Nur eine Epoche, die wie die Vorkriegszeit vorzugsweise literar-ästhetisch, bildungswissenschaftlich bestimmt war, konnte in Gerhart Hauptmann schöpferische Kräfte in jenem großen Sinne, der allein die Benennung eines Menschen als schöpferisches Genie rechtfertigt, annehmen. Werfen wir nur einen kurzen Blick über Gerhart Hauptmanns Schaffen, dann haben wir die Beweise für das Verklingende in Hauptmanns Werk vor Augen. Gerhart Hauptmann wuchs heraus aus dem Erwachen einer neuen Generation aus formaler Bildungsdekadenz und ästhetischer Epigonenkunst. Er wurde Naturalist aus Bejahung der Natur, aber seine Bejahung der Natur erhob sich nicht aus elementarem, urschöpferischem Instinkt und Erleben, sondern aus Erkennen und Wissen, aus Beobachten und Schildern, aus Darwin und Haeckel, die er in Jena bei seinem Bruder Carl Hauptmann studiert hatte. Er war es auch, der infolgedessen, nur zu selbstverständlich, das Milieudrama und das analysierende Individualitätsdrama erfolgreich anpackte. Er war es, der auch als Folge davon aus der Beobachtung der Umwelt heraus das Soziale als Stoff verwertete, rein soziologisch allerdings nur in der Beleuchtung der neuen sozialistischen und demokratischen Theorie erkannte. Sein „Vor Sonnenaufgang", seine „Weber" rückten die Wirklichkeit der Gegenwart oder einer erst kurze Jahrzehnte zurückliegenden Vergangenheit mit klarem Blick für das Heraustreten einer bisher unbeachteten Welt und Menschenschicht in das Verantwortungsbewußtsein der Menschheit. Denselben Blick bewies er auch, sobald er individuelle Schicksale, schon in dem Familienstück „Das Friedensfest", dann in den „Einsamen Menschen" bis hin zum „Biberpelz", zum „Fuhrmann Henschel", zur „Rose Bernd", ja bis in die jüngste Zeit, bis zum „Peter Brauer" gestaltete. Er sah hier die Individualität im Zusammenhang mit der Umwelt, mit materiellen Einflüssen, wie zum Beispiel dem Alkoholismus oder gesellschaftlichen Machtgruppierungen, und er gab uns ein Bild des Lebens der Masse und der Individualitäten, wie kaum ein zweiter Dichter der Zeit. In dieser Welt des Sozialen und des Individuellen erwies sich Gerhart Hauptmann immer als reiner, würdiger und unbedingter Dichter. Hier hat er die Liebeskraft, die das Dichterische erfüllt, zu bleibendem Ausdruck bringen können.

Quer durch diesen breiten Raum seiner Hauptproduktion lief das Bemühen Gerhart Hauptmanns, schöpferische Kräfte, geistige Produktivität im höheren Sinne in sich wachzurufen. Aus diesem Bemühen heraus wuchs eine Reihe Werke, deren innerer Zusammenhang heute in der Rückschau auf Gerhart Hauptmanns Gesamtwerk deutlich ist. Es sind einmal die Werke, die sich um die religiösen Probleme bemühen. Sie beginnen, wie wir wissen, zum ersten Mal 1892 mit „Hanneles Himmelfahrt", erobern dann mit der „Versunkenen Glocke" einen großen Zeiterfolg und erreichen über die deutsche Sage vom „Armen Heinrich" und das Glashüttenmärchen „Und Pippertanzt" schließlich in dem großen Roman „Der Narr in Christo Emanuel Quint" einen Gipfel, der aus der gesamten Produktion unserer Zeit bleibend herausragen wird. Hier ist nämlich von Gerhart Hauptmann der ehrliche Versuch gemacht, aus seiner Hingabe an die Heimaterde und die Heimatmenschen die Wiedererneuerung des Christentums, die Vereinigung von Christentum und Volkstum herauszuschöpfen. Aber man sieht auch deutlich in diesem wundervollen Roman, daß Gerhart Hauptmans geistige Kräfte die Aufgabe nicht zu lösen vermochten. Er konnte in Emanuel Quint nur eine Gestalt geben, deren Christusähnlichkeit mit tiefem Humor gesehen ist und betrachtet werden muß.

Wie auf religiösem Felde, so scheiterte Gerhart Hauptmann schließlich auch im zweiten Bezirk, im Reiche des nationalen Schicksals. Er, der erfüllt ist von den Ahnungen und Bewegungen, Notwendigkeiten und Zusammenhängen der Zeit, er, der wohl im tiefsten Grunde seines Innern, seines Herzens, seiner Phantasie, seines Gefühls ein Wissen von den kommenden Dingen besitzt, nahm einst in achtungswertem, jugendlichem Mut 1895 mit dem „Florian Geyer" den Anlauf zur ersten Bewältigung des nationalhistorischen Schicksals. Aber die Form des Milieudramas konnte nicht die Konzentration herbeiführen, die notwendig ist, um damals schon als Seher das nationale Schicksal zu erschauen. Die Leidenschaft Gerhart Hauptmanns für die selbstgestellte Aufgabe, der innere Drang, das Ahnen in seiner Brust zu gestalten, war leider auch nicht stark genug, um das Mißverstehen eines „Florian Geyer" durch die Oeffentlichkeit zu überwinden und in neuem Anlauf und Aufstieg weiterzugehen auf dieser Bahn. Er kehrte zurück zur sozial-individual-gegenwärtigen Sphäre und fand erst, von einigen stilleren Nebenversuchen abgesehen, 1913 aus äußerem Anlaß zu einem neuen Versuch, dem deutschen Schicksal sinnvolle Gestalt abzugewinnen, den Mut: in dem „Festspiel" in deutschen Reimen zur Feier der Befreiungskriege von 1813. Das Echo dieses Festspieles war, wie wir alle, die wir es erlebt haben, nie vergessen werden, von einer aufpeitschenden Zwiespältigkeit, einfach, weil hier, zum ersten Mal allerdings, fast alle zeitgenössischen Menschen noch unbewußt das Ringen jener zwei großen Kräfteströme kurz vor Ausbruch des Weltkrieges spürten. Gerhart Hauptmann stellte sich in der Dichtung auf die Seite der idealen Humanität, der freien Kriegsverneinung, der kulturgläubigen Massenbestätigung. Er ahnte in dem Festspiel nichts von der mächtig sich erhebenden Aufgabe, daß Deutschland, die Welt, die Menschheit noch nicht ihre Mitte gefunden hatten, noch nicht in Harmonie sich finden konnten, noch nicht im Gleichmaß leben durften. Der Weltkrieg brach aus; Hauptmann hat ihm im Grunde genommen fassungslos gegenübergestanden. Kein Werk erschien von ihm, das Wegweiser und Führer für den suchenden deutschen Geist, für die fragende deutsche Seele war. Hauptmann reagierte auf den Krieg wie ein Mensch des reinen Mitleids, vornehmster Friedensliebe, gütigen Herzens, hoher christlicher und antikhumanitärer Bildung darauf reagieren mußte: in Verneinung der Opfer, der Schrecken, der Grausamkeiten und Zerstörungen, die der Krieg naturnotwendig bedingt. Er litt unter dem vom Kriege hervorgerufenen Leiden so furchtbar als Mensch und auch als Dichter, daß er nur noch mit einem Lachen, einem bitteren Lachen sich retten konnte. Sein „Till Eulenspiegel"-Epos, so echt es in manchen Teilen ist, zeigte dann deutlich, daß er das national-humanitäre Schicksalsgeschehen nicht positiv zu überwinden vermocht hatte, sondern daß er sich nur wieder in die alte ewige Wahrheit zurückretten konnte, die schon von den Lippen des Bruders Franz von Assisi ertönte: „Liebe! klang es und Liebe! und abermals Liebe! Und Liebe!" Gerhart Hauptmann überwand nicht den Widerspruch zwischen den körperlichen und geistigen Notwendigkeiten der Menschheit. Er holte nicht aus dem Opfer des Leibes die Erhöhung der Seele. Er rettete sich in Christus und in Goethe, in die Liebe und das Mitleid, in die Vereinigung von Wahrheit und Schönheit und schließlich in das Jenseits, ja sogar in das Nirwana.

Seit dem Epos „Till Eulenspiegel", das 1928 erschien und in Deutschland, wie fast alle bedeutenden Werke dieser Zeit, entweder mißverstanden oder nur parteipolitisch aufgenommen wurde, hat Gerhart Hauptmann außer autobiographisch begründeten Dichtungen, in denen der Dichter immer wieder sich beweist, keinen Versuch zu einem schöpferischen, führenden Werk mehr an den Tag gegeben. Der „Till Eulenspiegel" war der Ausklang seines Bemühens um das Geistige, das Ideal-Humanitäre und das realpolitische, das nationale Schicksal Deutschlands und der Welt. Man sieht an diesem Werk, wie es ganz gegründet ist in den Anschauungen, Sehnsüchten und Willensbewegungen einer hohen, aber doch jetzt versinkenden Bildungskultur. Es ist nicht hervorgerufen von den Urkräften, die sich jetzt aus dem Weltkriege heraus elementar erheben und nach endlicher Bezwingung der Aufgabe, das Nationalpolitische mit dem Humanitär-Idealen zu einer fruchtbaren Einheit zu bringen, widmen könnten. Weil Gerhart Hauptmann nicht auf dieser großen schöpferischen Linie steht, deswegen erntete er immer wieder und wieder im Laufe seines Lebens Widerstand und Widerspruch. Auch die, die widersprachen, wußten oft nicht entschieden, warum sie es taten. Auch sie gaben dem Widerspruch oft nur die gebundene Gegenwartsform, deren Buntheit die historische Einseitigkeit oder parteipolitische Voreingenommenheit verdeckte. Gerhart Hauptmann hatte wohl von Jugend an begriffen und dafür gelebt, daß der Mensch wesentlich werden solle. Für diesen wesentlichen Menschen, den er stets christlich-religiös, humanitär-ideal sah, hat er als Dichter ehrlich gekämpft und geschaffen. In diesem Bezirk hat sein Werk einzigartige Höhen erstiegen und Deutschland, ja die Menschheit bereichert. Aber wir haben erlebt, daß das Gebot: „Mensch, werde wesentlich", nicht nur von der einen Seite her, nicht nur vom Geiste und von Gott her verwirklicht werden kann, sondern auch vom Diesseits, von der Erde, vom Volk, vom Blut her verwirklicht werden muß. Für diese Entwicklung hat Gerhart Hauptmann nur Andeutungen zu geben vermocht, Andeutungen, die aus seinem Verwurzeltsein in der schlesischen Heimat und mit schlesischen Menschen wuchsen. Er hat aber nicht die volle Bedeutung, den doppelten Sinn des Wortes „Mensch, werde wesentlich", für uns zu neuem Erleben gestaltet. Darum ist er wohl ein Vorbild der Vergangenheit, das wir ehrfurchtsvoll begrüßen müssen, aber kein Führer in die Zukunft hinein. Diese Erkenntnis bedeutet in keiner Weise eine Herabsetzung der Persönlichkeit und der Leistung Gerhart Hauptmanns. Wer dies behauptet, wendet den Maßstab kleinlicher Zeitlichkeit an und beleidigt damit Gerhart Hauptmann. Selbst dies Zusammensehen Gerhart Hauptmanns nicht nur mit seiner Zeit, sondern mit der ewigen Entwicklung Deutschlands und der Menschheit bedeutet eine größere Anerkennung und Ehrung seiner Gestalt und Gestaltung, als deren Bindung an irgend welche Zeittendenzen oder Einzelideen. Wir bejahen Gerhart Hauptmann gerade, indem wir die letztmögliche Wahrhaftigkeit ihm gegenüber anwenden. Dadurch werden Werk und Persönlichkeit auch dort noch fruchtbar, wo wir sie verneinen müssen. So kann Gerhart Hauptmann uns für die Bildung des deutschen Menschen in Bejahung und Verneinung eine Sinnerfüllung der vier Jahrzehnte werden, in denen er uns immer wieder durch sein reines Wort erleben ließ, daß wir Deutschen mehr sind, als nur ein materiell bestimmtes Volk, daß Goethes Wort doch auch heute wie nur je zu Recht besteht: „Am deutschen Wesen wird die Welt genesen".

# Berliner Tagebuch

**Das Reichsgericht in Berlin — Lokaltermin im Fall Bullerjahn — Die „Geliebte" — Freude am amerikanischen Wahlausgang — Harald Lloyds Besuch — Hans Albers auf der Probe — Ein Dichter ist geizig**

**Berlin**, im November

Feierlichen Besuch hatte Berlin in diesen Tagen: das Reichsgericht tagte hier. Ein Teil des Prozesses Bullerjahn wurde hier verhandelt. Der hartnäckige Kampf, der um das erste Urteil gegen den Oberlagerverwalter „wegen Landesverrat" (15 Jahre Zuchthaus) geführt wurde, hat zur Wiederaufnahme des Verfahrens geführt. Und diesmal verfuhr das Reichsgericht nicht so summarisch wie ehedem in Leipzig. Bullerjahns Einwände wurden gründlich gehört und geprüft. Beim ersten Urteil waren zwei Hauptverdachtsgründe vorhanden. Bullerjahn hatte einmal, als er sich in seiner Firma, den Berlin-Karlsruher-Industriewerken, falsch beurteilt fühlte, geäußert, daß er es „der Firma schon eintränken" werde. Und er war einmal in der Nähe der Wohnung eines Offiziers der französischen Kontrollkommission gesehen worden. Gerade diese Tatsache wurde diesmal auch durch einen Lokaltermin genau nachgeprüft. Die Herren des Reichsgerichts, der Angeklagte, die Zeugen und die Verteidigung erschienen zur selben Tagesstunde, in der sich Bullerjahn strafbar gemacht haben soll, am Viktoria-Luise-Platz. Der Belastungszeuge mußte den Standplatz einnehmen, den er im Jahre 1924 eingenommen haben will, Bullerjahn mußte die Straße so entlang schreiten, wie er damals entlang geschritten sein will, und die damalige Wohnung des Franzosen wurde durch ein Fähnchen markiert. Konnte der Belastungszeuge wirklich die Beobachtungen machen, die er damals gemacht haben will? Das sollten die Leipziger Richter diesmal an Ort und Stelle prüfen. Im ersten Prozeß haben die hohen Juristen des Reichsgerichts sicher ein zu flüchtiges Bild des ganzen Tatbestandes erhalten. Bullerjahn soll Waffenlager der Berlin-Karlsruher-Industriewerke verraten haben, die angeblich geheim waren und über die nur er als Oberlagerverwalter habe Auskunft geben können. So wurde es im ersten Leipziger Prozeß dargestellt. Aber man hätte sich damals sagen können, daß in einem Betrieb von der Größe der Berlin-Karlsruher-Industriewerke es eigentlich nicht viel Geheimnisse geben kann. Jedes Geheimnis hört schon auf, wenn mehr als einer um eine Sache weiß. Von den „Geheimlagern", um die es sich hier handelt, wußte die ganze Direktion der Berlin-Karlsruher-Industriewerke. Von den „Geheimlagern" wußten auch 30 Arbeiter, die fortgesetzt mit dem Transport und der Instandhaltung der Waffenlager zu tun hatten. Mit diesen Waffen waren wiederholt „Schiebungen" vorgekommen, bei denen Bullerjahn niemals beteiligt war, das spricht für ihn. Sein Aufenthalt in der Nähe der Wohnung des französischen Offiziers kann ihn verdächtig erscheinen lassen. Das ist der letzte Punkt, der in dem Gebäude der Anklage noch zu erschüttern ist. Gelingt dies auch, dann ist Bullerjahn der Freispruch in dem Wiederaufnahmeverfahren sicher.

Ist Bullerjahn unschuldig, so ist sein Schicksal tragisch und erhebend zugleich. Fälschlich mit dem Makel des Landesverrates behaftet, hat er dann sechs Jahre im Zuchthaus geschmachtet. Imponierend ist die Energie, mit der er selbst für seine Rehabilitierung gekämpft hat. Er hat über seinen Fall eine Monographie geschrieben, die eine bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Darstellung der Ereignisse gibt — schriftstellerisch virtuos gemacht.

Bullerjahn ist in den Berlin-Karlsruher-Industriewerken nur ein mittlerer, um nicht zu sagen subalterner Angestellter gewesen. An seinem „Fall" ist er menschlich gewachsen. Er führt jetzt bei dem neuen Prozeß seine Sache mit einer Ueberlegenheit und einer Würde, um die ihn die ersten Juristen beneiden könnten. Er ist in seinem Unglück größer geworden.

Wie immer spielen auch Frauen eine Rolle in diesem Prozeß. Bullerjahn soll von dem „Lohn" des Verrats einer „Geliebten" Geschenke gemacht haben. Im ersten Prozeß hat das Wort „Geliebte" vor dem hohen Senat des Reichsgerichts einen schon kriminalistischen Beigeschmack bekommen. Auch dieser gefährliche Beiglanz der Affäre ist jetzt auf sein schlechtes menschliches Maß zurückgeführt. Bullerjahn hat einmal mit einer Jugendfreundin aus der Zeit vor seiner Ehe eine Tasse Kaffee getrunken, und als sie sich in Bedrängnis befand, ihr eine Unterstützung zukommen lassen. Ein bißchen Menschenhilfe ist ihm dann zum Verhängnis geworden. Es war gut, daß das Reichsgericht einmal aus seinen Leipziger Wolken in die Nüchternheit des Berliner Alltags herniederstieg. Da wurde das Gefährliche ungefährlich und das Schuldige unschuldig. Vielleicht müßte das Reichsgericht öfter aus seiner Abgeschlossenheit an das Licht des Tages herantreten.

*

Die amerikanische Präsidentenwahl hat auch ihre Rückwirkung nach Berlin.

Als ihr Resultat in Berlin bekannt wurde, gab es allerhand Leute, die aus Freude darüber ein gutes Glas getrunken haben. Man verspricht die Aufhebung der Prohibition, die auch in Amerika die Lahmlegung der Brau- und Spirituosenindustrie beseitigen soll, die amerikanische Arbeitslosigkeit mindert und dadurch auch auf die europäische Arbeitslosigkeit günstig zurückwirkt. Zweifellos ist, daß der deutsche Bier- und Weinexport nach drüben wieder einsetzen wird. Mit dem nächsten Schiff fahren die führenden Berliner Brauereidirektoren nach Amerika, um das Geschäft vorzubereiten. Es wird sich nicht so schnell beleben, wie man hofft, weil bis zur wirklichen Aufhebung der Prohibition immerhin noch zwei Jahre vergehen werden. Aber am Rhein wird der Wein schon teurer — und vielleicht ist das schon die Folge der Spekulation auf das amerikanische Geschäft.

Einstweilen haben wir einen Amerikaner zu Besuch, der den guten deutschen Wein schon hier an Ort und Stelle erprobt. Es ist Harald Lloyd. Er wandelt als fröhlicher Spaziergänger durch die Straßen Berlins — meist ohne Brille, so daß ihn niemand erkennt. Heute nacht hat er das Berliner Sechstage-Rennen mit dem Startschuß eröffnet. Heute abend geht er zur Premiere des „Liliom" von Hans Albers. Hans Albers spielt seit langer Zeit wieder einmal Theater, und er nimmt es höllisch ernst. Die Zeiten sind vorbei, wo der große, blonde Hans der vergnügteste Nachtbummler Berlins war, wo er der fröhlichste Spielgenosse am Kartentisch bis in den grauen Morgen war, und wenn es ihm paßte, auf keine Probe kam und keine Rolle lernte. Bei den Proben im Admiralpalast macht sich eine kleine Schauspielerin niedlich, blickt ihn zärtlich an und sagt: „Herr Albers, ich bin heute abend eingeladen — hätten Sie etwas dagegen, daß ich heute nicht probe?" Der große Blonde sieht sie mit seinen überwältigend großen Augen an und sagt: „Kleines Fräulein, ich werd' Ihnen mal was sagen. Die Probe ist nicht meinetwegen da, sondern Ihretwegen. Ich kann ja die Rolle. Ich hab' sie ja schon hundertfünfzig Mal gespielt. Die Probe ist für Sie und Ihre Kollegen da, damit Sie sich richtig einspielen. Es gibt engagementslose Schauspieler, von denen jeder und jede ihrem Schöpfer danken würden, wenn sie proben könnten. Und da wollen Sie einfach wegbleiben, weil Sie zum Abendbrot eingeladen sind? Wenn der Herr Sie wirklich lieb hat, der Sie eingeladen hat, wird er auch warten, bis Sie ordentlich geprobt haben!" Na, Hans Albers hat das alles ein bißchen plastischer gesagt, und das kleine Fräulein hat ihn sehr verwundert angesehen, und nun proben sie alle mit einem Feuereifer, nachdem sie gesehen haben, mit welchem Ernst der große Prominente dabei ist, der es nach ihrer Meinung gar nicht nötig hätte.

Es wird eine wundervolle Aufführung werden, der „Liliom" ist Franz Molnars menschlichstes Werk. Der Dichter wird der Aufführung nicht beiwohnen, inzwischen aber erzählt man sich in Berlin die märchenhaftesten Legenden von seinem... Geiz. Er hat eine der schönsten Frauen der Welt zur Frau, aber er hält sie knapp, als wenn er der ärmste Mann wäre. Dabei ist er durch seine Werke längst zum vielfachen Millionär geworden. Schrullen eines märchenhaften Gehirns. Eines Schriftstellers, von dem trotzdem seine ganze Branche lernen kann. „Sehen Sie," sagte er einmal, „ehe ich gefühlt habe, ob es dramatisch richtig ist, an einer Stelle des Dialogs „Ja" oder „Jawohl" zu sagen . . ."

**Der Berliner Bär.**

## Barcelona – Pernambuco in 80 Stunden

wth. **Barcelona**, 12. November. Dr. Eckener und Kapitän Lehmann wurden kürzlich vom Präsidenten Macia empfangen, der sie zu den Fortschritten des Flugwesens in Deutschland beglückwünschte. Dr. Eckener erklärte im Gespräch mit Luftfahrtsachverständigen, er würde es lebhaft begrüßen, wenn man in Barcelona Zeppeline bauen könnte. Barcelona wäre ein prächtiger Startplatz für Zeppeline nach Südamerika. Ein Zeppelin mit 50 Fahrgästen und einigen Tonnen Fracht würde die Strecke Barcelona—Pernambuco in 80 Stunden zurücklegen. Der Luftschiffverkehr lasse sich viel regelmäßiger durchführen als der gewöhnliche Schiffsverkehr. Gewiß seien die Fahrpreise höher; aber dafür sei auch die Geschwindigkeit viel größer. Ideal wäre es, wenn man als Start- und Landeplatz für die Wintermonate Barcelona benutzen könnte, während Friedrichshafen für die Sommermonate in Betracht käme.

## Ausströmendes Gas tötet zwei Arbeiter

wth. **Stettin**, 12. November. Auf der Galgwiese, wo seit einigen Tagen Ausbesserungsarbeiten an der Gasleitung vorgenommen werden, ereignete sich Donnerstag ein schweres Unglück, das zwei Menschenleben forderte. Entgegen der Dienstanweisung waren gestern früh vier Arbeiter in den Schacht gestiegen, ehe der Leiter der Arbeiten erschienen war. Infolge unsachgemäßen Arbeitens strömte Gas aus, wodurch die vier Arbeiter betäubt wurden. Die Feuerwehr brachte die Schwervergifteten ins Krankenhaus. Dort sind zwei Arbeiter gestorben; die anderen beiden hofft man am Leben zu erhalten.

# Der Fremdenlegion entronnen

### Nach drei vergeblichen Fluchtversuchen — Für 500 Francs „verkauft" — Der Westfale Karl Bochinski kehrt in die Heimat zurück

G. D. **Hamburg**, 11. November.

Dem Westfalen Carl Bochinski ist nach neun Jahren Fremdenlegion die Flucht in die deutsche Heimat geglückt. In Hamburg angekommen, hat der Heimkehrer einem Berichterstatter des „Hamburger Fremdenblatts" seine abenteuerlichen und furchtbaren Erlebnisse geschildert. Der Journalist erzählt darüber wie folgt:

An der Großen Elbstraße in Altona liegt der Kohlendampfer „Franz Haniel". Heute nacht ist er hier eingelaufen. Dröhnend löscht ein großer Greiferkran Kohle. Die Arbeiter weisen uns den Weg zur Kajüte des Ersten Offiziers. Dort sitzt Carl Bochinski, der mit 21 Jahren in die Fremdenlegion eintrat und nach drei vergeblichen Fluchtversuchen nach neun Jahren aus der Hölle der Legion entfliehen konnte.

Ein hartes Gesicht hat er, gemeißelt aus Strapazen und furchtbarem Erleben. Er erzählt stockend und zögernd sein Leben, ein erschütternder Bericht von menschlichem Mut, der aus der Verzweiflung wächst.

„Ich war 21 Jahre alt, junger Bergmann in Datteln in Westfalen. Ein Freund erzählte von dem Abenteurerleben in der Fremdenlegion, das er aus den Erzählungen französischer Kriegsgefangener auf seinem väterlichen Bauernhof genau zu kennen glaubte. Eines Tages war es so weit: Wir hatten uns entschlossen, und wir fuhren nach Metz. Auf dem Fort St. Jean waren wir mit zwanzig jungen Deutschen. Der Leutnant machte uns auf die schweren Strapazen und die harte Arbeit kurz vor der Unterschrift noch einmal aufmerksam

**und gab uns drei Minuten Bedenkzeit.**

Einer trat zurück. Wir wurden eingekleidet und nach Marseille transportiert. Schon unterwegs merkten wir, daß wir als Fremdenlegionäre nur Menschen zweiter Klasse waren. Die Zivilisten machten einen weiten Bogen um uns, und nie werde ich vergessen, wie eine Elsässerin zu einer Gruppe deutscher Kameraden sagte: „Da geht Deutschlands Zukunft!" Es fing an mit Kartoffelschälen, Fußtritten und Ohrfeigen. Auf dem Dampfer „Président Vigette" wurden wir nach Oran, nach Afrika, verschifft; 280 Mann waren wir. In Oran wurden wir gegen Pest und Tropenfieber geimpft. 200 Mann wurden durch die starken Impfungen ohnmächtig. In uns allen lebte jetzt schon nur der eine Wunsch: Zurück nach Hause! In der Kaserne Sidi-bel-Abes wurden wir ausgebildet. Hier bekamen wir auch unser „Blutgeld", 500 Francs, für die wir unser Leben an die Fremdenlegion verkauft hatten.

Nach vier Monaten bekam jeder ein Gewehr und 120 Patronen. Damals machte ich meinen ersten Fluchtversuch. Am frühen Morgen riß ich aus, um über die Berge das 160 Kilometer weite spanische Marokko zu erreichen. Aber in dem freien Gelände hatten mich die sechs Berittenen, die mir nachgeschickt wurden, schnell gefaßt. Man band mich auf ein Pferd, kurz vor der Kaserne fiel ich herunter und wurde ein langes Stück vom Pferde mitgeschleift. Drei Wochen saß ich mit vier Kameraden, die ebenfalls auf der Flucht ergriffen worden waren, in Untersuchungshaft.

Ich machte meinen zweiten Fluchtversuch. Ein Kamerad schmuggelte mir eine alte Hacke ohne Stiel in die Zelle, es gelang mir, die leichte Lehmmauer zu durchbrechen. Mit einem deutschen Kameraden — Kümmer hieß er — wollte ich mir den Weg in die Freiheit suchen. Aber wieder war das Glück gegen uns. Ein Wachtposten bemerkte uns und schlug uns mit dem Gewehrkolben nieder. Vor dem Gericht

**beantragte der Staatsanwalt für jeden zwanzig Jahre Zwangsarbeit in Cayenne.**

Durch einen geschickten Verteidiger gelang es, diese Strafe auf fünf Jahre herabzumindern. Vier Jahre und neun Monate habe ich in Kenitra bei Casablanca meine Strafe abgebüßt, davon 186 Tage in der Zelle mit 300 Gramm Brot täglich. In dreißig Tagen nahm ich fünf Kilogramm ab. Fast das schlimmste war das Leben mit dem Gesindel, mit dem man zusammenarbeiten mußte, Abschaum der Menschheit aus allen Nationen. Abends durften wir Zwangsarbeiter in die Stadt gehen. 25 Centimes bekamen wir täglich. Ich hatte mir durch Wäschewaschen ungefähr 20 Francs erspart. Dafür kaufte ich mir Lebensmittel als Fonds für einen neuen Fluchtversuch. Eines Nachts kniff ich aus, mit dem Kompaß in der Hand. Vier Tage bin ich marschiert, über die Berge, ohne eine Quelle zu finden. Ich brach vor Durst zusammen, und dann unten bei Souckel-Arba stellten mich arabische „Goummes"; für jeden Flüchtling, den sie erwischen, bekommen sie 25 Francs. Achtzehn Monate Zwangsarbeit war die Quittung für den dritten mißglückten Fluchtversuch, die mir auf dem Gnadenwege auf ein Jahr abgekürzt wurde.

Nun hatte ich genug vom Fliehen, ich wollte den Dienst ordentlich erfüllen, den man von mir verlangte. 1929 kam ich in das 4. Regiment der Fremdenlegion in Marakesch. Nach vierzehn Tagen ging es in das Atlas-Gebirge, nach Ourzassa. 210 Kilometer, ein furchtbarer Marsch. Ein Deutscher namens Schäffer erschoß sich, viele andere blieben mit blutigen Beinen liegen. In einer Höhe von etwa 2800 Metern mußten wir Gebäude aus Lehm bauen, mitten im Schnee. Weiter ging es, nach Foumel-Kuß, dem „Mund der Wüste". Wieder harte Arbeit. Dann hieß es, wir sollten zur Erholung nach der Hafenstadt Agadir. Aber 100 Kilometer vorher kam Gegenbefehl. Sidi Chockmane machte den Franzosen mit seinen Leuten wieder viel zu schaffen. Wir sollten ihm nach.

Als wir nach dem ersten Tagesmarsch bei der Oase ankamen, wo wir biwakieren wollten, hatte Sidi Chockmane

**das Wasser durch Eselkadaver vergiften lassen.**

Unter schrecklichen Strapazen schleppten wir uns noch am selben Tage 20 Kilometer weiter, zur nächsten Oase. 122 Mann, blieben wir vor Durst und Ermattung am Wege liegen, davon starben sechs durch Verdursten, vierzig kamen nicht wieder, ein Teil ging zu Sidi Chockmane über, ein Teil wurde durch die nachkommenden arabischen Waffenträger ins Lager geschleppt. Nach zehn Tagen kamen wir nach Aga, das von Sidi verwüstet war.

Unser Zeug war völlig verschlissen, die meisten arbeiteten nackt. Zwei Legionäre schossen sich in den Arm, um aus dieser Hölle herauszukommen. Drei Jahre Zwangsarbeit bekamen sie, dann sollen sie in die Heimat abgeschoben werden. Viele wurden irrsinnig. In Aga blieben wir ein Jahr, dann acht Monate in Agadir. Eines Abends wurden die Namen derer im Rapport verlesen, die zur Erholung nach Algerien kommen sollten. Mein Herz brannte vor Freude, als auch ich darunter war. Wir wußten, daß die Eisenbahn auf dem Wege zum Hafen an einer Stelle — dicht bei Touriche — nur 30 Kilometer von der spanisch-marokkanischen Grenze entfernt ist. Aber das wissen auch die französischen Offiziere. Vor unseren Viehwagen wurden Sergeanten mit Gewehren postiert. Mit 50 Kilometer Geschwindigkeit brauste der Zug über die Höhe.

Jetzt oder nie!

Mit meinem Kameraden Paul K. aus Sachsen hatte ich alles zur Flucht vorbereitet. Ich stieß ihn in die Seite. Ein Fuß auf die Schulter des Sergeanten

**und dann wagte ich den Sprung in die Freiheit,**

mein Kamerad mir nach. Kopfüber rollten wir den Abhang herunter, überschlugen uns, und schon hörten wir die Kugeln pfeifen. Deckung hinter Steinen. Ein paar Splitter tun nichts. Gott sei Dank! Der Zug fährt weiter! Gerettet!

50 Kilometer bis zur Grenze! Morros nehmen uns in Spanisch-Marokko freundlich auf, wir werden nach Melilla transportiert; zu Schiff nach Barcelona. Nachts klettere ich auf einen schottischen Dampfer, ich darf als Kohlenarbeiter mir die Ueberfahrt verdienen. In Schottland finde ich dann den freundlichen Kapitän des „Franz Haniel", der mich bis Hamburg mitnimmt.

Und morgen früh bin ich bei meinen Eltern in Datteln."

# Wie Deutsch beinahe Amtssprache in U. S. A. geworden wäre . . .

### Mit nur einer Stimme Mehrheit abgelehnt — Eine der bedeutsamsten Parlamentsabstimmungen aller Zeiten

Am 4. Juli 1776 trat in Philadelphia, der ersten amerikanischen Bundeshauptstadt, der sogenannte Kontinentalkongreß zusammen, der von Vertretern der 13 englischen Kolonien beschickt wurde, die seit Ende des Jahres 1773 im Kampf mit dem britischen Mutterlande lagen und völlige Unabhängigkeit erstrebten, die sie dann auch nach zehnjährigem wechselvollem Kampf erreichten. Der Kontinentalkongreß vom Jahre 1776 hatte die Hauptaufgabe, die Unabhängigkeit offiziell zu proklamieren, was durch einen einstimmigen Beschluß bewerkstelligt wurde.

Dieser Kongreß, der Vorläufer des jetzigen Parlaments der Vereinigten Staaten, hatte aber auch noch andere Aufgaben zu erfüllen, die mit dem Kampf gegen England zusammenhingen. So beschloß er, daß in allen Schulen der 13 Kolonien eine gründliche Reform zugunsten der Pflege des Freiheitsgedankens durchgeführt werden solle. Er verfügte ferner die Beseitigung aller Denkmäler bedeutender Engländer, wie denn überhaupt seine Beschlüsse dokumentieren, daß die abtrünnigen Kolonien von einem tödlichen Haß gegen das Mutterland erfüllt waren.

Die nordamerikanische Union umfaßte damals rund 3½ Millionen Einwohner, unter ihnen etwa 800 000 Deutsche. Das englische Element war weitaus vorherrschend und hatte gerade in den Jahrzehnten vor Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges das französische fast völlig verdrängt. Die Deutschen hingegen hatten es verstanden, ihre Eigenart zu bewahren, und die deutschen Einwanderer waren zum großen Teil auch qualitativ so beschaffen, daß ihnen eine gewisse Sonderstellung zukam. So ist es denn kein Zufall, daß der Kongreß gerade in Philadelphia zusammentrat, der Stadt mit einem damals fast völlig deutschen Gepräge, in dessen Vorort German Town die erste deutsche Siedlung lag, die für weite Teile der Union kulturell tonangebend wurde.

Deutsche, die der Selbständigkeitsdrang aus der Heimat vertrieben hatte, waren es auch, die gemeinsam mit freiheitsliebenden Angelsachsen den Unabhängigkeitsgedanken schürten, so daß die englischen Kolonialbehörden dem deutschen Element nicht gerade freundlich gegenüberstanden und eine zeitlang sogar Ausnahmegesetze gegen die Deutschen in den nordamerikanischen Kolonien in Erwägung gezogen wurden. Und das zu einer Zeit, die kurz hinter den Kriegen Preußens gegen ganz Europa unter dem großen Friedrich lag, als England dem Preußenkönig zur Seite stand und Frankreichs kriegerische Betätigung in Europa benutzte, um ihm Kanada fortzunehmen.

Wie stark das deutsche Element zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges in Nordamerika war, zeigt das Schicksal eines Antrages im Kontinentalkongreß kurz nach Proklamation der Unabhängigkeit. Von englischen, nicht etwa deutschen Delegierten mehrerer Kolonien wurde der Antrag eingereicht Deutsch zur Amtssprache in der Union zu erklären, um damit auch sprachlich die Trennung vom Mutterland zu dokumentieren. Es kam über diesen Antrag tagelang zu dramatischen Verhandlungen, bis schließlich zur öffentlichen Abstimmung geschritten wurde. Das Ergebnis brachte eine einzige Stimme Mehrheit zugunsten der Beibehaltung der englischen Sprache. Wie es heißt, soll ein Delegierter aus einer ehemals französischen Kolonie, der zunächst für die deutsche Sprache gewonnen war, im entscheidenden Moment „umgefallen" sein, worüber im Kongreß große Erbitterung herrschte.

Diese denkwürdige Abstimmung ist jetzt vollkommen vergessen, obwohl sie zweifellos eine der bedeutsamsten Abstimmungen gewesen ist, die jemals in einem Parlament stattgefunden haben. Denn unausdenkbar wären die Folgen gewesen, wenn dieser eine französische Delegierte sich für die deutsche Sprache ausgesprochen hätte. Damit wäre der Charakter und die Struktur des amerikanischen Volkes in entscheidendem Maße deutsch beeinflußt worden und die Weltgeschichte hätte einen grundlegend anderen Verlauf genommen.

Als die Engländer unter Lord Howe im September 1777 die neue Bundeshauptstadt Philadelphia nach einer schweren Niederlage der Truppen der Kolonien unter Washington einnahmen, hausten sie fürchterlich in der Stadt. Die größten Verwüstungen richteten sie in dem Vorort German Town an und mancher friedliche deutsche Einwohner hat dabei den Tod gefunden. Die Zerstörung von German Town war die Rache für den allerdings mißlungenen Versuch, die aufsässigen Kolonien zu einem deutschsprachigen Land zu machen, ein Versuch, für den die Engländer fälschlicherweise in erster Linie die Deutschen verantwortlich machten.

Freilich haben die Engländer Grund genug, den deutschen Siedlern wegen des Verlustes der 13 nordamerikanischen Kolonien, die den Grundstock der jetzigen Vereinigten Staaten von Nordamerika bilden, zu zürnen. Denn es ist mehr als zweifelhaft, ob ohne das Genie des frederizianischen Offiziers Steuben, der bei den Truppen der Kolonisten eintraf, als ihre Lage schlechthin verzweifelt war, ob ohne die Tapferkeit der deutschen Bataillone, die immer dann zur Stelle waren, wenn es galt, die Heere der Kolonisten vor dem völligen Untergang zu bewahren, die junge amerikanische Union von England doch schließlich die Anerkennung der Unabhängigkeit hätte erzwingen können. Nicht umsonst ist der General Steuben neben Washington noch heute der größte amerikanische Nationalheros.

Harry Harz.

**Amerikas neuer Präsident stellt sich vor**

Unser Bild zeigt den neugewählten Präsidenten der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, im Kreise seiner Familie

# Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Nr. 46 / Sonntag, den 13. November 1932


## Die Privatsekretärin / Von Cella Baier

Eines Tages fiel der Blick des Generaldirektors auf sie, als er mit mehreren Herren durch den Betrieb ging. Sie war schon vier Jahre im Dienst. Jetzt wurde sie zum ersten Mal in das Direktionsbüro gerufen.

Sie wunderte sich, hatte dunkle Ahnungen von Kündigung und anderen Unannehmlichkeiten.

„Ach was!" zerstreute die rothaarige und naseweise Mia ihre Bedenken, während sich Hanne vor dem Spiegel noch schnell das Haar in Ordnung brachte, „du gefällst ihm. Weiter nichts. Er sucht Anschluß!"

„Der Generaldirektor und seine Privatsekretärin!" versuchte Hanne zu lächeln. „Wir drehen hier doch keinen Film, wo sowas vorkommt."

„Na, was solltest du denn sonst bei ihm?" Kündigen kann dich der Bürovorsteher alleine. Dazu braucht sich der Herr Generaldirektor nicht zu bemühen. Ich sage dir: er ist verknallt in dich. Wie er dich angesehen hat! Du!"

„Red' keinen Unsinn!" wehrte Hanne ärgerlich ab.

*

„Fräulein Lenz," sagte der Generaldirektor, als Hanne verlegen in einem Klubsessel Platz genommen hatte, „ich habe mir Ihre Personalakten kommen lassen. Sie sind jetzt vier Jahre im Dienst? Ihr Gehalt beträgt 150 Mark?"

„Jawohl!" flüsterte Hanne.

„Sehr wenig, eigentlich," meinte der hohe Chef.

„Ja," antwortete sie noch leiser.

„Haben Sie etwas dagegen, wenn ich Ihr Gehalt auf zweihundertfünfzig Mark erhöhe?" fragte der Generaldirektor und lächelte ihr ermunternd zu.

„Aber — womit — wofür . . . ?" stotterte sie errötend.

„Glauben Sie denn diese Summe für Ihre Arbeit nicht zu verdienen?" fragte der Generaldirektor einfach.

*

Einige Monate vergingen. Hanne wurde schließlich die Sekretärin des Generaldirektors. Sie war glücklich und erledigte ihre neuen Pflichten mit besonderem Eifer. „Ich muß es mir doch verdienen!" sagte sie sich. Sie fühlte, daß sie vom Glück überraschend ausgezeichnet war, aber indem sie sich ihrer Arbeit doppelt eifrig hingab, glaubte sie ihr Glück schon beinahe erklären zu können.

Manchmal begegnete ihr Mia im Betrieb. Dann lächelte diese spöttisch.

„Mir kannst du doch nichts vormachen!" sagte Mia einmal.

„Was denn?" fragte Hanne ganz erschrocken.

„Tu nur nicht so!" meinte Mia und drehte ihr den Rücken.

*

Bald lächelten auch andere wie Mia. Lächelten wissend, hintergründig, verstehend . . . Sogar der Leiter der Personalabteilung.

Hanne hatte ein paarmal mit dem Generaldirektor Theater besucht und irgendwo zusammen gegessen. Man hatte sie gesehen. Gerüchte kursierten im Betrieb. Mia sorgte dafür, daß sie nicht verstummten.

Eines Tages dann brachen zwischen Hanne und ihrem Verlobten, der stellungslos war und den sie unterstützte, schwere Differenzen aus.

„Mir kannst du doch nichts vormachen!" sagte er, als Hanne erzählt und erklärt hatte. Ihr fiel ein, daß Mia die gleichen Worte gebraucht hatte.

„Mir kannst du doch nichts vormachen!" schrie Karl noch einmal, weil sie schwieg, „glaubst du denn, daß ich so dumm bin? Wer wird dir nichts mir nichts das Geld erhöhen, in der heutigen Zeit, deine Stellung verbessern, mit dir ins Theater fahren, in teuren Restaurants essen, ohne ein bestimmtes Ziel zu verfolgen? Soll ich vielleicht warten und zusehen, bis der Herr Generaldirektor, wenn er sein Ziel wirklich noch nicht erreicht haben sollte . . ."

„Hör auf!" bat Hanne.

„Ich höre nicht auf!" fuhr er gereizt fort. „Ich muß es dir endlich einmal sagen. Jeder Bissen, den du mir mitbrachtest, jede Kleinigkeit, jedes Geschenk, jedes Buch, jede Krawatte hat mir schlaflose Nächte bereitet. Solche selbstlosen Generaldirektoren wie deiner gibt es ja nicht mal im Film. Ich verlange von dir, daß du dich in den Betrieb zurückversetzen läßt. Und wenn wir hungern müssen!"

„Hungern!" Hanne lächelte verächtlich. „Ob mir das etwas ausmachte? Warum nicht hungern? Besser als deine schrecklichen Worte hören. Aber den Posten kann ich nicht aufgeben. Es wäre die größte Undankbarkeit einem wirklich anständigen Charakter gegenüber."

Er lachte höhnisch auf und zog den Ring vom Finger . . .

*

Es ging alles so rasch, wie es niemand vermutet hatte. Fürchterliche Qualen litt Karl: Hanne hatte sich in der Nacht nach diesem Vorfall mit Gas vergiftet. Die Bosheit, der Unverstand der Mitmenschen hatte plötzlich ihren Lebenswillen gebrochen.

Der Generaldirektor stand erschüttert an ihrem Grabe. Selbst hier verstummte das Gerücht nicht und die neugierige Welt suchte in seinem Gesicht nach Spuren einer vermeintlichen Sünde.

„Glauben Sie mir," sagte der Generaldirektor später einmal im Kreise seiner Bekannten, als jemand gewagt hatte, das Gespräch auf Hanne Lenz zu lenken, „glauben Sie mir: keinen anderen Grund hatte ich, diesem Mädchen ein besseres, schöneres Leben bereiten zu wollen, als die frappante Aehnlichkeit, die es mit meiner einzigen, längst verstorbenen Tochter hatte." Niemand wußte eine Erwiderung auf diese simple Erklärung. Alle waren erschüttert.

Und der Generaldirektor zerdrückte langsam den Rest seiner Zigarre im Aschbecher, mit einem Ausdruck im Gesicht, als könnte man seinetwegen ruhig auch die Welt oder wenigstens ihre Meinung so zwischen den Fingern zu Staub zerdrücken . . .

## Briefe von der „Schwarzen Hand"

Von J. Cesanne

„Hallo, Gordon! Was soll denn das sein?"

Mit diesen Worten zeigte Mister Jim F. Star, der Konservenkönig, seinem Sekretär ein Blatt ohne Firmaaufdruck, das inmitten seiner Privatkorrespondenz lag und auf dem neben einer mächtigen schwarzen Hand lediglich die Worte standen: „Nur noch siebzehn Tage."

„Das da?" sagte Gordon stotternd und schaute das Papier mit weitaufgerissenen Augen an. „Das ist ja die schwarze Hand."

Mister Jim F. Star gab seinem Mitarbeiter einen Schlag auf die Schulter und erklärte dann mit wohlwollender Ironie:

„Donnerwetter, Gordon, haben Sie aber einen Scharfblick! . . . Das ist also eine schwarze Hand, sagen Sie. Ja glauben Sie denn, daß ich farbenblind geworden bin und nicht mehr Schwarz von Weiß unterscheiden kann?"

Die kameradschaftliche Vertrautheit, mit der ihn sein Chef behandelte, schien dem Sekretär zu schmeicheln, nichtsdestoweniger jedoch sah er sich diesmal veranlaßt, den eigenen Standpunkt mit Entschiedenheit zu vertreten.

„Beachten Sie, bitte, Mister Star," setzte er hinzu, „daß ich nicht gesagt habe: es ist eine schwarze Hand, sondern daß meine Erklärung ganz ausdrücklich gelautet hat: das ist die schwarze Hand."

Mister Star konnte noch immer nicht begreifen, wohin das alles hinauswollte.

„Ich weiß, daß Sie es gesagt haben, alter Knabe, aber ich finde da beim besten Willen keinen Unterschied. Das einzige, was mir auffällt, ist, daß Sie mich jetzt in einer geradezu komischen Weise anglotzen."

„Aber Mister Star, haben Sie denn noch nichts von dem Verbrecherkonsortium der „Schwarzen Hand" gehört, von dieser fürchterlichen Bande, die . . ."

Ein homerisches, nicht endenwollendes Gelächter nahm diese Worte auf.

„Ach so! . . . Ich verstehe. Die schwarze Hand soll also bedeuten, daß ich irgendwelchen Herrschaften mißliebig geworden bin und nur noch siebzehn Tage zu leben habe . . . Ist es so oder nicht?"

Gordon zuckte nur mit den Achseln wie einer, der in diesem Punkte keine feste Meinung haben will, und Mister Jim F. Star zerknitterte das Papier und warf es in den Korb.

„Mir scheint, mein lieber Gordon, Sie haben eine Phantasie wie ein alter Kinobesucher," sagte er grinsend und steckte sich eine mächtige Havanna zwischen die Zähne.

Am nächsten Morgen bekam Mister Jim F. Star wieder eine schwarze Hand und darunter standen die ominösen Worte: „Nur noch sechzehn Tage!"

Gordon schüttelte beunruhigt den Kopf:

„Es war also doch das, was ich befürchtete, Mister Star."

Jim F. Star machte diesmal gar keine Bemerkung, aber die Geste, mit der seine Finger das Papier zerknitterten, war nicht mehr so energisch wie tags zuvor. Vierundzwanzig Stunden später geschah wieder dasselbe, und so ging es die folgenden Tage weiter.

„Nur noch zwölf Tage . . . Nur noch elf Tage . . ."

Als die geheimnisvollen Warnungen bereits zehnmal hintereinander eingetroffen waren, erklärte Mister Star mit etwas unsicherer Stimme:

„Glauben Sie nicht, lieber Gordon, daß es an der Zeit wäre, die Sache etwas genauer ins Auge zu fassen? Wie wär's, wenn ich Mrs. Star und die Kinder nach Europa einschiffte? Ein Dampfer geht heute um 2 Uhr nachmittags."

„Das ist wirklich eine gute und kluge Vorsichtsmaßregel, Mister Star."

Als er seine Familie in Sicherheit wußte, fühlte sich der Konservenkönig etwas ruhiger. Jetzt würde es ihm ein leichtes sein, die Vorbereitungen zu seiner persönlichen Sicherheit zu treffen, jetzt konnte er der drohenden Gefahr mutig ins Auge sehen. Schon war die Polizei offiziell auf den Fall aufmerksam gemacht und der berühmteste Privatdetektiv Newyorks alarmiert.

„Haben Sie Feinde, von denen Sie annehmen könnten, daß sie Ihnen nach dem Leben trachten?" hatte man ihn gefragt.

Nein, er wußte gar nichts von irgendwelchen Feinden.

Die Schwarze Hand trieb ihre Warnungen weiter: „Nur noch fünf Tage . . . Nur noch vier Tage . . ."

Es gibt verschiedene Mittel, um einen gesunkenen Mut wieder aufzurichten. Eines der angenehmsten besteht wohl darin, die Dosis der Getränke, die man ungeachtet der „Trockenlegung" des Landes zu sich nimmt, entsprechend zu erhöhen. Der König der Konserven trank also eine beträchtliche Anzahl verschiedener Cocktails, bevor er sich zu seiner Tafel begab, auf der in ihrer ganzen Würde die besten Sorten Extra-dry prangten.

„Nur noch drei Tage . . ., nur noch zwei Tage." Der gute Gordon hatte es für richtig befunden, zu Hause zu bleiben. Mister Star hatte täglich einen Rausch, er aber war krank, denn er fürchtete sich vor den seinem Chef zugedachten Bomben, fürchtete sich vor der „Schwarzen Hand", deren Botschaften immer bedrohlicher das Unheil in die Nähe rückten . . . Und auch Mister Star verließ nicht mehr sein Haus in der 33. Avenue, vor dem die Polizei einen angsterregenden Kordon aufgestellt hatte. Der Konservenkönig trank, wenn er nüchtern war, aus den obenerwähnten Gründen, und war er schon betrunken, dann setzte er das Trinken zum Vergnügen fort.

„Nur noch zwei Tage . . . Nur noch einen Tag . . ."

Endlich kam der schicksalsschwere Morgen und mit ihm das Kuvert, das Jim F. Star so wohlbekannt war und dessen Ausgangspunkt die Polizei nicht hatte finden können, dieses Kuvert, gegen das sich alle Sicherheitsmaßnahmen als illusorisch erwiesen hatten und das ohne Zweifel das Todesurteil enthielt.

Jim F. Star, der sein Testament aufgesetzt und genaue Verfügungen bezüglich seines Begräbnisses getroffen hatte, öffnete mit zitternden Fingern den Umschlag.

Das übliche Blatt entfiel ihm, und Mister Jim F. Star konnte nun das folgende lesen:

„Keinen einzigen Tag mehr — brauchen Sie mit schwarzen, schmutzigen Händen herumzugehen, seitdem William A. Brooklin die köstliche Seife „Palmyra" erfunden hat, das idealste Reinigungsmittel der Gegenwart, dessen wunderbarer, flockiger Schaum jedweden Schmutz mit spielender Leichtigkeit entfernt. Sie sind sich selber Feind, wenn Sie nicht heute noch einen Versuch damit machen . . ."

Als der Konservenkönig diese Worte sah, starrte er einen Augenblick vor sich, dann aber löste sich seine Nervenanspannung in einem irrsinnigen Gelächter. Und seine Bewunderung für diese suggestive Propaganda war so groß, daß er sich vornahm, dem Reklamechef dieses verteufelten Brooklin eine goldene Brücke zu bauen.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Aus Wangen

einem kleinen Städtchen im Allgäu, dessen altes, schönes Stadttor von vergangenen Zeiten erzählt.

## Die erste Liebe / Von Max Halbe

Max Halbe, der Dichter der „Jugend", hat einen Grünen Heinrich geschrieben. Unter dem Titel „Scholle und Schicksal" erzählt er die Geschichte seines Lebens. Mit Erlaubnis des Verlags Knorr u. Hirth, München, entnehmen wir dem gut ausgestatteten Band (RM. 5,50, Leinen RM. 7,80) die schlichte Erzählung seiner ersten Liebe, die der Vorwurf seines so erfolgreichen Dramas „Jugend" werden sollte.

Wenn ich ein Bild meiner Kusine Adele geben soll, so ist es wohl das Beste, es mit den Worten zu tun, die sich mir über sie aufdrängten, als ich vor neunundzweißig Jahren mein Drama „Jugend" schrieb. Es war damals seit jenem ersten Besuch in Griebenau (Rosenau) erst neun Jahre her, ich hatte sie inzwischen ein paar Mal gesehen, ihr Bild stand noch in starken Lebensfarben vor meiner Phantasie. Ich könnte es heute gewiß nicht ähnlicher, nicht treffender malen, als ich es damals tat. Ich folge also jener Beschreibung aus jungen Tagen. Sie lautete:

„Annchen, seine (des Pfarrers) Nichte. Sie ist achtzehn Jahre alt. Ihre braunen Augen sind leicht verschleiert. Das aschblonde Haar fällt kraus und wirr in die Stirn. Es ist slawischer Schlag, das Gesicht rundlich, eine warme Fülle des Wuchses, naive Sinnlichkeit, etwas Empfangendes, weich Weibliches, Hingegebenes. Auch in der Art, wie sie sich trägt, gibt sich etwas Schmiegsames, Biegsames. Sie liebt bunte Farben. Um den Hals hat sie an einer Schnur ein kleines goldenes Kreuz."

Dies also war Kusine Adele, das Annchen der „Jugend", dessen Urbild sie war. Ich kam mir vom ersten Augenblick an, den ich im Pfarrhof von Griebenau zubrachte, wie verzaubert vor. Vielleicht war ich es schon die ganze Nacht gewesen und auch den Abend vorher, in dunkler Erwartung von etwas Besonderem, das mir bevorstehe. Aber was war es, das jetzt mit mir geschah? Das Besonderste und das Natürlichste, das es auf der Welt gibt, beides zugleich: die Liebe. Das große Wunder war über mich gekommen. Es war in mein Leben getreten, wie Geburt und Tod und alles Große und im Grunde Einmalige (trotz aller Wiederholung) in unser Leben zu treten pflegen: ganz einfach, ganz schlicht, ganz selbstverständlich und gerade durch seine Einfachheit, durch seine Selbstverständlichkeit am überzeugendsten. Wenn ich mir heute den Zustand zurückrufe, in dem ich mich damals als noch nicht Achtzehnjähriger befand, und mir die Frage vorlege, wie er an dieser Stelle, im Rahmen meiner Lebenserinnerungen, am besten sinnfällig zu machen und in ein Bild zu bringen sei, nachdem ich ihm doch bereits vor vierzig Jahren seine endgültige dichterische Gestalt verliehen habe, so kann die Antwort nur lauten, daß auf meiner heutigen Warte mir Selbstbescheidung geziemt. Jeder Versuch, „Jugend" noch einmal in erzählender Form schreiben zu wollen, wäre sinnlos und müßte mißlingen. Ich kann nichts tun, wie mir scheint, als einfach berichten, was geschah, und muß auf jedes Beiwerk verzichten. Vielleicht fügt sich aus solchen Farben und Tönen ein Bild zusammen, das den Reiz des Erlebnisses und der Wirklichkeit besitzt.

Es war äußerlich wenig genug, was geschah. Alles war nach innen gedrängt, war Stimmung des Augenblicks, unausgesprochenes Gefühl, war beredtes Schweigen, hastiges, stockendes Wort. Der dramatische Motor fehlte, der das Drama „Jugend" in Bewegung setzt. Wir waren unser nur drei im Pfarrhof, der Onkel, Adele und ich. Vielleicht hantierte noch eine Maruschka bei den Kochtöpfen. Ich erinnere mich ihrer nicht. Aber das Entscheidende: es war kein Kaplan und kein Amandus da. Sie sind erst lange Jahre später, als alles nur noch Melancholie und Erinnerung war, in die dramatische Vision eingetreten, haben ihr die markanten Diagonalen gegeben. In jenem Pfarrhof zu Griebenau ist kein Kampf, kein Auseinandersetzen gewesen, kein hartes oder böses Wort einander bestreitender Weltanschauungen ist gefallen. Höchstens einmal ein kleiner Zank hat stattgehabt, wie es unter Liebenden Brauch, seitdem die Welt besteht, und wie er zur Würze der Liebe gehört. Ansonsten war nichts in uns und um uns als schnell wirkender Zauber, den jeder vom Munde des andern trank. Versunkensein Auge in Auge, Blick in Blick, hingegebener Genuß der niemals wiederkehrenden Stunde, viel Kuchen, Kaffee und Ungarwein, Klavierspiel, Gesang und Wagenfahrten und erstes Frühlingsahnen.

Ich hatte nur drei Tage für Griebenau Zeit. Dies war von vornherein beschlossen, stand unzweifelhaft fest. Am vierten Tage mußte ich zum achtzigsten Geburtstage des Großvaters wieder in Dirschau sein. Vielleicht lag es an diesem strengen Zeitrahmen, daß alles sich so zusammendrängte und damit das dramatische Tempo annahm, das der Handlung im übrigen fehlte. An jenem ersten Morgen gesellte ich mich, wie ich ging und stand, zu Onkel und Kusine an den Kaffeetisch. Nicht lange, und der Onkel wurde abgerufen. Ein Sterbender in einem ferngelegenen Dorf der Pfarrei verlangte geistlichen Zuspruch. Wir beide Achtzehnjährige waren allein, Adele und ich. Es war ein verschleierter Vorfrühlingstag, nicht sonnenhell und nicht ganz trübe: die Stimmung, die jener schwermütigen Landschaft am besten zu Gesicht stand. Wir saßen nebeneinander auf dem Sofa und hielten uns bei den Händen. Als der Onkel gegen Mittag zurückkam, hatten wir uns alles gesagt. Aber unser Herz war dadurch nicht leichter, nur schwerer geworden. Wir hatten entdeckt, daß jeder von uns auf den andern gewartet hatte und beide alles so hatten

# Besuch um Mitternacht

*Von Anton Tschechow*

Es war bereits elf Uhr vorüber. Die Familie des Advokaten Selterski lag schon zu Bett und auch das Dienstmädchen hatte sich zurückgezogen. Nur Herr Selterski befand sich noch im Speisezimmer. Er hatte Besuch. Der Oberst a. D. Peregarin, sein Nachbar in der Sommerfrische, war gegen Abend zu ihm gekommen. Seit geschlagenen fünf Stunden saß er da, wobei er fortwährend erzählte. Es war zum Verzweifeln. Selterski hatte schon alles mögliche versucht, um sich den lästigen Besucher vom Hals zu schaffen; aber nichts wollte fruchten. Der alte Oberst saß noch immer wie angewurzelt und sein Redeschwall nahm kein Ende.

„So ein Schwätzer!" dachte Selterski. „Und meine Andeutungen scheint er absolut nicht zu verstehen. Na, da bleibt wohl nichts übrig, als mit gröberem Geschütz aufzufahren." Und bei der sich zunächst bietenden Atempause wandte er sich an den Oberst:

„Wissen Sie auch, warum ich so gern in der Sommerfrische bin?"

„Nun?"

„Wegen des regelmäßigen Lebens, das man hier führen kann. In der Stadt, und dazu noch bei meinem Beruf, ist das ganz unmöglich; aber hier geht es geradezu wunderbar. Zwischen sechs und sieben Uhr stehen wir auf, um ein Uhr ist das Mittagessen, um sieben das Nachtmahl, und gegen zehn Uhr abends liegen wir schon in den Betten. Später als um zehn Uhr gehe ich niemals schlafen, denn sonst wache ich am nächsten Morgen mit Kopfschmerzen auf."

„Ja, ja," nickte der Oberst zustimmend. „Die Gewohnheit ist eben alles. Da kannte ich einmal einen Hauptmann namens Kljuschkin. Na, ich sage Ihnen, dieser Kljuschkin . . ."

Und Selterski bekam nun die langatmige Geschichte des Hauptmanns Kljuschkin zu hören. Es hatte schon halb zwölf geschlagen und der Zeiger rückte allmählich gegen Mitternacht, aber der Oberst hatte seine Geschichte noch immer nicht beendet. Selterski war bereits einer Ohnmacht nahe.

„Hören Sie", unterbrach er den Erzählenden, „was würden Sie mir da raten? Ich spüre heftige Halsschmerzen. Ich beging heute die Unvorsichtigkeit, einen Freund aufzusuchen, dessen Söhnchen an Diphtherie erkrankt ist. Meinen Sie nicht, daß ich mich angesteckt haben könnte?"

„Wäre nicht so ausgeschlossen," antwortete Peregarin ganz ruhig und machte einen tiefen Zug aus seiner Pfeife.

„Diphtherie ist eine höchst gefährliche Krankheit!" setzte der Rechtsanwalt fort. „Und zwar nicht nur für den Betroffenen, sondern auch für dessen Umgebung. Hoffentlich geschieht Ihnen nichts, lieber Herr Oberst!"

„Mir?" lachte Peregarin. „Einem alten Soldaten? Ich hatte in Spitälern zu tun, wo es Flecktyphus gab, und nichts ist mir passiert; und da sollte ich mich vor einer lumpigen Diphtherie fürchten? Nein, lieber Freund, vor Kinderkrankheiten wie Diphtherie habe ich nicht den geringsten Respekt . . . Alte Männer sind überhaupt sehr zäh. Da hatte ich in meinem Regiment einen Oberstleutnant, einen naturalisierten Franzosen namens Tresbien . . ."

Und mit einer beängstigenden Ruhe begann nun Peregarin die Geschichte des Oberstleutnants Tresbien zu erzählen. Von der Wand her tönten gespenstisch zwölf Schläge in die mitternächtige Ruhe.

„Entschuldigen Sie, Herr Oberst," sagte da Selterski. „Um wieviel Uhr gehen Sie für gewöhnlich zu Bett?"

„Ich? Manchmal um zwei, nicht selten aber um drei; bin ich aber in angenehmer Gesellschaft, so kann es schon vorkommen, daß ich überhaupt nicht schlafen gehe. Das bin ich gewöhnt. In den Kriegen, die ich mitgemacht habe, geschah es wiederholt, daß ich wochenlang nicht ordentlich zum Schlafen kam. Um Ihnen ein Beispiel zu geben: Als wir im Kaukasus kämpften . . ."

„Nichts für ungut, Herr Oberst!" stöhnte Selterski. „Was aber mich betrifft, so stehe ich, wie schon gesagt, morgens um sieben Uhr auf, muß also noch vor Mitternacht zu Bett gehen."

„Ohne Zweifel. Das zeitige Aufstehen kann ja der Gesundheit nur förderlich sein. Also wie gesagt . . . Als wir im Kaukasus kämpften . . ."

Der Advokat ließ auch diese Geschichte noch über sich ergehen, dann aber griff er zu einem ganz radikalen Mittel. Eine Idee war ihm gekommen.

In seinem Schreibtisch lag noch das Manuskript eines Romans, den er als Student geschrieben hatte, und dieses mißratene, langweilige Produkt beschloß er nun, seinem zudringlichen Gaste vorzulesen. Das mußte doch wirken, etwas derartigem war auch das stärkste Nervensystem nicht gewachsen.

„Wäre es Ihnen recht," wandte er sich an den Oberst, „wenn ich Ihnen ein literarisches Werk von mir vorlesen würde? Ich habe es in meiner Jugend geschrieben. Es ist ein Roman in fünf Teilen, mit einem Vorwort und einem Epilog . . . Möchten Sie zuhören?"

„Mit Vergnügen!" antwortete der Oberst und legte gemächlich die Beine übereinander. „Für Romane habe ich viel Interesse."

Der Roman setzte mit einer Naturbeschreibung ein, die sich über etliche fünf Manuskriptseiten hinzog; dann wurde das Schloß geschildert, in welchem der Held des Werkes, Graf Blenski, seinen Wohnsitz hatte.

„Ach ja," unterbrach der Oberst den Vorlesenden, „in einem solchen Schloß möchte ich schon wohnen . . . Und wie packend das alles geschildert ist! Bis zum frühen Morgen könnte ich da sitzen und zuhören!"

Um ein Uhr nach Mitternacht war die Beschreibung des Schlosses erledigt und es kam nun der Held in allen seinen Einzelheiten an die Reihe. Kaum aber hatte Selterski mit dessen Schilderung begonnen, als er auch das Manuskript sinken ließ und verzweifelt abbrach: „Nein, lieber Herr Oberst, ich kann wirklich nicht weiter, ich bin schon zu müde!"

„Dann lassen Sie es eben, die übrigen Kapitel kann ich mir ja morgen anhören," beruhigte ihn der Oberst. „Inzwischen werde ich Ihnen noch erzählen, wie es damals vor Achalzych war . . ."

Vollkommen zermürbt ließ sich Selterski in den Lehnstuhl zurückfallen und hörte schicksalergeben zu. Gab es denn wirklich keine Möglichkeit, diesen schrecklichen Menschen loszuwerden? . . . Halt! Ein letztes Mittel war ihm eingefallen.

„Entschuldigen Sie, Herr Nachbar," wandte er sich an den Erzählenden. „Ich muß Sie aber wieder unterbrechen. Könnten Sie mir nicht eine Gefälligkeit tun? Es handelt sich nämlich um folgendes: ich hatte in der letzten Zeit so große Ausgaben, daß ich momentan ganz ohne Bargeld dastehe; zum Ersten aber habe ich wieder eine größere Summe zu erwarten . . ."

„Was? Es ist schon halb zwei?" sprang da der Oberst von seinem Sitz auf. „Donnerwetter, da habe ich Sie wirklich zu lang mit meiner Anwesenheit belästigt . . . Sagten Sie übrigens etwas?"

„Ich möchte bei jemand einige hundert Rubel leihen . . . Wüßten Sie nicht jemand, der sie mir borgen könnte?"

„Leider nein, mein Bester! Ich verkehre ja fast mit niemand. Aber jetzt ist es Zeit, daß wir uns in die Betten verfrachten . . . Also auf Wiedersehen! Meine herzlichsten Grüße an die gnädige Frau!"

Mit einem hastigen Griff packte der Oberst seine Mütze und wandte sich der Tür zu.

„Sie gehen schon wirklich?" fragte der Advokat und um seine Mundwinkel zuckte ein triumphierendes Lächeln.

„Aber, Herr Nachbar, es ist ja schon halb zwei. Schauen wir jetzt, daß wir in die Betten kommen. Potztausend, wer hätte das gedacht, daß es schon so spät ist! Also leben Sie wohl, bester Freund. Um sieben Uhr heißt es ja wieder aufstehen!"

Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.

# Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

**Partie Nr. 133 — Indisch.**

Der seltene Kampf von drei kleinen Figuren gegen die Dame ergab sich in der folgenden Partie aus dem Turnier zu Sliac.

Weiß: **Rohacek.** Schwarz: **Bogoljubow.**

| | | |
|---|---|---|
| 1. | d2—d4 | Sg8—f6 |
| 2. | c2—c4 | c7—c5 |
| 3. | Sg1—f3 | . . . . |

Das stärkste dürfte hier d4—d5 sein.

| | | |
|---|---|---|
| 3. | . . . . | c5×d4 |
| 4. | Sf3×d4 | Sb8—c6 |
| 5. | g2—g3 | g7—g6 |
| 6. | Lf1—g2 | Lf8—g7 |
| 7. | 0—0 | 0—0 |
| 8. | Sb1—c3 | Dd8—b6 |
| 9. | Sd4—b3 | . . . . |

Dieser Springer steht hier momentan schlecht, aber er kommt sehr rasch in eine aggressive Stellung.

| | | |
|---|---|---|
| 9. | . . . . | d7—d6 |
| 10. | c4—c5! | d6×c5 |
| 11. | Sc3—a4 | Db6—c7 |
| 12. | Sa4×c5 | . . . . |

Wirksamer Druck gegen b7.

| | | |
|---|---|---|
| 12. | . . . . | Lc8—f5 |

Ein gewaltsamer Zug, der dem Weißen Gelegenheit zu einer interessanten Abwicklung gibt.

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

| | | |
|---|---|---|
| 13. | Sc5×b7 | Dc7×b7 |
| 14. | Sb3—a5 | Sc6×a5 |

Schwarz hat nichts Besseres.

| | | |
|---|---|---|
| 15. | Lg2×b7 | Sa5×b7 |

Weiß hat sich jetzt mit Dame und Bauer gegen drei kleine Figuren materiell recht günstig gestellt. Der folgende Damenzug ist aber verfehlt. Er sollte sich rasch entwickeln.

| | | |
|---|---|---|
| 16. | Dd1—b3 | Sb7—d6 |
| 17. | f2—f3 | Tf8—b8 |
| 18. | Db3—a3 | Lf5—e6 |
| 19. | e2—e4 | Sf6—d7 |
| 20. | Tf1—d1 | Sd6—c4 |
| 21. | Da3×e7 | . . . . |

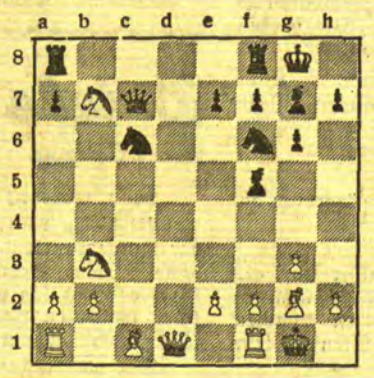
Ein Fehler, der die Dame kostet. Aber Schwarz hatte mit seinen kleinen Figuren bereits die Herrschaft erlangt.

| | | |
|---|---|---|
| 21. | . . . . | Lg7—f6 |
| 22. | De7×e6 | f7×e6 |
| 23. | Td1×d7 | Tb8—d8 |

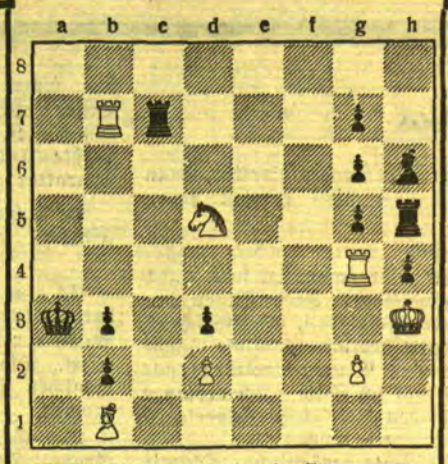
Weiß hat eine Figur weniger und könnte aufgeben. Es geschah noch:

| | | |
|---|---|---|
| 24. | Td7—c7 | Ta8—c8 |
| 25. | Tc7×c8 | Td8×c8 |
| 26. | Ta1—b1 | Tc8—d8 |
| 27. | Lc1—h6 | Lf6×b2 |
| 28. | Kg1—f2 | a7—a5 |
| 29. | Kf2—e2 | Kg8—f7 |
| 30. | Tb1—d1 | Td8×d1 |
| 31. | Ke2—d1 | Kf7—e7 |

Weiß gab auf.



**Aufgabe Nr. 133 — Przepiorka.**



Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

**Lösung der Aufgabe Nr. 132.**

**W. Reichert.** Matt in zwei Zügen. Weiß: Kf1, Tf6, Lc3, Lg4, Bf2 (5). Schwarz: Ke4, Bg5 (2).

1. Tf6—c6 Ke4—d5 2. Lg4—f3 matt 1. . . . Ke4—d3 2. Lg4—f5 matt; 1. . . . Ke4—f4 2. Tc6—c4 matt.

# Humoristisches

**Die Kugel**

Einem schottischen Ehemann passierte es, daß er seine Frau mit deren Liebhaber überraschte. Er riß wutentbrannt seinen Revolver aus der Tasche und brüllte: „Jetzt müßt ihr sterben. Stellt euch hintereinander!"

*

**Der Staubsauger**

Verkäufer: „Ich möchte Ihnen einen Staubsauger empfehlen. Unentbehrlich für jeden Haushalt."

„Ich weiß — aber können Sie mir auch sagen, wie man dann den angesammelten Staub verwertet?"

*

**Abgenutzt**

„Was ist das für eine Toilettenseife, Frau Nachbarin?" — „Ich weiß es nicht mehr. Vor zwei Monaten konnte man die Schrift darauf noch lesen."

*

**Daher**

„Woher kommt es," sagte der Lehrer zu dem neuen Schüler, „daß du Schulze heißt, und der Name deiner Mutter ist Braun?"

Der kleine Junge dachte einen Augenblick nach. „Ja, Herr Lehrer, das ist so," erklärte er dann, „sie hat sich wieder verheiratet und ich nicht."

*

**Das einzige Kind**

In seiner „Entwicklungsgeschichte des Kindes" erwähnt Dr. Courtney Dunn folgenden Fall. Englische Eltern nannten ihr einziges Kind — es sollte das einzige bleiben — Finis. Als eines Tages dennoch ein weiterer Familienzuwachs zu verzeichnen war, blieb den Eltern nichts weiter übrig, als das Kind „Supplement" (Nachtrag) zu taufen.

# Rätsel-Aufgaben

**Synonym**

An Stelle eines jeden der nachstehenden Wörter soll ein synonymes, sinnverwandtes, Wort gesetzt werden. Die Anfangsbuchstaben müssen alsdann, werden sie zu einem Wort verbunden, ein touristisches Ausrüstungsstück ergeben.

1. Herzensfreundschaft, 2. Schutz, 3. Feim, 4. Kerbe, 5. Tunichtgut, 6. Küraß, 7. Lebenskosten, 8. Kleidung.

**Tätigkeits-Rätsel**

| | |
|---|---|
| 1 2 3 4 5 6 7 8 | spektakelt |
| 2 3 4 5 3 | glitzert |
| 3 4 2 3 5 | schwimmt |
| 4 6 3 8 3 5 | verschließt |
| 5 6 7 1 3 | wächst |
| 6 5 5 3 4 | rauscht |
| 7 3 2 2 3 4 | betrügt |
| 8 3 1 2 6 3 5 3 | unterhält |

**Silben-Rätsel**

Aus den 55 Silben:

a al baum be bi bier dan di dou e ei el el en er fast fecht ge gen ha her il le li li ma ma me mo nach nacht nau ne ne ni no o ra ragd re rei ri rin ritz sa sar sar se sma stier thü u us zig zo

sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (ch = ein Buchstabe.) Die Wörter bedeuten: 1. Deutscher Dichter. 2. Weiblicher Personenname. 3. Spanisches Nationalschauspiel. 4. Edelstein. 5. Weiblicher Personenname. 6. Sumpfvogel. 7. Männlicher Personenname. 8. Stadt in Thüringen. 9. Deutscher Freistaat. 10. Freie deutsche Stadt. 11. Deutscher Strom. 12. Römischer Feldherr. 13. Kalendertag. 14. Germanischer Stamm am Rhein. 15. Wüste. 16. Französischer Dramatiker. 17. Stadt in Thüringen. 18. Weiblicher Krieger. 19. Zeichengerät. 20. Italienische Insel im Mittelmeer.

**Skat-Aufgabe**

Weiß man, wie die Karten sitzen,
Kann man diesen Umstand nützen;
So kommt diesmal A zum Ziele
Mit noch mehr als einem Spiele.

Die Karten sind so verteilt:

A (Vorhand) hat p A, p D, p 9, p 7, h A, h 9, h 7, k A, k 9, k 7.

B: p B, h B, kr K, kr 9, kr 8, kr 7, p 10, h 10, k 10, k K.

C: kr B, k B, kr A, kr 10, kr D, p K, p 8, h K, h D, k D.

Welche drei Spiele gewinnt A? Wie verfährt er bei jedem?

**Ergänzungs-Aufgabe**

Kopf Fluß Bock Arzt Land Fang Thal Tal Streich.

Einem jeden der vorstehenden einsilbigen Wörter ist eins der nachfolgenden einsilbigen voranzusetzen, so daß neue, und zwar zweisilbige Wörter daraus entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben, zusammengefügt, einen ländlichen Volksbrauch.

Chef Ernst Hand Hoch Ilm Inn Kohl Ramm Wild.

## Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

**Auflösung des Kreuzworträtsels:**

Waagerecht: 1. Wabe, 3. Stab, 8. Eichhörnchen, 12. Elle, 13. Gig, 15. Aas, 17. Usus, 19. Rune, 20. Marder, 21. Kamm, 23. herb, 25. Eli, 26. Ar, 28. Lee, 29. Auer, 30. Nachtigall, 34. Ente, 35. Wind.

Senkrecht: 1. wie, 2. Bach, 4. Tuch, 5. Bon, 6. Tölz, 7. Erle, 9. Isis, 10. he, 11. Elan, 13. Gurke, 14. Gummi, 15. Aurel, 16. Serbe, 18. Sam, 19. Reh, 22. Alba, 24. Real, 26. Auto, 27. Reis, 29. ah, 30. nie, 31. Cut, 32. Ali, 33. Lid.

**Auflösung des Füll-Rätsels**

1. Vorfahren — vorfahren. 2. nach Sicht — Nachsicht. 3. Teilhaber — Teil Haber. 4. Wachholder — wach Holder.

**Auflösung des Silbenrätsels:**

1. Erlkönig, 2. Inserat, 3. Narkose, 4. Orsini, 5. Ferien, 6. Frikassee, 7. Notturno, 8. Ekhof, 9. Sauerstoff, 10. Hoboken, 11. Episode, 12. Rizinus, 13. Zement, 14. Zwingli, 15. Elixir, 16. Interlaken.

— Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn —

kommen sehen, wie es jetzt gekommen war. Der Onkel fragte, ob wir uns gut unterhalten hätten. Ich glaube, wir wurden beide rot, aber Adele war gewandter als ich und half mir mit einem Scherz aus der Verlegenheit.

Nachmittags spielte Adele Klavier, es war ein altes wohlklingendes Instrument, ich glaube, ein Tafelklavier; dazu sang sie mit ihrer hübschen Stimme polnische und deutsche Volkslieder, die mich tief ergriffen. Das alte „Lang, lang ist's her" war auch dabei. Es gehört für mich untrennbar mit in das Bild jener drei märchenhaften Vorfrühlingstage im Pfarrhof zu Griebenau. Stets wenn ich es in einer Aufführung meiner „Jugend" erklingen höre, zieht es mich wie mit Geisterhänden zurück in das friedliche weltentlegene Pfarrhaus und die trauliche Wohnstube mit den Biedermeier-Möbeln, in der ich es vor bald fünfzig Jahren zum ersten Male von den Lippen des geliebten Mädchens vernahm.

Am Abend dieses ersten Tages fuhren wir im Verdeckwagen des Onkels zum Pfarrer von Nawra. Der Onkel und ich saßen rechts und links, Adele saß in der Mitte zwischen uns. Es dämmerte bereits, wurde dunkel, aber wäre es auch pechschwarze Nacht geworden, wir beiden hätten nichts dagegen gehabt. Leider war die Fahrt nur kurz. Der Pfarrer von Nawra war ein polnischer Herr, sehr liebenswürdig und verbindlich, mit dem mein Onkel, trotz des nationalen Gegensatzes, sich vortrefflich stand. Auch hier war wieder, neben Seelsorgerfragen und gutmütigem Nachbarnklatsch, Hauptthema Polnisch und Deutsch. Aber jeder Teil nahm sich sehr zusammen, dem andern nicht gar zu nahe zu treten. Ich wurde mit Interesse gewahr, daß auch der Onkel diplomatisch zugeknöpft sein konnte. Tokaier und Bordeaux beflügelten die Stimmung. Man aß vortrefflich, wie übrigens in Griebenau auch und überall hierzulande. Adele spielte wieder und sang. Meine Blicke hingen an ihr. Meine Gedanken flogen in eine nebelhaft ferne, rosenrote Zukunft voraus, die doch vom nahe bevorstehenden Abschiedsschmerz bereits ins Tragische gefärbt war. Die beiden geistlichen Herren rauchten ihre Zigarren, pokulierten fleißig dazu und setzten halblaut ihren amtsbrüderlichen Schwatz und Klatsch fort. Spät am Abend ging es nach Griebenau zurück. Die Fahrt erschien uns beiden noch kürzer als vorher. Der Onkel war friedlich eingenickt.

Am zweiten und dritten Tage wiederholte sich alles beinahe auf die gleiche Weise wie am Tage meiner Ankunft, nur daß der Onkel nicht gerade zum Kranken fuhr, aber doch wieder durch Beruf und Amt den ganzen Vormittag ferngehalten war und uns unserem Schicksal überließ. Wir steckten im Garten und Haus so viel zusammen, wie es nur ging, denn auch mein Bäschen hatte ja Hausfrauenpflichten. Das erste Radieschen fand sich im Beet, die Knöspchen der Fliederzweige spitzten aus dem Gebüsch. Ich schoß mit dem Tesching nach der Scheibe. Am Abend ging es nach Unislaw zum Dekan. Dort war die große Zuckerfabrik, viel deutsche Beamte und Angestellte. Auch der Dekan war ein Deutscher, ein großer starker Mann; es hieß, daß er gelegentlich mit den Polen paktiere. Empfang und Aufnahme waren wieder von der gleichen gastfreundlichen, beinahe überströmend herzlichen Weise, die dort des Landes der Brauch. Die nächtliche Heimfahrt war diesmal von längerer Dauer. Uns erschien sie immer noch kurz genug. Der Onkel nickte in noch tieferem Frieden als gestern.

Der letzte Tag meines Besuches im Pfarrhof von Griebenau war da und zog vorüber. Noch einmal durchlebte ich wie im Traum alle die kleinen Begebnisse, die mich gestern und vorgestern beglückt und entzückt hatten. Auch das Unscheinbare wurde bedeutungsvoll. Nichtiges wandelte sich in Wichtiges, denn die Stunde des Abschieds nahte heran. Eines Abschieds wer weiß auf wie lange, vielleicht für immer und alle Zeit. So mag es dem Sterbenden zumute sein, der noch einmal sein Leben vorüberziehen und alle die kleinen Dinge, die holden Nebensächlichkeiten dieser schönen Welt wie vom Glanz der scheidenden Abendsonne vergoldet sieht. Schon seit dem ersten Augenblick war dieses Bewußtsein von der Flüchtigkeit und Unwiederbringlichkeit der uns geschenkten Stunden mir nicht von der Seite gewichen; in den ersten Trunk aus dem Kelch des Glücks war schon die süße Bitternis des nahenden unentrinnlichen Abschieds gemischt gewesen. Wir beide wußten es; es war umsonst, sich dagegen zu wehren. Jetzt wie die Stunden flogen, krampften sich unsere Herzen, daß wir glaubten, wir ertrügen es nicht. Aber von außen war uns nichts anzusehen. Wir gingen im Garten nebeneinander hin und lachten vergnügt, wenn wir dem brevierbetenden Onkel begegneten. Des Mittags bei Tisch wurde noch einmal das Lieblingsthema besprochen, ob Polnisch oder Deutsch. Meine Base spielte und sang: „Lang, lang ist's her". Der Onkel summte seine Leibmelodie und schlug den Takt dazu. Des Abends kamen der Dekan von Unislaw und der Pfarrer von Nawra auf Besuch zu uns. Es wurde ein kleines Fest, auch zum Abschied für mich. Zum letzten Mal funkelte der Ungarwein in den Gläsern. Wir alle stießen an und tranken auf meine Studentenzeit. Gegen Mitternacht ließen die beiden geistlichen Herren anspannen und verabschiedeten sich. Der Onkel begleitete sie hinaus. Adele und ich standen im Halbdunkel des Fensters und hielten uns noch einmal umschlungen. Es wurde nicht viel gesprochen. Ich glaube, uns beiden liefen die Tränen herunter. **Am nächsten Morgen** um fünf Uhr fuhr ich ab.

# Memeler Lokalnachrichten

* Memel, 12. November.

## Der 13. November und der „Geisterzug"

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Das Städtische Schauspielhaus hat sich zur Premiere dieser einzigartigen Spuk- und Gespenstergeschichte kein günstigeres Datum als den „Dreizehnten" ausgesucht! Um die Zahl 13 webt irgendein dunkles, geheimnisvolles Fatum, und sie gilt fast überall als unheimliches Omen.

Und unheimlich in jeder Beziehung ist auch dieser „Gespensterzug". Unheimlich spannend, unheimlich gruselig und unheimlich witzig.

Es ist geradezu von faszinierender Spannung, wie sich um den Spuk dieses geheimnisvollen Zuges vom ersten Moment an gleich Tatsache auf Tatsache und Geschehen um Geschehen gruppieren und sich zu einer außerordentlich interessanten und aufregenden Handlung verdichten. In tollstem Tempo reiht sich ein sensationeller Zwischenfall an den anderen, bis . . . bis zu allerletzt der ganze rätselhafte Geisterspuk sich löst. Ob in rauhe Wirklichkeit, in ein tragisches Finale oder in ein befreiendes Happy-end, das bleibe geheimnisvoll verschwiegen.

Auch gewisse kritische Beschauer, die sonst alle Geistergeschichten mit einem höhnischen, hoheitsvollen Lächeln von sich weisen, werden bei diesem „Geisterzug" das Gruseln lernen, aber sie werden auch an dem aufregend witzigen Spiel ihre helle Freude haben.

## Sport am Sonntag

Der kommende Sonntag bringt wieder einige recht interessante Punktkämpfe innerhalb des Bezirks Memel. Während sich vormittags 11 Uhr auf dem Kasernenhof die beiden Verbands-Ligamannschaften von „K. S. S." und „Freya-V. f. R." treffen, stehen sich nachmittags im Memeler Stadion die A-Liga der Memeler Spielvereinigung und des Sport-Clubs Memel II im fälligen Punktspiel gegenüber; das letztere Spiel beginnt um 2 Uhr. Zur selben Zeit wird im Kasernenhof ein Freundschaftstreffen zwischen den beiden Verbandsligen von M. T. V.-Memel und „Bär-Kochba" ausgetragen.

Bereits um 9 Uhr vormittags treten die II. Junioren von „Freya-V. f. R." und der Memeler Spielvereinigung zum Entscheidungsspiel an. In diesem Spiel, das im Memeler Stadion ausgetragen wird, dürfte der „Freya"-Mannschaft die größeren Chancen zugesprochen werden.

## Beginn der Kegel-Meisterschaften

Dem Verband Memelländischer Kegelklubs sind in den letzten Wochen wieder zwei neue Vereine („Kugel" und „Vivat") beigetreten, ein erfreuliches Zeichen, daß das sportliche Kegeln auch hier bei uns immer noch an Boden gewinnt, zugleich aber auch dafür ein Beweis, daß die Organisation und die sportlichen Bestrebungen des Verbandes bei den hiesigen Keglern allseitig Anerkennung finden.

Der Verband hat nunmehr seine diesjährigen Meisterschaften, sowohl für die Klub-Fünfermannschaften, als auch für Einzelkegler ausgeschrieben. Im Gegensatz zu den Vorjahren werden die Meisterschaften in diesem Jahre nicht in zwei Runden, sondern nur in einer Runde ausgekegelt; auch ist die Strecke für die Mannschaftskegler von 100 auf 200 Kugeln für jeden Kampf und jedem Kegler erhöht worden. Diese Maßnahmen dürften die Qualität der bevorstehenden Kämpfe nur günstig beeinflussen da die Teilnehmer hierdurch gezwungen werden, ihre Kräfte vom ersten Kampf an auf das Aeußerste anzuspannen.

Die A-Klasse wird von folgenden Vereinen repräsentiert: „Alt-Memel", „Fortuna", „Gut-Holz", „Kanone", „Rakete" und „Unter-uns".

In der B-Klasse sind nachstehende Klubs mit ihren Mannschaften vertreten: „Frei-weg I", „Frei-weg II", „Frischauf", „Fortuna II", „Kanone II", „Lämenschütz", „Unter-uns II", und „Vivat".

Die Meisterschaftskämpfe finden bis auf weiteres an jedem Sonnabend von 6 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends auf den Bundesbahnen des Schützenhauses statt. Bereits der heutige Sonnabend bringt zwei interessante Begegnungen in der A-Klasse, in welcher „Kanone" gegen „Rakete" und außerdem noch „Fortuna" gegen „Unter-uns" anzutreten hat. „Kanone" sollte hier seinen Kampf gegen „Rakete" gewinnen, während „Fortuna" in „Unter-uns" einen recht zähen Gegner findet, dessen Mannschaft zumeist ein recht beachtliches Können gezeigt hat. Jedenfalls läßt sich der Ausgang dieses Kampfes kaum mit Sicherheit voraussagen.

P.

## Standesamt der Stadt Memel

vom 11. November 1932

Aufgeboten: Fleischer Erich Otto Kopp mit Stütze Herta Emma Pietsch, Arbeiter Willy Gustav Gaul mit Arbeiterin Olga Frese, sämtliche von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Eisenbahnangestellten Juozapas Mašalas, dem Besitzer Martin Koenies, von hier. Eine Tochter: dem Angestellten Leonas Liaugminas, von hier.

Gestorben: Botenmeisterfrau Emilie Maria Anna Domnick, geb. Toobe, 61 Jahre alt, von hier.

## Wer wird v. Buttlars Nachfolger?

Königsberg, 12. November.

Auf der gestrigen Sitzung der Ostpreußischen Landwirtschaftskammer richtete der kürzlich zurückgetretene Präsident Freiherr v. Buttlar (Nationalsozialist) eine Ansprache an die Kammer. (Bekanntlich ist v. Buttlar erst im März dieses Jahres der Nachfolger des Präsidenten Dr. Brandes geworden). v. Buttlar erklärte, daß sein Posten von vornherein eine „Sendung mit zeitlicher Begrenzung" gewesen sei. Es müsse vor allem den Vorwurf der Parteilichkeit zurückweisen. Es wäre fraglich, ob sich die Opposition in ihren Angriffen gegen die Kammer nicht einen Bärendienst geleistet habe.

Die Kammer beschloß, die Neuwahl des Präsidenten erst als letzten Punkt der Tagung vorzunehmen. Für die Lösung der durch den Rücktritt Buttlars ausgelösten Präsidentenkrise gibt es drei Möglichkeiten. Einmal die Wiederwahl Buttlars, die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Bethge oder die Wahl des früheren Präsidenten Dr. Brandes.

# Wie die Haffkrankheit enträtselt wurde

Das Rätsel der Haffkrankheit ist, wie bereits mitgeteilt, gelöst worden; Professor Dr. Stoeltzner, der Direktor der Universitäts-Kinderklinik, hat die heimtückischen Giftstoffe als Harzsäuren festgestellt, die bei der Bearbeitung des Fichtenholzes in der Zellstoffabrik frei werden und mit den Abwässern ins Haff gelangen. Aus ärztlichen Kreisen erfährt die „Kgb. Hart. Ztg." über die Forschungsarbeiten Professor Stoeltzners und der übrigen Wissenschaftler noch folgende Einzelheiten:

Professor Stoeltzner ging von den Erfahrungen aus, die man in den einzelnen Krankheitsfällen gemacht hatte. Er fragte sich: Welcher von den vielen Stoffen in den Abwässern hat die Eigenschaft, Fische in der typischen Art krank zu machen und — durch den Genuß dieser Fische — bei Tieren und Menschen immer die gleichen Krankheitserscheinungen hervorzurufen? Dieses unbekannte „Gift" löste rote Blutkörperchen auf, wird durch Kochen nicht zerstört und verändert nicht den Geschmack der Fische. Bei dem Fahnden nach diesem Stoff stellte Professor Stoeltzner fest, daß sämtliche Chemikalien, mit denen die Zellstoffabriken arbeiten, die genannten Eigenschaften nicht besitzen. Ferner war sich Professor Stoeltzner darüber klar, daß es sich um einen organischen Stoff handeln müsse. So kam er auf die Harzsäuren. Diese sind an sich im Wasser unlöslich, kommen sie jedoch mit Alkalien (Kali, Natrium) zusammen, so lösen sie sich im Wasser und bilden Harzseifen. Das geschieht u. a. auch im Schlamm, der in Fäulnis begriffen ist und in dem stets alkalische Reaktionen stattfinden.

Professor Stoeltzner stellte sich solche Harzsäuren her und setzte in eine sehr starke Verdünnung (1 : 3500) rund 270 gesunde Aale, die aus dem Kurischen Haff stammten. Sämtliche 270 Aale wurden in typischer Weise haffkrank und starben nach spätestens zwölf Stunden. Mit diesen vergifteten Aalen fütterte Professor Stoeltzner zehn Katzen. Auch sie wurden haffkrank und zeigten die typischen Erscheinungen wie die haffkranken Menschen, d. h. sie schieden Blutfarbstoffe im Urin aus und bekamen die gleichen Muskelerkrankungen, wie sie bei den kranken Fischern beobachtet wurden. Bis zum letzten Montag, an dem über die Forschungsergebnisse berichtet wurde, waren von den zehn Versuchskatzen vier an der Haffkrankheit gestorben.

Professor Kaiserling untersuchte die Nieren, Leber und Muskeln dieser vier Katzen und stellte in diesen Organen genau die gleichen Veränderungen fest, die bei den Katzen gefunden wurden, die mit Haffischen, also mit durch Abwässer vergifteten Fischen gefüttert worden und dadurch haffkrank geworden waren. Die Abwässer enthalten nun Harzsäuren in mehr als 100fach stärkerer Konzentration, als sie bei den Aalen tödlich wirkt. Diese Abwässer sind nun auch Gegenstand einer genauen Untersuchung gewesen, und man hat Katzen ganz bestimmte Mengen dieser Abwässer gleichsam als Medizin eingegeben. Die Katzen wurden haffkrank, ohne daß sie vergiftete Fische gefressen hatten.

Die Krankheit wird nicht nur durch Aale, sondern auch durch Zander, Kaulbarse und andere Fische übertragen. Es erfolgen noch ständig Neuerkrankungen unter den Fischern. Die amtlich festgestellte Zahl belief sich kürzlich auf 121 Fälle. Einer der Erkrankten ist in der Klinik gestorben.

**Auch hier sei nochmals betont, daß der Fischgenuß, wie er in städtischen Haushaltungen erfolgt, niemals eine Haffkrankheit auslösen kann.**

**Erforderlich für das Zustandekommen der Haffkrankheit ist es, daß die Fische in großen Mengen und fast bei jeder Mahlzeit, also Tag für Tag genossen werden. Es besteht deshalb kein Grund für die fischkonsumierende Bevölkerung, sich des Fischgenusses zu enthalten.**

Professor Kaiserling hat schon 1926 mit Haffitschen aus den Holmen (Buchten des Haffs) und mit den im Schlamm lebnden Aalen bei Katzen Haffkrankheit erzeugen können. Er stellte auch damals bei den toten Katzen und bei erkrankten Menschen die gleichen Merkmale fest.

**Die Wissenschaftler waren sich schon in jenen Jahren darüber klar, daß die Abwässer der Zellstoffabriken die Ursache der Erkrankung waren.**

Professor Kaiserling bekam bei den Untersuchungen in diesem Jahre die Organe von sämtlichen Katzen, die an der Haffkrankheit eingegangen waren. Darunter befanden sich auch Tiere, die mit Zandern gefüttert waren, die von den Fischern aufgekauft worden waren. An den Muskeln stellte er ausgedehnte Zerstörungen der einzelnen Muskelfasern in allen möglichen Formen fest. Die erkrankten Fasern reißen vielfach ein, und weiterhin schließen sich entzündliche Veränderungen an.

Bei den Nieren zeigt sich meistens eine weitgehende Entartung der Zellen in den Harnknäulchen von übermäßiger Verfettung bis zum völligen Verfall. In den Gefäßknäueln zeigen sich starke Stauungen und Exsudate (krankhafte Ausschwitzungen) im Kapselraum. Vielfach werden die Knäulchen völlig undurchgängig durch die Verquellung der Zellen oder durch Bildung von Zylindern. Zu gewissen Zeiten findet man auch Blut.

In den Lebern zeigen sich neben ausgedehnter Verfettung Veränderungen der Leberzellen in verschiedener Stärke bis zum völligen Absterben. Bei chronisch kranken Tieren findet man fast kein Fett in der Leber, weil sie nicht mehr fressen. Häufig zeigen sich aber schwere Darmkatarrhe. — Neben diesen Organen verändern sich auch andere krankhaft; selbst Nerven und Rückenmark werden zerstört. Professor Kaiserling hat seine Arbeiten auf diesem Gebiet noch nicht abgeschlossen. Bei allen Tieren, gleich von welchen Wissenschaftlern sie eingeliefert wurden, zeigten sich die gleichen Veränderungen, die auch bei den erkrankten Menschen festgestellt wurden.

Professor Kaiserling schloß seinen Bericht mit der Schlußfolgerung, daß man das nicht „verwässern" dürfe, was jetzt festgestellt worden sei. Möge auch der Giftstoff heißen, wie er wolle, so stehe zweifelsfrei fest, daß die Abwässer der Zellulose die Ursache der Krankheit seien. Was Professor Stoeltzner festgestellt habe, sei keine Theorie, sondern Tatsache.

# Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

## Die litauisch-tschechoslowakischen Wirtschaftsbeziehungen

### Die ungünstige Lage Litauens

ss. **Kaunas**, 11. November. In Prag werden gegenwärtig zwischen der litauischen und der tschechoslowakischen Delegation Verhandlungen über die Aenderung des bestehenden litauisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages geführt, der schon am 27. April 1923 abgeschlossen wurde, auf der Meistbegünstigungsklausel beruht und seit dem Abschluß noch niemals abgeändert wurde. Während beim Abschluß dieses Handelsvertrages die Handelsbeziehungen Litauens zu der Tschechoslowakei sich zugunsten Litauens gestalten, so daß die Anwendung der Meistbegünstigungsklausel für beide Parteien in den ersten Jahren als normal erschien, werden in der letzten Zeit in Litauen die Stimmen immer lauter, die eine Kündigung dieses Vertrages verlangen, da er den gegenwärtigen handelspolitischen Bedingungen nicht mehr entspreche. So betrug der litauische Export nach der Tschechoslowakei im Jahre 1930 insgesamt 62 tons im Werte von 376 000 Lit und der Import aus der Tschechoslowakei 8616 tons im Werte von 18 Millionen Lit. Im Jahre 1931 wurden nach der Tschechoslowakei etwa 10 tons für 152 000 Lit ausgeführt, während der tschechoslowakische Import nach Litauen 9133,8 tons im Werte von 19,6 Millionen Lit betrug. In den ersten 8 Monaten dieses Jahres hat Litauen nach der Tschechoslowakei für 700 000 Lit ausgeführt und aus der Tschechoslowakei für etwa 9 Millionen Lit eingeführt. Einen solchen Zustand in den litauisch-tschechoslowakischen Handelsbeziehungen betrachtet man in den hiesigen wirtschaftlichen Kreisen als anormal. Bei seiner Anwesenheit in Genf hat der litauische Außenminister Dr. Zaunius versucht, durch Besprechungen mit dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch eine Basis für die bereits aufgenommenen Wirtschaftsverhandlungen zu schaffen.

Wenn auch auf beiden Seiten der Wunsch besteht, zu einer für beide Parteien annehmbaren Verständigung zu gelangen, so sieht man hier dem Ausgang der Verhandlungen mit gewissen Zweifeln entgegen. Das Außenministerium hat bei der Kauener Handels- und Industriekammer angefragt, welche Erzeugnisse Litauen unter den gegenwärtigen Bedingungen nach der Tschechoslowakei in erhöhtem Maße exportieren könnte. Die Antwort der Handelskammer soll nicht besonders hoffnungsvoll ausgefallen sein. In ihrer Antwort soll nämlich die Handelskammer darauf hingewiesen haben, daß Litauen mit seinen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, wie Eier, Vieh, Getreide, Holzmaterial und Obst auf dem tschechoslowakischen Markte mit den anderen Exportstaaten, in erster Linie mit Polen, den Balkan- und Donaustaaten kaum würde konkurrieren können, da diese Staaten diese Erzeugnisse nach der Tschechoslowakei nicht nur besser und frachtmäßig billiger liefern können, sondern auch besser als Litauen in der Lage sind, den besonderen Forderungen des tschechoslowakischen Marktes zu entsprechen. Die für Litauen teuere Fracht nach der Tschechoslowakei spielt dabei eine nicht unbedeutende Rolle. Litauen könnte nur die Möglichkeit ausnutzen, nach der Tschechoslowakei Flachs und Butter zu exportieren. Die Preise für Flachs sind aber jetzt derart niedrig, daß man vorläufig abwarten müsse. Infolge der Kontingentierung der Buttereinfuhr durch Deutschland könnte der Butterexport gegenwärtig eher in Betracht kommen. Um aber diesen rentabel zu machen, müßten die Tarife für die Transitfracht ermäßigt werden; somit müßten darüber Verhandlungen nicht nur mit der Tschechoslowakei allein geführt werden . . .

Die Tschechoslowakei dagegen führt nach Litauen solche Erzeugnisse ein (Textilien, Zucker, Eisen, Schuhwaren und dergleichen mehr), die Litauen zum großen Teil sowieso einführen muß. In dieser Beziehung ist die Lage des tschechoslowakischen Verhandlungspartners eine weit günstigere. Das Ergebnis der Verhandlungen wird hier mit Spannung erwartet.

## Die Deckung des Lit

Wie die „Elta" meldet, hat sich der Valutafonds der Litauischen Bank in der letzten Woche von 17,63 auf 18,31 Millionen Lit erhöht. Die Deckung des Lit ist damit von 65,1 auf 66,4% gestiegen.

## Das deutsche Rindviehkontingent für Litauen

Bekanntlich hat Deutschland Litauen ein Einfuhrkontingent von zuletzt 6000 Stück Rindvieh zum ermäßigen Zollsatz gewährt. Für die laufende Lieferperiode ist dieses Kontingent bereits ausgenutzt worden; es soll, wie verlautet, in der nächsten Lieferperiode, die vom Februar 1933 beginnt, auf 7000 Stück Vieh erhöht werden.

## Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 11. November.

Die heutigen Zufuhren betrugen 67 inländische Waggons, davon 20 Weizen, 17 Roggen, 24 Gerste, 5 Hafer und 1 Gemenge. Amtlich: Weizen unverändert, 745 Gramm Durchschnitt 20,20, 735 Gramm 20, 725 Gramm 19,80, 675 Gramm 18; Roggen behauptet. —

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

| | Telegraphische Auszahlungen | | | |
|---|---|---|---|---|
| | 11.11.G. | 11.11.B. | 10.11.G. | 10.11.B. |
| Kaunas 100 Litas | 41,88 | 41,96 | 41,88 | 41,96 |
| Buenos-Aires 1 Peso | 0,908 | 0,912 | 0,908 | 0,912 |
| Kanada | 3,696 | 3,704 | 3,666 | 3,674 |
| Japan 1 Yen | 0,869 | 0,871 | 0,869 | 1,871 |
| Kairo 1 ägypt. Pfd. | 14,23 | 14,27 | 14,20 | 14,34 |
| Konstantinopel 1 trk. Pf | 2,008 | 2,012 | 2,008 | 2,012 |
| London 1 Pfd. St. | 13,85 | 13,89 | 13,82 | 13,86 |
| Newyork 1 Dollar | 4,209 | 4,217 | 4,209 | 4,217 |
| Rio de Janeiro 1 Milr. | 0,294 | 0,296 | 0,294 | 0,296 |
| Uruguay | 1,698 | 1,702 | 1,698 | 1,702 |
| Amsterdam 100 Guld. | 169,23 | 169,57 | 169,23 | 169,57 |
| Athen 100 Drachmen | 2,498 | 2,502 | 2,498 | 2,502 |
| Brüssel 100 Belga-500F | 58,42 | 58,54 | 58,42 | 58,54 |
| Budapest 100 Pengö | — | — | — | — |
| Danzig 100 Gulden | 81,92 | 82,08 | 81,95 | 82,11 |
| Helsingfors 100 fin. M. | 6 044 | 6,056 | 6,044 | 6,056 |
| Italien 100 Lire | 21,55 | 21,59 | 21,55 | 21,59 |
| Jugoslawien 100 Din. | 5,634 | 5,646 | 5,634 | 5,646 |
| Kopenhagen 100 Kron. | 72,08 | 72,22 | 72,03 | 72,17 |
| Lissabon 100 Escudo | 12,76 | 12,78 | 12,76 | 12,78 |
| Oslo 100 Kron. | 70,58 | 70,72 | 70,43 | 70,57 |
| Paris 100 Fr. | 16,51 | 16,55 | 16,51 | 16,55 |
| Prag 100 Kr | 12,465 | 12,485 | 12,465 | 12,485 |
| Reykjavik 100 isl. Kron. | 62,69 | 63,81 | 62,69 | 62,81 |
| Schweiz 100 Fr. | 81,04 | 81,20 | 81,05 | 81,21 |
| Sofia 100 Lewa | 3,057 | 3,063 | 3,057 | 3,063 |
| Spanien 100 Peseten | 34,37 | 34,43 | 34,45 | 34,51 |
| Stockholm 100 Kron. | 73,38 | 73,52 | 73,18 | 73,32 |
| Talinn 100 estn. Kron. | 110,59 | 110,81 | 110,59 | 110,81 |
| Wien 100 Schill. | 51,95 | 52,05 | 51,95 | 52,05 |
| Riga | 79,72 | 79,88 | 79,72 | 79,88 |
| Bukarest | 2,517 | 2,523 | 2,517 | 2,523 |

**Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929** wurde am 11. November an der Berliner Börse mit 90 (am Vortage mit 90) Reichsmark notiert.

**Berliner Ostdevisen** am 11. November. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief. Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

## Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 11. November 1932

| | Bez. f. 50 kg Lebdgew. |
|---|---|
| **Ochsen**, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere | 32—33 |
| b) ältere | — |
| Sonstige vollfleischige a) jüngere | 28—31 |
| b) ältere | — |
| Fleischige | 25—28 |
| Gering genährte | 22—24 |
| **Bullen**, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts | 30—31 |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 28—29 |
| Fleischige | 24—27 |
| Gering genährte | 21—23 |
| **Kühe**, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts | 25—27 |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 21—24 |
| Fleischige | 18—20 |
| Gering genährte | 12—16 |
| **Färsen**, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. | 30—31 |
| Vollfleischige | 25—29 |
| Fleischige | 20—24 |
| **Fresser**, mäßig genährtes Jungvieh | 19—23 |
| **Kälber**, Doppellender bester Mast | — |
| Beste Mast- und Saugkälber | 42—50 |
| Mittlere Mast- und Saugkälber | 33—45 |
| Geringe Kälber | 17—25 |
| **Schafe**, Mastlämmer und jüngere Masthammel | — |
| a) Weidemast | a) 25—26 |
| b) Stallmast | b) 32—33 |
| Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe | 28—31 |
| | 18—20 |
| Fleischiges Schafvieh | 25—27 |
| Gering genährtes Schafvieh | 14—24 |
| **Schweine**, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht | — |
| Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht | 44—45 |
| Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht | 42—44 |
| Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht | 40—41 |
| Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. | 37 |
| Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht | — |
| Sauen | 37—39 |

Auftrieb: Rinder 1989, darunter 609 Ochsen Bullen 383, Kühe und Fersen 997, Kälber 1478, Schafe 5010, direkt zum Schlachthof 567, Schweine 9375, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1452. Auslandsschweine 158.

Marktverlauf: Rinder glatt, Kälber ziemlich glatt, Schafe ruhig, gute Stall-Lämmer knapp, Schweine ziemlich glatt, schwere fette Ware gesucht.

## Berliner Butter

Berlin, den 12. November. (Tel.)

| | |
|---|---|
| Hof- und Genossenschaftsbutter Ia | Pfd. 1.15 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIa | Pfd. 1.05 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa | Pfd. — |
| abfallende | Pfd. 0.96 |

Tendenz: fest

## Wetterwarte

**Wettervoraussage** für Sonntag, 13. November

Mäßige südöstliche Winde, stärker bewölkt, zeitweise etwas aufheiternd, außer Frühnebel keine wesentlichen Niederschläge, Temperaturen noch etwas absinkend, nachts stellenweise Frost.

**Uebersicht der Witterung** vom Sonnabend, 12. Nov.

Das über Skandinavien neu aufgetauchte Hoch hat sich weiter verstärkt ohne zunächst seine Lage zu ändern. Der hohe Druck bleibt bei uns weiter maßgebend.

**Temperaturen in Memel** am 12. November

6 Uhr: + 2,3, 8 Uhr: + 4.2, 10 Uhr: + 5,0

## Memeler Schiffsnachrichten

**Eingekommene Schiffe**

| Nr. | Novbr. | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
|---|---|---|---|---|---|
| 971 | 12 | Vard SD. (Eversen) | Stettin | Heringe | H. Meyhoefer |

**Ausgegangen**

| Nr. | Novbr. | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
|---|---|---|---|---|---|
| 966 | 10 | Talvaldis SD. (Lasis) | Riga | Eingebr. Ladung | Johannesen |
| 967 | 11 | Baltrader SD. (Magill) | London | Stückgut | U. B. C. |
| 968 | | Goldbek SD. (Eberhard) | Gdingen | leer | Ed. Krause |
| 969 | | Palisa SD. (Michelson) | Ystilla | leer | A. H. Schwedersky Nachf. |
| 970 | | Doure SD. (Hansen) | Libau | Stückgut | Ed. Krause |
| 971 | | Lulea SD. (Freyhols) | Hamburg | Stückgut | R. Meyhoefer |

Pegelstand: 0,52. — Wind: NO. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

# Der grosse November-Verkauf geht weiter! J. Simon

7561

## Winterhilfe 1932/33

Der Wagen fährt am **Dienstag, dem 15. November 1932**

Veitstraße, Oberstraße, Bommelsvitte mit den anliegenden Querstraßen und zurück Seestraße, Schlewiesstraße, Breite Straße und Töpferstraße.

Wir bitten die freundlichen Geber, die auf unseren Sammelfahrten nicht angetroffen wurden, und Sachen für die Winterhilfe bereithalten, dieses unserem Büro Luisenstraße 7 schriftlich, mündlich oder telefonisch (Tel. 30, Nebenstelle Winterhilfe) mitzuteilen, damit wir die Sachen abholen lassen können.

**Das Komitee**

7550

---

Hierdurch beehren wir uns, der verehrlichen Kundschaft mitzuteilen, daß Herr (7500

**L. Stučinski, Memel, Wiesenstr. 7**

Telefon 1284

die Allein-Vertretung für unsere sämtlichen Fabrikate in Memel und dem Memelgebiet übernommen hat. Wir bitten, ihm Ihre geschätzten Aufträge freundl. aufgeben zu wollen.

**„Vegetaria"**

Erste Litauische Spezial-Pilz-, Frucht- und Gemüse-Konservenfabrik Alytus

7500

---

## Furniere

**Eiche,** hell und dunkel
**Gapeli-Mahagoni** Kaukas.
**Nußbaum** Amerik.
**Nußbaum Gabun** und andere Furniere

**Stadt-Niederlage** der (7316

**Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A-G**

Luisenstraße 8 Fernsprecher 34

---

GEBRAUCHT NUR
DR. FISCHER'S
ESSIG-ESSENZ!
INHALT 200 GR
STÄRKE 80%

---

**Zementplatten**
**Granitoidplatten**
**Zementrohre**
**Eisenbetonmüllkasten**
**Eisenbetonpfähle**

zu haben bei **Otto Schmitt, Baugeschäft** Otto-Böttcher-Straße 31 Tel. 890

---

## Automobil = Werkstätte

**mit Maschinen**

sowie **großer Laden evtl. mit Wohnung und Kontor,** zusammen oder geteilt, zu verpachten. Angebote unter **A. 2986** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. Geschäftsstelle Heydekrug erb. (7580

---

Zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am **Montag, dem 14. d. Mts.,** ein 7587

**Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft**

**Töpferstraße 9/10**

eröffne. Um gütigen Zuspruch bittet

**U. Aschmann**

---

*Schön, frisch, begehrenswert*

durch

*Mesefa-*
*„Radium"*

Die biologisch wirksame radioaktive

*Gesundheitsseife*

7521

---

## Bekanntmachung

Diejenigen Gewerbetreibenden im Stadtkreise Memel, welche im Jahre 1933 ein Wandergewerbe auszuüben beabsichtigen, werden ersucht, ihre Anträge auf Erteilung eines Wandergewerbescheins, soweit dieses noch nicht geschehen ist, unter Einreichung einer Photographie im Laufe der nächsten vier Wochen bei der Stadtpolizeiverwaltung — Zimmer 4 — zu stellen. [7569

Memel, den 5. November 1932.

**Die Stadtpolizeiverwaltung.**

---

**Zwangsversteigerung**

Montag, d. 14. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in **Grickschen** bei Lukoschus **1 Sofa u. 1 Kleiderschrank m. Spiegel,** ferner um 1 Uhr in der **Sattlerstr. 7a 1 Standspiegel mit Konsole u. 1 Sofa** öffentlich meistbietend gegen Bahrzahlung versteigern. [7578

**Grigat,** Gerichtsvollzieher in Memel, Budsarger Straße 11.

---

Habe eine neue erstklassige

**Drehmangel**

zum verm. angelegt, bitte um recht viel Kundschaft. **J. Bubleit,** Sembritzki-Str. 2. [7573

---

Die hier untergestellten

**Spielwaren**

Puppenarme, -rümpfe usw. müssen in kurzer Zeit geräumt werden. Sehr billige Preise. **K. Schulz Nachfl.** Friedr.-Wilh.-Str. 41 Eing. Baderstr. [7575

---

**Verloren Gefunden**

**Kleiner brauner kopierter Hund**

auf d. Namen „Talsi" hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. [7548 Baltrunas Schwanenstraße 30.

---

**Armbanduhr** gefunden. Willumeit Mühlentorstr. 29. [7560

---

**Auto-Vermietungen**

**1360** elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** (5814 Gr. Sandstraße 5

**Anruf 893**

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7582 **Petereit** Hospitalstraße Nr 27

**Anruf 746**
**neuer 7-Sitzer**

---

**Kapitalien**

**Suche 3000 Lit**

von sofort oder 1. 12. 32 zur ersten Stelle auf Grundstück von 5,75 ha Wiesen. Ang. u. 3031 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [7571

---

## Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle die an Asthma, Lungen- u. Kehlkopftuberkulose Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr med Guttmann, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?" Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte, frankiert mit 15 Cent, mit genauer Adresse an: **PUHLMANN & Co. Berlin 140, Müggelstrasse 25–25a**

---

## II. Staatslotterie

**Neuer Verlosungsplan, erheblich verbesserte Gewinnmöglichkeiten.**

Ziehung der I. Klasse am 5. und 6. Dezember.

Lose: 1/1 10,—, ½ 5,—, ¼ 2,50 Lit zu haben

Generalagentur für das Memelgebiet Libauer Straße 20 II.
Lankowsky, Polangenstraße 41.
Knopfmüller, Lietuvos Bankas.
Buchhandlung „Rytas", Simon-Dach-Straße 1.
Kurt Brosius, Börsenstraße 7.
Julius v. Niemierski, Börsenstr. 1/4.
Fiseurgeschäft Peick, Marktstr. 48/49.
L. Zucker, Mühlendammstraße 10,
sowie bei anderen Agenten in Memel, Saugen, Heydekrug, Pogegen, Uebermemel, Willkischken, Wischwill, Schmalleningken, Coadjuthen u. a.

Versand durch die Post überallhin gegen Nachnahme durch die Generalagentur in Memel. [7563

---

## 2 Büroräume

mit Zubehör Marktstraße 32 zum 1. Dez. zu vermieten. Zu erfragen bei (7524 **Wiesenberg,** Möbelgeschäft. Steintor

---

## Das 7. Inf.-Regiment

**zu Memel** wird am 22. November, 10 Uhr vormittags, die Lieferung von (7509

| | in Memel | in Matiten |
|---|---|---|
| Roggenbrot | 225 to | 75 to |
| Weizenmehl | 14 to | 4 to |
| Gerstengraupe | 14 to | 4 to |

im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben. Schriftliche Angebote unter Beifügung der gesetzlichen Stempelmarke (2 Litas) und 10% der gebotenen Summe in barem Gelde oder einer entsprechenden Bankgarantie sind bis zum 22. November, 10 Uhr vormittags, an die Kommission zu richten. Bedingungen liegen im Büro der Wirtschaftsabteilung des Regiments täglich während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus.

---

## Seltene Gelegenheit!

Jahrzehnte eingeführtes

**Textilunternehmen**

in bester Geschäftslage **Tilsits** umständehalber billig zu verkaufen. Lager kann übernommen werden.

Angebote unter **3018** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7454

---

---

## Damen

jung, gutaussehend, mit überzeugend. Sprachtalent, werden zw. Einführung eines tägl. Gebrauchsartikels in Privathäusern gesucht. Angeb. m. Bild u. 3033 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [7584

---

**Verkäufe**

**Neues Abendkleid**

(schl. Figur) zu verk. Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. [7516

---

**Kaufgesuche**

Suche einen gebraucht. **eis. Kochherd** zu kaufen. Angeb. u. 3022 an die Abfertigungsst. d. Bl. [7515

---

Gut erhaltene **Chaiselongue** zu kaufen gesucht. Angebote unter 3027 an die Abfertigungsst. d. Blattes erbeten. [7554

---

**Heirats-Anzeigen**

Bessere Frau, 36 J., wünscht die Bekanntschaft eines Herrn mit gut. Charakt. zw. spät. **Heirat** Nur ernstgem. Zuschr. unt. 3024 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. [7525

---

Beamtin, von nettem Aussehen, wünscht bessere Herrenbekanntschaft zwecks **Heirat** Zuschr. mögl. m. Bild unt. 3025 an die Abfertigungsst. d. Blatt. erbeten. [7532

---

**Grundstücks-Markt**

**Kl. Grundstück** mit Garten zu verk. Besichtigung Sonntag vormittag [7505 Jägerstraße 2.

---

Mittleres Stadtgrundstück gut verzinsb., zu verk. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. [7566

---

**Stellen-Angebote**

**Nebenverdienst!**

Suche an allen Orten des Memelgebiets **Damen u. Herren** zum Vertrieb einer gangbar. Neuheit an Private. Zuschriften unt. 3030 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. [7567

---

Ein tüchtiges **Dienstmädchen** mit Kochkenntnissen stellt von sofort ein Frau Frieda Schumann, Schmelz, Mühlenstraße 93. [7582

---

Tüchtiger

## Vertreter

mit erstklassigen Referenzen **sucht Vertretungen** für Stadt Panevežys. Angebote Postfach 26, Panevežys. [7182

---

**Konditor**

für 2 mal i. d. Woche gesucht. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [7512

---

**Lehrfräulein**

mit Kenntnissen in Litauisch u. Buchführung gesucht. Meld. Montag vormittag.

**H. Jagst** Grabenstr. 7. [7555

---

**Stellen-Gesuche**

**Besitzertochter**

welche den Kochkursus besucht hat, sucht St. in der Stadt. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. [7243

---

**Vermietungen**

Zweizimmer-**Wohnung** mit Zubehör in der Tilsiter Straße Nr. 23 zu vermieten. Zu erfragen bei [7536 Tischlermstr. Becker Schmelz. Telefon 31.

---

**2-Zimmer-Wohn.** neu renoviert, von sof. zu haben. [7514 Grigat Budsargerstraße 11 Neubau.

---

**Kl. Wohnung** Stube, Kammer, Küche, zu vermieten Schmelz [7542 Mühlenstraße 97.

---

Mod. Vierzimmer-**Wohnung** mit großer Diele pp. in der Moltkestr. per 1. 12. 32 zu vermieten. Näheres bei [7551 C. F. Schwerdter Telefon 131. [7551

---

Neu renovierte Fünfzimmer-**Wohnung** sofort zu verm. [7549 Pasenau Libauer Straße 31.

---

**Möbliertes Zimmer** zu vermieten. [7523 Waitkowitz Brauerstraße 9.

---

Gut [7503 **möbl. Zimmer** sep. Eing., z. 15. 11. oder 1. 12. zu verm. Moltkestraße 12, unt.

---

Ein bis zwei **möbl. Zimmer** mit all. Bequemlicht. in bess. Hause v. 1. 12. oder früher zu verm. Zu erfragen Töpferstraße Nr. 25, unten, 1. Tür, Ecke Gymnasium. [7531

---

**Möbl. Zimmer** sep. Eing., an Herrn zu verm. Grabenstr. 6. [7576

---

**Schlafstelle** zu haben [7543 Sattlerstraße 1b.

---

**Schlafstellen** mit auch ohne Pens. zu hab. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [7538

---

**Laden!**

Gutgehendes Kolonialwaren- und Lebensmittel-Geschäft im Zentrum von sof. zu übergeben. Angeb. unt. 3019 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7499

---

**Laden** mit Nebenraum, Libauer Straße, zu jed. Geschäft geeignet, zu vermieten. Auskunft erteilt [7552 Fisch Libauer Straße 37a eine Treppe. [7552

---

**Mietsgesuche**

Zwei- bis Dreizimm.-**Wohnung** mit Küche (Nähe Bahnhof) gesucht. Ang. unt. 3028 an die Abfertigungsst. d. Bl.

---

Zwei Mädchen suchen wenig [7517 **möbl. Zimmer** ab 15. 11. oder auch später. Angeb. unter 3023 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

---

Jg. Dame sucht ab 1. 12. ein [7565 leeres Zimmer m. sep. Eing., mögl. Zentr. Ang. u. 3029 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

---

Freundlich **möbl. Zimmer** im anständigen Hause sofort gesucht. Angeb. unt. 3020 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7511

---

**Restaurant** zu pachten gesucht. Ang. unt. 3032 an die Abfertigungsst. d. Bl.

---

**Suche**

Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

---

**Zwangsversteigerung**

Am **Montag, d. 14. d. Mts.,** werde ich
1. um 9 Uhr vorm. b. Klamp, Schwarzort, **1 Nähmaschine, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Küchenbüfett, 5 Bettgestelle;**
2. um 12 Uhr vorm. bei Labrenz, Perwelk, **1 Bettgestell, 1 altes Sofa, 1 Grammophon mit 12 Platten, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 1 Radioapparat** m. Akkumulat. u. Batterie;
3. um 1 Uhr nachm. anderweitig gepfändete und bei Posingies-Preil untergestellte **1 Radiotischchen, 1 Bettgestell, 1 Kiste**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. [7583

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Veitstraße 3.

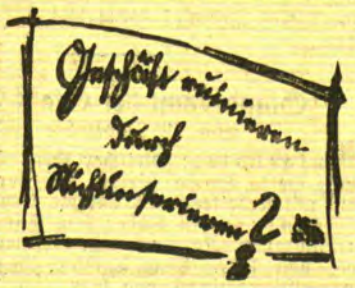
---

**Ein berühmter Forscher**

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über **Ihre Zukunft** Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Bezieh. zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie **kostenlos** und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probeskizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842

**Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 8**

---




---

In unserem Verlage ist erschienen:

## „Im Rauschen des Memelstroms ..."

**Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel**

Von Erich von Losewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus, und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

**Eduard Gisevius.** Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

**E. Quentin — Dr. Reylaender: Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

**Einwohnerbuch von Tilsit**
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit

**Litauische religiöse Bücher und Schriften**

**J. Reylaender & Sohn, Tilsit**
Verlagsbuchhandlung

---

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

Die Verlobung meiner Tochter **Ellen** mit Herrn **Hans Georg Bömeleit** zeige ich hierdurch an

**Anna Wenzel**
geb **Boehm**

Memel, den 13. November 1932

Meine Verlobung mit Fräulein **Ellen Wenzel**, Tochter des verstorbenen Gutsbesitzers Herrn Erno **Wenzel** und seiner Frau Gemahlin **Anna**, geb. Boehm, gebe ich hiermit bekannt

**Hans Georg Bömeleit**
Gerichts-Referendar

Memel, den 13 November 1932
7489

---

Statt Karten

**Frieda Teising**
**Heinz Kibelka**
Verlobte

Größen Mantwieden 7192

---

**Café**
**Mokka-Stuben**
Ab **heute** täglich
**Nachmittags-Kaffeekonzert**
Billige Preise
1 Tasse Kaffee, Tee oder Schokolade und 1 Stück Gebäck nach Wahl **0,90**

---

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus

**Moritz Scheurich u. Frau**

---

A.G.V. MEMEL

**Montag 7³⁰**
vollzählig. Erscheinen.
**Vorstand 7 Uhr.**
[7534

---

**Verspätet**
Unerwartet riß der Tod aus unsern Reihen Herrn Drogeriebesitzer

**Eugen Lehmann**
in **Nattkischken**

Der Verstorbene war unser ältester Kollege, der durch seine langjährige Erfahrung uns mit Rat und Tat unterstützt hat. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

**Verband der Drogisten des Memelgebiets e. V.**

---

Für die zahlreichen Aufmerksamkeitsbeweise anläßlich der Geschäftseröffnung spricht hiermit allen ihren verbindlichsten Dank aus 7535

**Parfümerie „Ninon"**
Börsenhaus

---

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sage ich allen, insbesondere Herrn Pfarrer **Rabbat** für die tröstenden Worte am Sarge und Grabe herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen (7553

**J. Tendis.**

---

**Voranzeige**
**Oeffentlicher Vortragsabend**
**Walter Triebe, Königsberg**
über
**„Menschen-Schicksalswende und Krishnamurti's befreiende Botschaft"**
**Dienstag, d. 15. November**, abends 8 Uhr in der **Aula der Altstädtischen Schule**
Unkostenbeitrag **1.— Lit**

---

**Statt Karten**

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer unvergeßlichen Gattin und Mutter sagen wir allen hiermit unsern innigsten Dank. [7568

**Zander und Kinder**

---

Heute Sonnabend, ½9 Uhr, Luisengymnasium
**Jüdischer Liederabend Saul Schenker**
Eintritt 3 und 2 Lit, Jugendliche 1 Lit

---

**„Gottes Welt im Memelland"**
der Heimat- und Jugendfilm läuft
**Sonntag, den 13. November abends 8 Uhr**
in der **Aula des Luisengymnasiums**, Töpferstraße 26.
Eintritt: Erwachsene **1** Lit; Mitglieder Evangel. kirchlicher Jugendvereine und Kinder die Hälfte.
Es laden herzlich ein:
Jugendsekretär **Riek**, Pfarrer **Leitner**
7858

---

**Fußball-Wettspiel**
**Sonntag, den 13, d. Mts.**
**2** Uhr nachm. **Kasernenhof**
**M.T.V.O.-Liga gegen Bar-Kochba V.-Liga**
Eintritt Lit **1.—**. Mitglieder beider Vereine und Schüler **50** Cent 7541

---

**Bin verzogen nach Werftstr. 13**
gegenüber Kohlenhandlung
Fritz Leidereiter.

**Franz Kleischies**
Schneidermeister.
[7530

---

**Schauspielhaus Memel**

**Sonntag**, den 13. November abends 8 Uhr:
**Zum ersten Male:**
**„Der Geisterzug"**
Sensationsschauspiel in 3 Akt. von Arnold Ridley.
Dies. Stück wird im Abonnement nicht gegeben.

**Von Montag, dem 14. November 1932 bis einschließlich Donnerstag, dem 17. November, abends 8 Uhr:**
**Im Abonnement**
**„U. B. 116"**
Schauspiel in drei Akten von Karl Lerbs

**Freitag**, den 18. November 1932 bleibt das Theater geschlossen.

**Sonnabend**, den 19. November 1932 findet die 3. geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.
7540

---

**Achtung!**
Ihre Stühle werden gut und billig geflochten.
Angeb. unt. **3021** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7513

---

# Apollo

Wochentags 5 und 8¼ Uhr
Sonntag 2¼, 5 und 8¼ Uhr

**Ein künstlerisches Ereignis!**

**Der erste Opern-Tonfilm**

# Die verkaufte Braut

komische Oper von
**Friedrich Smetana**
Marie:
**Jarmila Novotna**
Hans:
**Willy Domgraf-Faßbaender**

Die bunteste Handlung!
Die herrlichste Musik!
Die schönsten Stimmen der deutschen Opernbühnen!
In einem Film vereinigt!
Bauernkirmis, Wander-Zirkus, Postkutschenromantik umrahmt von der schönsten Musik!

Wer Musik liebt, wird diesen Film lieben!

. . Eine neue Gattung des Tonfilms war gestartet, von einem Massenpublikum sofort verstanden und bejaht . . . Als am Abend der Welturaufführung der Schlußakkord erklang, brach, noch ehe sich der Vorhang über dem „Ende" schließen konnte, spontan ein Sturm des Beifalls los . . .

# Kammer

**Wochentags 5 und 8¼ Uhr**
**Sonntag 2¼, 5 und 8¼ Uhr**

Das grosse Filmereignis

# Theodor Körner
# Lützows wilde verwegene Jagd

**Theoder Körner, der Dichter und Held!**

**Willy Domgraf-Fassbaender**
**als Theodor Körner singt:**

**„Mag die Hölle droh'n und schnauben"**
**„Wir treten hier im Gotteshaus mit frohem Mut zusammen"**
**„Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein"**
**„Frisch auf ihr Jäger, frei und flink"**
**„Du Schwert an meiner Linken"**
**„Alles wiegt die stille Nacht"**

. . . Die Schlachtenbilder machen auf das Publikum tiefen Eindruck, es zeigt sich mitgerissen und in dem Applaus drückt sich Begeisterung aus . . .

7579

**Beiprogramm / Ufa-Tonwoche** | **Beiprogramm / Tonwoche**

---

**„Baltischer Hof"**
**5-Uhr-Tanz-Tee**

---

**Stempel** liefert prompt und billig **F. W. Siebert M. D.**

---

**Columbia-Radio**
Das Wunder der englischen Radiotechnik ist eingetroffen. (7556
**H. Jagst**
Grabenstraße 7

---

**Sonder-Angebot!**

**Diese Woche gibts**
**10% Rabatt**
**auf alle Waren**
ausschliesslich Markenartikel, Küblerkleidung und solche Waren, die bereits im Preise netto herabgesetzt sind
**Handarbeiten billig**
**und noch 20 Rabatt**
**An allen Lägern billige Preise**
**Verkauf nur gegen bar**

TEXTIL-REKL. BLN. SW. 19.

**Georg Silbermann**
Marktstrassse Nr. 6

---

**Noch nie**
# so billig

kaufen Sie jetzt bei mir, was Sie für den Winter brauchen!

## Damen-Mantelstoffe

**Velour-Diagonal** reine Wolle, mod Muster . . . . **12.—**
**Mantelstoff** gemustert, sehr feste Qualität . **16.—**
**Kammg.-Diagonal** schwarz, marine, braun . . **26.50**
**Ulsterware** extra schwere Qualität . . **29.—**

**Tuch-Diagonal** zu **Mänteln** und **Pelzbezügen, beste Ware** . . . . . **34.50**

## Stoffe für Herrenmäntel

**Ulsterstoff** gute Strapazierware, moderne Muster . . . . **14.50**
**Ulsterstoff** reine Wolle, Diagonalmuster . **16.50**
**Paletotstoff**, marengo, schwere Qualität . . . **22.50**
**Paletotstoff** marengo, schw. prima Ware . . **31.—**

**Ulsterstoffe** in besond. schweren Qualitäten u. mod. Mustern, in reichster Auswahl 52.—, 45.—, 39.—, 33.— **28.50**

## Stoffe zu Herrenanzügen

**Anzugstoff**, Strapapazierware, mod. Tweedmuster, Halbwolle . . . **7.50**
**Anzugstoff** mod. Streifen 18.— **14.—**
**Blau Twill**, reine Wolle, aus engl. Garnen, farbecht **18.50**
**Mod. Anzugstoff** reines Kammgarn, moderne Muster . . . . **21.—**

**Anzugstoffe** in besten Qualitäten und neuest. Mustern, engl u. deutsche Qualitä. 50.—, 45.—, 37.50, 30.— **25.—**

**Anfertigung** von **Anzügen**
**Ulstern**
**Paletots**
nach Mass unter vollster Garantie für tadellosen Sitz!

**Erleichterte Zahlungsbedingungen!**

**Fertige Herrengarderoben**
in reicher Auswahl, niedrigste Preise!

**Damen-Mäntel**
nur Neuheiten der Saison vom soliden Gebrauchsmantel bis zur elegantesten Ausführung!
**Große Auswahl auch in großen Weiten!**

**Neuheiten in**
**Pullovern, Strickjacken, wollenen Schals, Tüchern**
für Damen und Herren in grosser Auswahl!

Bei Bareinkaut von Lit 20.— **10%** Kassen-Rabatt!

# Richard Rudat
Inh.: **E. P. Meyer**

7519

---

**Eusan**
beseitigt Kopf- und Nervenschmerzen.
Heilt Rheumatismus
Grippe, Influenza.
**Schwarze Adler-Apotheke**
Memel 5224

---

Alteingeführtes
**Kolonial-, Materialwaren- und Schankgeschäft** in bester Lage Memels mit großer Auffahrt, maff. Speicher, freiwerd. Wohnung, ist von sofort oder später günstig zu **verpachten**. Angebote unt. **3026** an die Abfertigungsstelle d. Bl (7544

---

**Das Stück für den 13.**

# Der Geisterzug

7527

**Sonntag-Abend im Städtischen Schauspielhaus**

# Grosser Konfektions-Verkauf!

**Damenmäntel** aus guten Stoffen mit warmem Futter, breiten Pelzimitat-Kragen . . . . . **79**–

**Damenmäntel** aus gutem blauen Diagonal, ganz auf Futter, mit warmer Zwischenlage, breitem Pelzkragen . . . **112**–

**Damenmäntel** aus reinwollenen, melierten Stoffen, auf gutem Futter mit warmer Zwischenlage und großem Lammfellkragen **139**–

**Damenmäntel** aus blau oder schwarz Velour, ganz auf Futter flott gearbeitet, mit extra großem Pelzkragen, mit und ohne Gürtel zu tragen . . . . . **168**–

**Damenmäntel** aus modernen Curl- und Hammerschlag-Stoffen, reine Wolle, auf gutem Futter, mit extra großem Pelzkragen, auch in Frauengrößen sauber gearbeitet . **195**–

**Damenmäntel** aus besten Wollstoffen, ganz auf Kunstseide gefüttert, Schneiderarbeit, bester Ersatz für Maß, in vornehmer Ausführung . . . . . 325.–, 290.– **265**–

**Damen-Pullover** in vielen Farben Stück **9**75

**Damen-Pullover** reine Wolle, in schön. Ausführ. **19**75

**Damen-Pullover** reine Wolle, mod. Ausmusterung, flotte Macharten **24**–

**Damen-Pullover** Wiener Musterungen, vorzügl. Qualitäten . . **29**50

Trotz unserer billigen Preise bei Bareinkäufen über 20 Lit auf alle Waren **10 %** Rabatt

Das Haus der Moden

7510

---

**Tanzschule Carl Masuch**

Anmeldungen zum 7516

**Kursus moderner Tänze**

Tapirot, Charleston etc. für Ehepaare und ältere Herrschaften, auch Privat-Einzelunterricht, in meiner Wohnung, Ankerstraße 17, erbeten.

---

Am Mittwoch dem 16. November, 8 Uhr abends, beginnt ein neuer [7574

**lit. Kursus**

Anmeldung im Uebersetzungsbüro S. Schneider Marktstraße 48/49.

---

Billig zu verkaufen:

**1 Regal, Kleider**

u. and. Zu erfr. an d. Schaft. d. Bl. [7533

---

**Ein schönes Weihnachtsgeschenk**

das immer Freude bereitet, ist eine gute **Photographie!** Für Vergrößerungen und gemalte Bilder gebe ich – ab ab heute bis 1. Januar 1933 – **25 % Rabatt.** Bei Bestellung von 1 Dtzd. Postkarten ein Cabinetbild in Geschenkmappe **gratis.**

Vergrößerungen bitte rechtzeitig zu bestellen und sie nicht an Agenten zu vergeben, da die Ausführung eines guten und ähnlichen Bildes nur durch einen Fachphotographen gewährleistet werden kann. (7004

***Photo-Kunstatelier O. Lehmann***

Libauer Straße 23

---

**Capitol** Wochentags 6 und 8½ Uhr

Sonntags 3½, 6 und 8½ Uhr

Wiens gefeierter Tenor **Hubert Marischka**

in Emmerich Kálmáns weltberühmter Operette

# „Gräfin Mariza"

Der erfolgreiche deutsche Tonfilm

Regie: Richard Oswald

mit

Hubert Marischka / Dorothea Wieck Szöke Szakall / Charlotte Ander / Anton Pointner / Ernst Verebes / Ferdinand von Alten u. v. a. m.

unter Mitwirkung einer berühmten Zigeunerkapelle!

**Tonwoche**

---

**Begräbniskasse**

**für die evangelisch. Kirchengemeinden Memel (Stadt und Land) e. V. Memel**

Memel Stadt Ende Juni 32 **4078 Mitglieder,** 163 Sterbefälle mit **100 800 Lit** Sterbegelder **ausgezahlt.**

**Aufnahme** von gesunden Personen innerhalb der evangel. Kirche altpreuß. Union bis zum **80. Lebensjahr** mit Sterbegeldern von 200 bis 2400 Lit.

**Erschwinglicher, günstiger Tarif** unter Einschluß einer Unfallzusatzversicherung bis zum 65. Lebensjahr durch **Doppelzahlung bei Unfalltod.**

Sofortiges Inkrafttreten mit der vollen Summe nach Aufnahme und Aushändigung der Police.

Anträge nimmt das Büro, **Marktstr. 25a** entgegen (3344

---

Bessere

**Hausschneiderin**

empfiehlt sich. Angeb. postlag. H. W. erbet. [7539

---

**Damenkonfektion**

nur Neuheiten der Saison in grosser Auswahl enorm billig!

Auf meine billigen Preise bei Bareinkauf noch **10 %** Rabatt

**Mantelstoffe**

in den neuen Webarten und Farben

mtr. **30**– mtr. **27**– mtr. **18**75 mtr **16**50

Auf diese billigen Preise bei Bareinkauf noch **10 %** Rabatt

Die aparten **Kleiderstoffe**

in Wolle und Wolle mit Seide, die neuesten Gewebe und Farben in Riesenauswahl zu sehr billigen Preisen und trotzdem bei Bareinkauf noch **10 %** Rabatt

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

**Robert Waller**

Haus der Qualitätswaren

---

**Sonntag, d. 13. d. Mts., 11 bis 15 Uhr**

# Gänseschießen

abends 7 Uhr: Preisverteilung, gemeinschaftliches (7351

**Gänseessen und Tanz**

Gedeck 2,80 Lit

**Kurt Wernick**

die Königsberger Stimmungs-Kanone wird mit zündendem Humor für Unterhaltung sorgen.

Eintritt für Gäste 2 Lit (durch Mitglieder eingeführt.)

Erscheinen im Schützenrock resp. Gesellschaftsanzug erwünscht.

**Der Vorstand der Schützengilde**

---

**Fußball-Wettspiel**

Sonntag, den 13. November, nachm. 2 Uhr, Neuer Sportplatz 7522

**Sportklub Memel II**

**Spielvereinigg. A.-Liga**

Eintritt: 1 Lit

Schüler u. Militär 0.50 Lit

---

**Kurhaus Nimmersatt**

Besitzer **John Karnowsky**

**Telefon Nimmersatt Nr. 1**

empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume zum angenehmen Aufenthalt.

Täglich mehrmalige Autoverbindung

---

**Makulaturpapier** zu haben bei **F. W. Siebert** Memeler Dampfboot A.-G.

---

# Seltenes Gelegenheitsangebot!

Durch einen besonderen Zufall ist es mir gelungen

**Besatzfelle, Pelz-Säcke aus Bisam, Opossum**

und viele andere Felle für Damen-Mäntel, alles prima Leipziger Zurichtung, billig gegen Kassa zu kaufen und offeriere ich diese zu

**staunend billigen Preisen** **A. Salzberg**

---

Stempel F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

---

# Möbelhaus „Universal"

verzieht ab **Dienstag, 15. November** nach

**Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 39**

gewesene Räume **Sinnhuber**

Die neu erworbenen Räume gestatten uns, unserer werten Kundschaft ein wirklich reichhaltiges Lager vor

**Speisezimmern** **Polstermöbeln**
**Schlafzimmern** **Eisenbetten**
**Herrenzimmern** **Wiener Stühlen**
**Einzelmöbeln** **Kinderwagen** etc.

zu **äußerst billigen Preisen** bei kleinen Teilzahlungen anzubieten

Ebenfalls werden Bestellungen auf Extraanfertigungen von Polster- u. anderen Möbeln zu Fabrikpreisen angenommen. Besichtigung unseres Warenlagers auch bei geringstem Bedarf **ohne Kaufzwang** jederzeit erbeten. Besuchen Sie uns und überzeugen Sie sich von der Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit der angebotenen Möbel

Hochachtungsvoll **Möbelhaus „Universal"**, Inh. **M. Wolff** und **V. Leikin**, Telefon Nr. 1330

---

**Das Aufbessern der Polstermöbel u. Matratzen**

besorgt sauber [7455

**F. Schooler**

Bahnhofstraße 1.

---

**Nähmaschine**

billig zu haben [7546

Grüne Str. 4, 1 T. r.

---

**Eichen- und Eschen-Schnittholz**

trocken, in sämtlichen Dimensionen, Eichenspeichen Eichenpfähle und Tannenstangen billig zu haben.

**Arnowitz**

Thomasstraße 17

Telefon 174.

Das. auch **Brennholz** billigst. [7516

---

Zu verkaufen:

1 Gehrockanzug
1 engl. Grammophon mit 42 Platten
1 Elektrisierapparat (Ultrafix) [7572

Friedr.-Wilh.-Straße **Nr. 38, 2 Tr.**

---

**Lohn- und Gehaltsempfänger!**

Gebt Eure Stimme bei der Kirchenwahl am Sonntag nur der

**Liste Stumber**

**(Wahlvorschlag 4)**

---

**Zur Aufklärung!**

Ich habe mit der Firma **M. Elbaum Nachf.** seit einem Jahre nichts mehr zu tun, auch kaufe ich von ihr keine Waren, vielmehr arbeite ich nach wie vor für die weithinbekannte Tuchfabrik **Busse & Co., G. m. b. H., Nördlingen,** deren **Generalvertretung** mit Inkasso ich habe. (7498

**Walter Klein,** Memel, Fischerstr. 4

---

# Diese Woche

geben wir auf

**Wollene Stoffe**

für Blusen, Kleider und Mäntel

**Herren-Stoffe**

für Anzüge und Mäntel

**Konfektion**

Damen-Mäntel und Kleider
Herren-Anzüge und Mäntel

**bei Bareinkäufen**

**10 %**

**Rabatt**

---

Benutzen Sie die günstige Einkaufsgelegenheit

# F. Lass & Co.

Gegründet 1858